

E

25-1130-1

21. 1. 1956

Herrn

General a.D. Erich Hansen

Leiden / Oberpfalz

Max Str. 25

Br/bc

Sehr verehrter Herr General!

Sie haben neulich bei der Zeugenvernehmung im OLG München in dankenswerter Ausführlichkeit verschiedene recht interessante Aussagen gemacht, welche zum Teil ganz neue Aspekte eröffnen. Auf die Gefahr hin, dass Sie es als aufdringlich und lästig empfinden, (was sich nach den schweren, hinter Ihnen liegenden Jahren wohl verstehen liesse), möchte ich aber trotzdem nochmals darauf zurückkommen und Sie herzlich bitten, sich dem nicht zu verschliessen.

Unser Institut bemüht sich, die Vorgänge der Judenverfolgung im rumänischen Raum und darüber hinaus den Charakter des deutsch-rumänischen Verhältnisses 1940-44 möglichst genau aufzuklären. Alle damit zusammenhängenden Fragen sind einmal von grossem historischen Interesse, zum andern aber auch von eminent praktischer Bedeutung, weil hiervon, wie Sie wissen, in weitem Masse abhängt, ob in soundsovielen Fällen verfolgte Juden und anderen Personen durch die Bundesrepublik Entschädigung gewährt wird oder nicht.

Ich habe mich dieser Tage auch an Herrn Oberst a.D. Graf Ingelheim gewandt, auf den Sie mich freundlicherweise hinwiesen. Er konnte mir aus seinem Erlebnisbereich verschiedene interessante Auskünfte geben und mir auch einige andere Zeugen der damaligen Ereignisse in Rumänien nennen. Was nun Sie be-

-2-

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

2051/57

00001



trifft, so hätte ich die grosse Bitte, dass Sie für unser Institut von Ihren Aussagen folgendes noch einmal schriftlich aufzeichnen, da ja im Gericht leider keine Protokollierung erfolgte, und ich auch meinerseits in der Kürze nicht alles genau festhalten konnte.

- 1) Antonescus Einschätzung der Aufgaben und Funktionen der deutschen Wehrmachtmission, sein Widerstand gegen deren Vergrösserung (bei Anmeldung der 16. Div. im Dez. 1940) und gegen die Ausnützung Rumäniens durch den Aufmarsch der deutschen Armeen in Süd-Rumänien (gegen Griechenland bzw. Jugoslawien) ab Januar 1941.
- 2) Ihre Erlebnisse im Zusammenhang mit dem Legionärsputsch vom 20. bis 22. Januar 1941. (Hier wäre ich für möglichste Ausführlichkeit besonders dankbar, insbesondere, was Ihre durch Ribbentrops Äusserungen bei dem denkwürdigen Telefongespräch angeht).
- 3) Antonescus Äusserungen Ihnen gegenüber zur Judenfrage anlässlich Ihres Abschiedes im September 1942 in Predeal.

Sollte Ihnen ausserdem zum Komplex der Judenverfolgungen noch etwas Wichtiges eingefallen sein, so wäre ich daran natürlich sehr interessiert. Sei es auch nur, dass Sie mir Namen von ehemaligen deutschen Offizieren o.a. Persönlichkeiten nennen könnten, die seinerzeit in Transnistrien waren.

Da Sie, sehr geehrter Herr General, offenbar nur das Buch von Gen. Jon Gheorghe: 'Rumäniens Weg zum Satellitenstaat' kannten, möchte ich Sie auf die sehr viel ausführlichere Untersuchung von Andreas Hillgruber: 'Hitler, König Carol und Marschall Antonescu' (1954) hinweisen. Das Buch, in dem auch von Ihnen und Ihrer Mission vielfach die Rede ist, wird Sie sehr interessieren, und es sollte mich freuen, gelegentlich Ihre Meinung darüber zu hören.

Sehr verehrter Herr General, nehmen Sie mir meinen Überfall bitte nicht übel. Das Ganze ist auch nicht so eilig, dass Sie mir bereits in den nächsten

Tagen Antwort geben müssten. Wenn es dazu etwas länger braucht, ist es nicht schlimm.

Nehmen Sie schon jetzt meinen besten Dank für Ihre freundlichen Bemühungen entgegen und die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

Mit verbindlichsten Grüßen

sehr ergebenst

B

(Dr. M. Broszat)



ES-1130-4  
Hamburg 5.1.2.56

Hamburg. I. 1. 2. 56

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

2051/57

Life receipt for Dr. Brossat;

203/1707  
Ihre Schreiben vom 21.1. ist mit Vergnügen bei mir eingegangen  
und hat mich sehr interessiert. Ich bin Ihnen bereit, Ihre sorgfältig  
mittheilend zu beantworten, wenn Sie mir Ihre wichtigsten Briefe  
gute und meine befreundeten Briefe zu geben. Ihre Bitte ist es  
von Ihnen Ihre befreundeten Briefe zu geben. Ich habe es mich  
so viel unmögliches versucht, um Sie zu geben, ich habe es nicht  
können. Ich habe den Anfang der Briefe, mich ist es nicht zu  
meinen befreundeten Briefen von Sie zu geben, Sie haben

66664



ist wesentlich genügend Maße. - Sehr dankbar bin ich Ihnen für  
Ihre Zusendung des Willgruberschen Briefes, und das mich wohl schon  
für Fabricius genügt. Ein erster Kistenkoffer zeigt mir bereits,  
daß es sich um eine überaus merkwürdige Arbeit handelt. Einzelne Ge-  
bilde sind wirklich unheimlich. Es ist z. B. die Darstellung der  
Girnenknoten, wie sie schon mit meinen Aufzeichnungen aus-  
einander fallen, sehr schön. - Eine Kleinigkeit: Wie weit wir  
jetzt geographisch vordringen, ist mir nicht bekannt, doch Sie & Hoffen Sie  
bestmöglichst, d. h. es mit einem Ende, nicht um 10. 10. (wie ich vor-  
herlich von mir gesagt habe) noch um 12. 10. (noch dr.) in Buch. ein.  
Der zweite Koffer in Bärensee ist, zum 14. 10. fertig. Am Ende

Es ist Offenheit, über die Republ. Missionare nicht vergisst, -

Begleite mich die Offensivität eines St. Johns Missionar mitbringt.

Manche sehr hübsche Sachen sind ja wirklich preisgünstig! —

War die Verhältnisse in Formelarien müssen folgende Formelarien  
 nicht mehr mehr  
 nicht mehr sein. Druck. v. Rothkirch u. Pankler, in dem dem vorgenannten

instruirtes sein. 1. April. v. Rothkirch in. Benthien, die pers. dem gegenwärtigen

„Verborgene Tugenden“ (30.8.49) Sie, Verbindungsstelle des Off. Rep.  
muss in „Freiwilligen“ lange Zeit beschäftigt. Ich habe aber nur einen

Die Tiraspol im Juli 42 und August 42 weiter im August 43  
 2. Aufl. 2. Aufl. 2. Aufl.

Sehr gebrüchen. Der bewegliche Stoff Generalconfil in Chessa, Sipon

Kann mir erspahren, da Sie aber sehr von Herrn Fabricius wissen  
können. Ob mir und den andern Herren Leben es nicht lieber ist, als  
dieses. —

Altos mites move if in sun yellow bright 60465  
ES-M30-1

5-1750-3

1150 - 1150 - 1150

Alber milder north of in some bright yellow.

ES-1130-5



bin sehr interessiert zu längerem Gesprächsabend bereit.  
Mit verbindlichen freundschaftlichen Grüßen  
ist

Hr. Hermann Hansen

P. S.: Zum Aufschickungabe füge ich eine Karte bei.

Institut für Zeitgeschichte

Eingeg. am: **3. Feb. 1956**

Tgb.-Nr.

Ma

Per

sch

Betr: Ihr Schreiben vom 7.2.56 -  
Br/bw

Hamburg, den 30.7.56  
Nonnenstieg 11

Sehr verehrter Herr Dr. Broszat!

u

Sie werden gewiss schon gedacht haben, dass ich mein Versprechen, Ihnen zu Ihren Fragen nach der Münchener Verhandlung noch näheres mitzuteilen, unter den Tisch hätte fallen lassen. Das ist jedoch, wie Sie aus der Anlage ersehen, nicht der Fall. Ich war nur durch ärztliche Behandlung, Behördengänge und Anträge usw., usw., so beschäftigt, dass ich gar nicht zu etwas anderem gekommen bin. Meine Kur zog sich immer länger hinaus, und als ich sie endlich antreten konnte, war gerade dort keine Zeit verfügbar, auf die ich gehofft hatte; denn der ganze Tag war übervoll ausgefüllt. Aber nach Abschluss der sehr erfolgreichen Kur packte mich dann doch das Gewissen, und so setzte ich mich an die Arbeit. Da geschah nun das Erstaunliche, dass mich meine Erinnerungen an die für mich so schicksalsreiche Zeit in und an das Land Rumänien verführten, immer mehr in diese hineinzuziehen. Vielleicht haben Sie ein wenig Verständnis für diese Alterserscheinung, wenn Sie hören, dass dieses Rumänien schon von Jugend an eine so bes. Bedeutung für mich hatte: Ich bin als Fahnenjunker 07 in das Drag. Rgt. König Carl I. von Rumänien (1. Hannov.) Nr. 9 eingetreten, bekam schon gleich nach der Beförderung zum Lt. eine Erinnerungsmédaille an das 40-jährige Regierungs-Jubiläum des Königs Carl I. und lernte das Land im Mai 14 kennen, als ich als Regiments-Adj. anl. des National-Feiertages des 10.5. mit einer Abordnung dorthin entsandt wurde. Der König, der mir persönlich einen ersten Orden an die Brust heftete, die Königin, "Carmen Sylva", Kronprinz Ferdinand mit seiner Gattin Maria, die Prinzessinnen usw., die alle später eine geschichtliche Rolle spielen sollten, beeindruckten das jugendliche Gemüt. Meinem Regiment schenkte der König dann silberne Pauken und Namenszüge, kurz, mit allen diesen Eindrücken kam ich 40 wieder in das Land, das dann am 23.8.44 mein Schicksal für 11 schwere Jahre so tragisch besiegeln sollte. Das Ergebnis aller dieser Eingebungen ist nun, dass ich - anstatt Ihnen klare Antworten auf klare Fragen zu geben, - leider jetzt Ihnen die Arbeit mache, - sich aus dem vielen Papier das herauspicken zu müssen, was Sie vielleicht interessiert. Das bedaure ich sehr, ebenso wie den weiteren Zeitverlust durch die lange Schreiberei, anschliessenden Diktat usw. Daher bitte ich Sie für alles dieses einschliesslich der Verspätung herzlichst um Entschuldigung.

Institut für Zeitgeschichte

Eingeg. am: 9. Aug. 1956

Tgb.-Nr. Ka

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

2051/57

00006

2. R.



Einen Durchschlag füge ich bei, der - wenn Sie es für zweckmässig halten - Herrn Dr. Hillgruber (Wiesbaden, Beethovenstr.14) zur Verfügung gestellt werden könnte. Der Gesandte Fabricius teilte mir mit, dass Herr Dr. H. sich noch weiter für Fragen seines Buches interessiert. -

Nicht eingegangen bin ich auf den 23.8.44 selbst, bei dessen Darstellung - naturgemäss - auch einige Unrichtigkeiten bei H. unterlaufen sind, -

Im übrigen darf ich mir für eine etwaige Verwendung des Materials in der Öffentlichkeit mein Einverständnis vorbehalten. Auch bei etwaigen Rückfragen bei von mir genannten Persönlichkeiten, wogegen ich sachlich selbstverständlich nichts habe, bitte ich gütigst, alles zu vermeiden, was zu einem erneuten Aufwühlen von Kontroversen Anlass geben könnte. Mit dem General der Flieger a.D. Gerstenberg z.B. habe ich nach häufigen Diskussionen usw. seinerzeit in den sowj. Gefängnissen ein stillschweigendes gentlemen's agreement gehalten, dass die weiterbestehenden Meinungsverschiedenheiten ausserhalb unserer korrekten Beziehungen blieben.

Indem ich so mich endlich meiner Verpflichtungen Ihnen gegenüber entledige, stehe ich Ihnen selbstverständlich weiterhin zur Verfügung, wenn ich Ihnen bei Ihrer bedeutungsvollen Tätigkeit noch irgendwie von Nutzen sein könnte.

Mit verbindlichsten Empfehlungen verbleibe ich, sehr verehrter Herr Dr. Broszat, Ihr

Ihnen sehr ergebener

*Erik Hansen*

PS: Auch von diesem Brief ein beigelegter Durchschlag für Herrn Dr. Hi., wenn Sie mit ihm in Verbindung treten sollten.

*mit H. Hillgruber  
auf dem 23.8.44. von ihm gezeichnete Briefe ist empfangen  
zum 23.8.44. von ihm gezeichnete Briefe ist empfangen*

7. 2. 1956

Herrn

General d. Kav. a.D.  
Erik Hansen

Br/be

H a m b u r g 13  
Nonnenstieg 11

Sehr verehrter Herr General!

Ich habe mich sehr über Ihren Brief gefreut, der mich hoffen lässt, dass wir von Ihnen noch eine interessante Darstellung bekommen. Ich habe durchaus Verständnis dafür, dass Sie dazu Ruhe und Zeit brauchen, und es hat schliesslich auch bis zum März Zeit. Für Ihre Kur wünsche ich Ihnen rechte Erholung und Auffrischung aller Kräfte. Besonders danke ich Ihnen auch für Ihre Personalhinweise, die mir möglicherweise noch sehr dienlich sein können. Vielleicht mache ich auch von Ihrem Angebot Gebrauch, und erkundige mich zwischendurch nach diesen oder jenen Einzelheiten.

Für heute bin ich mit den besten Empfehlungen und vielmals dankend

Ihr sehr ergebener

Br

(Dr. M. Broszat)





5.28

## Antworten in erweiterter Berichtform

auf eine Anfrage des Instituts für Zeitgeschichte-München  
(Br/be vom 21.4.56)

Vorbemerkungen:

- 1) Alle Seitenangaben, wenn nicht anders angegeben, im folgenden stets nach Hillgruber "Hitler, König Carol und Marschall Antonescu".
- 2) Rang- usw. Bezeichnungen immer nach den seinerzeitigen jeweiligen Verhältnissen.
- 3) Mein Eintreffen im Sonderzug in Bukarest - und das des Gen.Ltns.Speidel (ohne gesonderten grösseren Empfang auf dem Flugplatz) - erfolgte weder am 10.10.40, wie ich irrtümlich in München angegeben habe, noch am 12.10. (Seite 100 2.Abs. und S.301 Anm. 60), sondern gemäss anliegenden mir inzwischen zugestellten Foto**kop.**, um deren gelegentliche Rückgabe ich bitte, am 14.10. Der Empfang war ganz gross aufgezogen, wurde durch rum.Rundfunk-Reportagen, usw. verbreitet; alle ausländ. Zeitungen berichteten darüber. Es ist also ausgeschlossen, dass die Deutsche Bekanntgabe durch D.N.B. usw. nach den Foto**kop.** etwa 48 Stunden verzögert wurde.  
Zudem wurde ich bereits am frühen Morgen des Vortages (also 13.10.) in Budapest durch den dortigen Kommandierenden General usw., sowie diesen ganzen Tag über dann auf jedem grösseren rum. Bahnhof - an der Grenze stieg ein rum. Kdr.General als Ehrengelast zu -, am umfangreichsten in Hermannstadt durch die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, die örtlichen Führer und starke Abordnung der Eisernen Garde und der Deutschen Volksgruppe usw. sehr geräuschvoll begrüsst, so dass eine Verzögerung deutscher Verlautbarungen sinnlos gewesen wäre.
- 4) Da Mussolini sich gem. S.100 o. bereits am 8.10. durch seinen Gesandten in Bukarest doch noch einzuschalten versuchte, kann er sich kaum am 12. (wahrscheinlich erst 14.) vor vollendete Tatsachen gestellt zu sehen geglaubt haben (S.99 u.100o.). Zudem traf die ital. Luftmission ebenfalls am 14.10. in Bukarest ein (S.100 1.Abs.); die Vorbereitungen dafür bedurften zweifellos auch längerer Zeit. Mussolini muss daher von Ciano doch wohl schon ~~früher~~ etwas früher unterrichtet sein. Von einer Drohung Mussolinis, sich für die Entsendung der deutschen Missionen durch einen Einmarsch in Griechenland zu rächen, habe ich nie etwas gehört. Dieser Vorwand für seine Aggression wäre doch wohl zu lächerlich gewesen.
- 5) Meine doppelte Eigenschaft, einmal als Chef der Heeres-Mission (in beiden Perioden, 40/41 u.43/44), als solcher dem Chef des Gen.Stab des Heeres, u. damit dem O.K.H. unterstellt und 2. als Chef der Wehrm.-Mission (40/41) bzw. als Dtsch. General beim Oberkommando der rum.Wehrmacht (43/44),



~~xxxxxxxxxxxx~~

und damit dem Chef des O.K.W. unterstellt, ist bei Hillgruber einige Male angedeutet. Ich glaube jedoch, dass die damit in den Oberkommandos verbundenen Reibungen, Eifersüchteleien, mangelnde gegenseitige Unterrichtung, <sup>nicht</sup> noch häufiger Grund für Lücken und Irrtümer der Darstellung sind. Einige kommen im folgenden zum Ausdruck.

6) Die auf Seite 98 u./99 o. erwähnte Denkschrift des O.K.W. oder entsprechende Gedanken wie dort zu c) genannt, sind auch mir gegenüber damals in keiner Weise in Erscheinung getreten: Bei meiner Meldung im H.Qu. O.K.H. in Fontainebleau um den 15.9.40 machte mir der damalige O.Qu. I, des Gen.St.d.H., Gener.Ltn. Paulus die ersten Mitteilungen über meine bevorstehende Ernennung und Aufgabe. Obgleich er, wie sich später herausstellen sollte, damals bereits an dem Plan ~~„Barbarossa“~~ arbeitete (~~xxxxxxx~~ S.312, Anm.113), und obwohl er mir dienstlich und persönlich sehr gut bekannt war, <sup>müßte er mir</sup> auch nicht die leiseste Andeutung <sup>in Bezug</sup> auf Sowj.Russland. Das gleiche gilt für die anschliessenden Instruktionen des Feldmarsch. v.Brauchitsch. - Anfang Oktober (6.?) wurde ich zur Abmeldung zu Hitler nach Berlin befohlen. Er hielt mir in Gegenwart des Feldm. Keitel <sup>1)</sup> einen etwa 3/4 stünd. Vortrag über die pol. Lage sowie die Gründe und Aufgaben meiner Mission. Sie gipfelten in der immer wieder betonten Notwendigkeit, <sup>müßte er mir</sup> für den Fall einer Operation der Engländer aus Richtung Saloniki nach dem Vorbild des 1. Weltkrieges (vergl. S.68 u.) einen befreundeten, zuverlässigen und kampfkraftigen Partner zu haben. Daran müsse ich mit aller Kraft mitarbeiten. Mit einer Landung der Engländer in Griechenland rechnete er - so musste es nach seinen Worten erscheinen - schon in absehbarer Zeit; entsprechende Vorbereitungen in Nordafrika würden schon getroffen. (Vergl. auch S.112, 1.Abs.). Von Sowj.Russland war auch hier mit keinem Worte die Rede, ebenso nicht in der noch anschliessenden Unterredung mit Keitel allein. Als harmloser bisheriger Front-Div.Kdr. nahm ich demgemäss an, dass mit der Sowj.Union alles gemäss dem "Freundschafts- usw. Vertrag" zum besten stünde. Dass das keineswegs der Fall war, erfuhr ich erst durch den Gesandten Fabricius nach seiner Rückkehr aus Berlin (25. oder 26.11.), der mir den wirklichen Verlauf und die Ergebnisse des Berliner Molotow-Besuchs mitteilte. Daraufhin traf ich sofort von mir aus entsprechende Vorsichtsmassnahmen.

1) Er hatte mich vorher aufgefordert, ja recht lebhaft mich mit Hitler zu unterhalten. So etwas liebe der "Führer"! Das Gegenteil war auch mir bekannt, und tatsächlich gelang es mir denn auch trotz eifrigstem Bemühen nur ein paar Mal einige sofort unterbrochene Sätze anzubringen.



Etwas später kam dann auch der Befehl gemäss S.127, 2, Abs. Allmählich verschärfte sich tatsächlich die Lage an der rum./sowj.Grenze, die nach meiner Ansicht Ant. im Okt. u. Anfang Nov. zu schwarz beurteilte. Aber die allgemeine rum. Angst vor den Sowjets war nach den früheren Bessarabien-Ereignissen ja verständlich.

7) Wenn ich "Ant." abkürze, ist stets der Staatsführer General-spätere Marschall Antonescu gemeint.

8) Bei Zitierung von Gheorghe versteht sich sein Buch "Rumäniens Weg zum Satelliten-Staat".

9) Mit "Garde" und "Legion" - den damals üblichen Kurzbezeichnungen - <sup>x)</sup> ist immer die rum. Eiserne Garde gemeint. (Anfangs "Legion Erzengel Michael")

10) Aus techn. Gründen beziffere ich die Punkte 1. bis 3. auf S.2 der Zusage des Instituts I. bis III.

x)el<sup>1)</sup> (S.12 letzter Abs.).

Zu I)a) Bereits in einer meiner ersten Unterredungen (Mitte Okt.40) mit Ant. - "Der General", wie er damals allgemein genannt wurde - entwickelte er mir über die Aufgaben der Heeresmission Gedanken, die im allgemeinen seinen in den Vorbesprechungen mit dem Gesandten Fabricius, Oberst Gerstenberg und Gen. Ltn. v.Tippelskirch vorgebrachten Bitten und Vorschlägen (S.96 u., 97 u., 98) sowie den amtl. Deutschen Verlautbarungen (Fotoabp.) entsprachen. Völlig neu und von meinen Instruktionen durch die Feldmarschälle Keitel und v.Brauchitsch überraschend abweichend war, wie er sich die Lieferung von Panzern, Gerät und Ausrüstung dabei dachte: Die 13.Pz.Div. <sup>1)</sup> sollte mit ihren Verbänden entsprechende rum. ausbilden. Nach Beendung - er dachte an etwa 1/2 Jahr - sollte die so ausgebildete rum. Div. Panzer, Gerät usw. vollständig von der Deutschen übernehmen und letztere als Personaleinheit nach Deutschland zurückkehren! Ich meldete diese dringende Forderung - so wurde sie vorgebracht - sofort dem Feldm. Keitel, den sie in grosse Verlegenheit versetzte. Erst nach einigen Tagen wies er mich an, dem General so diplomatisch wie möglich mitzuteilen, dass diesem seinem Wunsche leider nicht entsprochen werden könne. Das Deutsche Oberkdo. müsse jederzeit über diese Panzer-Div. auch weiterhin für alle Eventualitäten verfügen können. Nur durch Einzellieferungen von

1) Nicht "13.mot.Div." und zunächst nicht "RI" - letzteres erst nach Eintreffen der 16. Pz.Div. ( von uns dann "RII" genannt ) - sondern "Lehrdivision", Kdr. Gen.Ltn. v.Rothkirch und Panthen (S.110, 3.Abs.). Ant. hielt konsequent daran fest, dass nur die 13.Pz.Div. die "Lehrdivision" sei, um die allein er gebeten habe. (s. auch zu b).



Panzern, Gerät dazu usw. sowie durch Ausbildung rum. Truppenteile daran, könne ihm allmählich teilweise geholfen werden. Ant. war durch diese Mitteilung ausserordentlich enttäuscht und verstimmt. Diese Verstimmung hielt noch lange an, besonders da Panzer, Ausrüstung und Material nur spärlich eintrafen, es sich zudem nur meist um altes Beutematerial handelte. Demgemäss konnten die Rumänen bis zum Beginn des Ostfeldzuges nur eine "Pz.Div." von geringem Kampfwert aufstellen. Die Spannung in dieser Frage wurde eigentlich nie ganz überwunden: der Kampf um moderne Panzer hielt bis zum August 44 an und gab immer wieder (vergl. u. a. S. 176 letzter Abs.) Anlass zu Vorwürfen und Beschuldigungen, wenn es irgendwo bei den späteren Kämpfen rum. Versagen gab.

und das Gros  
der Armee

Auf Grund dieser Klarstellung wurden dann mit dem rum. Gen.St. die auf S. 100/101 zutreffend geschilderten Ausbildungsmassnahmen vereinbart. <sup>1)</sup> und im allgemeinen erfolgreich durchgeführt, wenn auch angesichts des Umfangs der Aufgabe, der unzureichenden Mittel, vieler wenig qualifizierter höherer rum. Führer, des rum. Volkscharakters usw. keine wirklichen den Deutschen annähernd gleichwertigen Kampftruppen herangebildet werden konnten. Mein Schlussurteil über die "Muster-Div." (S. 100 u.) vor dem Ostfeldzug lautete (vergl. auch S. 129 u. 3. Abs. und S. 130 3. Abs.): zum Angriff nur bedingt geeignet, zur Verteidigung unter günstigen Geländebedingungen auf schmaler Front. Übrige Armee auch zu letzterem kaum, jedenfalls nur mit entsprechenden Deutschen "Korsettstangen". Auf Grund dieses Urteils wurde der ursprüngliche "Barbarossa"-Plan auf dem Südflügel geändert. (S. 130 1. Abs.). Später hat man dieses Urteil, trotz der inzwischen gewonnenen bestätigenden Erfahrungen, wohl aus der Not der Lage, leider nicht mehr beachtet (Odessa, Staligrad, Krim 44, letzte Moldaukämpfe). Den organisatorischen Fähigkeiten und dem eisernen Willen des Marschalls, der mit hohem Blutzoll verbundenen Tapferkeit und dem guten Willen vieler rum. Führer und Truppen muss trotzdem hohe Anerkennung gezollt werden. "ut desint vires.....".

1) nicht ganz verständlich ist auf Seite 101 o. der Hinweis auf "bezeichnende wechselnde Schwerpunkte" des Einsatzes der 13. Pz. Div. Sie erklären sich sehr einfach: Das O.K.W. befahl anfangs, dass die Div., um jedem sowj. Argwohn vorzubeugen, nur an und westlich der Linie Bukarest (ausschl.) - Kronstadt untergebracht werden dürfe. (Bukarest musste bis zum Schluss auf kategorischen Wunsch Ants. von allen ~~Stsch.~~ Truppen ausser Wach-, Versorg- u. Einheiten freigelassen werden). Transport- u. Unterbringungsverhältnisse ergaben dabei zwangsläufig das Gebiet von Siebenbürgen. Mit Eintreffen der 16. Pz. Div. gab das O.K.W. die schrittweise Belegung der Moldau durch die 13. Pz. Div. entspr. seinen Richtlinien u. meinen gebilligten Absichten (S. 127, 2. u. 3. Abs.), denen auch Ant. und der rum. Masstab nunmehr zustimmte, und den Operationsplan entsprechend änderten, frei. Demgemäss erfolgte die allmähliche Verschiebung der Div. und naturgemäss ihres Div. St. Qu. dorthin. Über die gedachte Verwendung der Div. gemäss Befehlen der Heeresmission siehe auch S. 312 Anm. 112.

Die Unterbringung der 16. Pz. Div. in Siebenbürgen ergab sich aus ihrem "eigentlichen Zweck" (spätere Verwendung bei "Marita", S. 115 o. S. 101 1. Abs.).



b) Die ständige, unerbetene und meist sogar unangemeldete Verstärkung und Vermehrung des Personals und der Abteilungen der Ötsch.Wehrm.-Missionen, die z.T. geradezu eine Überflutung Bukarest's glich und bis zum August 44 ständig zunahm, durch O.K.W., O.K.H., O.d.L., O.K.M., (Wach-, Verwaltungs-, Transport-, Nachschub- usw. Abt. und Einheiten, Abw.St., später Wehrwirtschafts- und Marine-Mission), sowie die Entsendung zahlreicher "Beauftragter" aller möglichen Ötsch. Mil. und Ziv. Dienststellen (Motto: "Jeder einmal in B.!") erregte den ständig wachsenden Unwillen des Generals (und des rum.Gen. St.). Immer wieder bat ersterer mich, dagegen vorstellig zu werden. Ich stiess jedoch meist auf Ablehnung in Berlin. Abgesehen von der Sorge, allmählich in eine Art "Satelliten"-Stellung zu geraten, drückte Ant. besonders die Sorge um die Kosten für den Haushalt (S.103 Mi.). Denn alles, was zur Mission, einschl. Lehr-Div., gehörte, erhielt vereinbarungsgemäss Wehrsold in Lei zu Lasten Rumäniens (S.159 Mi.). Jede Transferierung von Mark in Lei war von beiden Ländern streng verboten, geschah aber doch unter der Hand auf alle mögliche Weise, ohne dass es praktisch völlig unterbunden werden konnte. (S.160 o.).

Ant. musste daher die ihm von Keitel vorgeschlagene Entsendung einer weiteren Div. "zur Verstärkung der Heeres-Mission" mit zwiespältigen Gefühlen aufnehmen. Diese kommen S.148 u./115 o. zutreffend zum Ausdruck. Kurz nach der Unterredung in Berlin fernmündlich vom O.K.W. angewiesen, mit dem General und dem rum. Gen.St. das weitere wegen der 16.Pz.Div. zu vereinbaren, lehnte es Ant. energisch ab diese als Verstärkung der Heeresmission, also als weitere "Lehr-Div.", anzuerkennen. Er habe keineswegs um solche gebeten und wäre zwar gern bereit, dieser Div. eine Erholungszeit und Ruhe in seinem Lande zu gewähren, aber mehr könne er nicht tun. Das bedeutete, dass neben der bereits vereinbarten Versorgung durch Deutschland (S.115 o.), die Div. keinen Wehrsold in Lei erhalten sollte, und das angesichts der damals gegenüber Deutschland noch glänzenden Versorgungslage des Landes. Nicht einmal ein Glas Bier hätte der Landser trinken können usw., einfach weil keine Lei locker zu machen waren. Trotz mehrfach wiederholter dringender Versuche gelang es mir nicht, Ant. zu einer Änderung seines Standpunktes zu bewegen, obgleich er mit einer Verwendung der Div. zu Lehrzwecken ("wenn Sie es anbieten"!) durchaus einverstanden war. Die gesamte Versorgung musste aus Deutschland heranrollen wie in Feindesland. Die "Caffa" (S.159 u.) funktionierte damals noch nicht. Um die 16.Pz.Div. nicht ganz leer ausgehen zu lassen, obwohl auch sie in der Folge genau wie die 13.Pz.Div. als Lehrtruppe verwendet wurde, blieb mir nichts anderes übrig, als anzuordnen, dass die der Mission insgesamt für Wehrsoldzwecke zur Verfügung stehenden Lei-Beträge auf alle Soldaten (General bis Mann) einschl. 16.Pz.Div. anteilig ausbezahlt würden. Das erregte natürlich viel Missvergnügen gegen Ant. und gegen mich. Man muss aber andererseits die vielen Schwierigkeiten des Staatsführers



durch die ~~Öst.~~ Truppen würdigen, die mit den Jahren ständig zunahmen und eine schwere Belastung für ~~Öst.~~ rum. Verhältnisse wurden. Sie sind in den einschlägigen Abschnitten bei Hillgruber entsprechend gewürdigt.

c) Gegen die Ausnutzung Rumäniens durch den Aufmarsch der Deutschen Armeen für "Marita" hat der Staatsführer ebenso wenig jemals Widerstand geleistet, wie später gegen den Aufmarsch in der nördlichen Moldau gegen die Sowj.Un. ("Barbarossa") (siehe d) ~~§~~. Nur gegen das spätere zwangsweise Betreten und Ausnutzen des rum. Gebietes bei den grossen Rückzügen wehrte er sich mit Händen und Füßen, bis es einfach nicht mehr anders ging (S.160 o. und e) ~~§~~. In den beiden ersten Fällen war nur die ständig wiederholte und auch durchgesetzte Forderung der vollständigen Versorgung usw. allein durch Deutschland Grund zu beträchtlichen Schwierigkeiten. Das allmähliche Wirksamwerden der "Caffa" (S.159 u.) milderte dann im weiteren Verlauf in etwas diese Misshelligkeiten. -

Anscheinend durch die bereits einleitend (Vorbem. 5) erwähnten Umstände sind gerade zu "Marita" in der Berichterstattung erhebliche Lücken und Irrtümer entstanden. Das betrifft vor allem die Kenntnis und Unterrichtung der Rumänen: Bereits um den 10.12. (wahrscheinlich unmittelbar nach der Rückkehr Hauffes nach Einweisung (S.307 Anm.27) ~~§~~, erhielt ich von Keitel (also O.K.W.) Weisung, dem General vertraulich <sup>1)</sup> um die Erlaubnis zu bitten, ab Januar beginnend eine Armee von zunächst etwa 8 Div. in der Walachei (also südlich der Karpaten ~~§~~, befohlen wurde wieder mit Rücksicht auf die Sowj.Un. westlich der Linie Giurgiu (einschl.) - Bukarest) aufmarschieren lassen und unterbringen zu dürfen, zugleich um die Genehmigung und Unterstützung zu Vorbereitungen für spätere Brückenschläge bei Giurgiu (hier schwere Schiffsbrücke), Turnu-Magurele und Calafat. Ant. stimmte sofort zu, machte die bekannten Vorbehalte, wies auf die ausserordentlich schwierigen Unterbringungsverhältnisse in der Walachei hin (und dort weit verbreitete Geschlechtskrankheiten) und wünschte deshalb, dass die Truppen in von Deutschland herangeführten Baracken untergebracht würden! Dieses wurde von dem verständigten O.K.W. natürlich abgelehnt. Transport und Unterbringung gingen später trotz gelegentlicher Spannungen (S.116 Abs.2) - unter Belassen rückwärtiger Staffeln usw. nördlich der Karpaten - im allgemeinen glatt. Die Vorbereitungen für die Brücke bei Giurgiu begannen schon vor Weihnachten 40, da sie monatelanger Vorarbeit zusammen mit dem rum. Gen.St. und an Ort und Stelle auf beiden Ufern bedurften. Hierfür wurde schon etwa Mitte Dezember 40 ein besonderer Pionier-Gen. nach Bukarest entsandt. Der rum. Gen.St. stellte von Juden beschlag-

1) nichts blieb in Rumänien "vertraulich"!



nahmte Schiffe (S.237 u.) zur Verfügung. Auch die Unterkunft musste zusammen mit den rum. Stellen vorbereitet werden, ebenso wie die Transportbewegung. Da Unterlagen für diese - zuständig O.K.H.- lange ausblieben, richtete ich dann die Anfrage vom 18.12. an letzteres (S.307 Anm.27). Darauf erst scheint in dieser Angelegenheit Kontakt zwischen O.K.W. und O.K.H. hergestellt zu sein (S.306), so dass der Dtsch. Gesandte <sup>und ich</sup> angewiesen wurden, den offiziellen Schritt vom 21.12. zur "Ankündigung" der Verstärkungen zu unternehmen (S.115, 3.Abs. und u.). Ant. war davon naturgemäss nicht mehr überrascht, ich konnte mich "jeder Äusserung enthalten" (S.116 o., S.306 Anm.21 Schluss). Auch wenn ich in der Folgezeit nicht "Offensivpläne (nach Bulgarien hinein)" behandeln durfte (S.115 u.), so war es doch auch für jeden Laien klar, für welche Operation diese Deutsche Kräftegruppe und die Vorbereitungen nur bestimmt sein konnten. Später kam noch hinzu, dass mit dem rum. Gen.St. die Abdeckung dieser Gruppe zu Lande und zu Wasser an der Ostgrenze, der Luftschutz für Bau der Brücken und den späteren Übergang, die Unterbringung eines A.O.K. usw., usw., besprochen werden mussten. Die italien. Lage in Albanien war bekannt, ebenso die Landung von Engländern in Griechenland, zunächst auf Kreta.

Also auch ohne ausdrückliche Behandlung der genannten Pläne waren sowohl der Staatsführer, wie der rum. Gen.St. zwangsmässig ausreichend unterrichtet. Die Aussagen Ant's. in sowj. Gefangenschaft über seine Unterrichtung durch Hitler am 14.1. sind durchaus glaubhaft (S.306 Anm.21 u.). Ich nehme ferner an, dass auch der Feldmarschall List bei seiner Vorstellung beim Staatsführer (S.123, 3.Abs.) wenigstens andeutungsweise <sup>über</sup> ~~mit~~ seine erste Aufgabe ~~ge~~sprochen hat.

Jedenfalls war niemand der massgebenden rum. Kreise überrascht, als ich Ende Februar 41 den Armee-General Jacobici - damals bestimmt als eine Art höherer Verb. Ofz., hauptsächlich in Ausbildungsfragen zur Heeresmission - und den Chef des Gen.St., General Joamăciu, zum Donauübergang am 2.3.41 bei Giurgiu über die bis auf das Letzte Einfahren, ebenso wie die beiden anderen, längst fertiggestellte Brücke einlud! Auf der Brückenmitte (Beginn bulg. Gebietes) fand eine kleine Feier zur Begrüssung der Deutschen Truppen statt.<sup>1)</sup>

1) Die rum. Offiziere durften wegen der nach dem erzwungenen Vertrag von Craiova (7.9.40, S.97 2.Abs.) kühlen, wenn nicht immer noch gespannten, rum./bulg. Beziehungen daran nicht teilnehmen. - Als ich im Jahre 43 nach Rumänien zurückkehrte, schien sich eine Auflockerung angebahnt zu haben. Denn General Steflea sagte mir eines Tages im Frühsommer dieses Jahres unvermittelt, er werde demnächst den bulg. Gen. St. Chef in Sofia besuchen und mich dazu mit einladen. Es kam jedoch nicht dazu: Auf meine Sondierung weshalb, antwortete mir Steflea's Chef mit vielsagendem Lächeln, die Bulgaren seien gute Leute, aber die Türken seien ihnen doch bedeutend wertvoller! (Der rum. Mil.Att. in der Türkei hatte gemeldet, dass Ankara einen Besuch Steflea's in Sofia als Bekundung einer Annäherung an Bulgarien äusserst verstimmen würde). - Als die privatwirtschaftlichen, aber halb offiziellen Verhandlungen einer Deutschen Firma mit Rumänien und Bulgarien wegen der endlichen Herstellung einer Strassen-Eisenbahnbrücke über die Donau zwischen den beiden Ländern bei Giurgiu/Russe vor der Ratifizierung standen, sagten mir Kenner der Verhältnisse: "diese Brücke wird nie gebaut werden". Bis heute haben sie meines Wissens recht behalten! Dagegen war nach allen Hitler - Besuchen Ant's. in den Jahren 43/44, wenn wir von Bord gingen, stets der einzige ausl. Diplomat der türkische Botschafter, der den Staatsführer begrüßte und sofort eine zeitlang beiseite zog.



Auch die Bulgaren mussten selbstverständlich neben Zustimmung und Hilfe zu den Donaubrücken Marsch, Transport, Unterbringung usw. der ~~Itsch.~~ Truppen vorbereitet haben (S.263 2,3.Abs.), und das konnte den Rumänen natürlich nicht verborgen bleiben. Kurz, das Nichtsprechendürfen über Offensivpläne nach Bulgarien hinein war eine Farce und wurde, je länger, je mehr, stillschweigend nicht beachtet. - Über die ursprünglichen eigentlichen Operationspläne gegen Griechenland wurde allerdings selbstverständlich nicht gesprochen. Ich kannte sie auch nicht.

Da die Rumänen ungefähr die ~~Itsch.~~ Truppenstärken kannten, - ich glaube sie hatten von uns mit höherer Genehmigung sogar die Etatstärken usw., mindestens bis zur Division hinauf, gleich im Okt. erhalten, - war auch das "offizielle" Versteckspielen mit den Zahlen der 12. Armee, z.B. ob mehr oder weniger als 500 000 Mann (S.123 3.Abs.) - eine gleiche Ungeheimtheit! da ich am 31.12. die erste, am 2. Jan. 41 die zweite und Anfang Febr. die dritte Aufmarschwelle anmeldete, (Zusammensetzung s.S.307 Anm.28 u.29 und S.311 Anm.77), die Transporte dafür und die Unterbringung mit dem rum. Gen. St. zusammen vorbereitet werden mussten, konnte letzterer sich die Gesamtzahlen spätestens von dieser Zeit ab annähernd berechnen. Jede falsche Angabe meinerseits dem Staatsführer gegenüber hätte nur Verdacht und Misstrauen mir und dem ~~Itsch.~~ Oberkdo. gegenüber hervorrufen können. Glücklicherweise unterliess jener - wohl nachdem ihn der rum. Gen.St. aufgeklärt hatte - eine "erneute Anfrage" (S.123 3.Abs.) an mich als unnötig.-

Über die allgemeinen Absichten des ersten Teils vom ursprünglichen "Marita"-Plan - Einmarsch nach Bulgarien hinein - waren also der General und der rum. Gen.St. ausreichend und frühzeitig unterrichtet. -

Unrichtig sind alle Angaben, dass Hitler "von vornherein auf einen Einsatz rum. Verbände gegen Jugoslawien" verzichtet hätte (S.124 3.Abs.), und Ant. zu spät über die beabsichtigte Operation nunmehr zunächst gegen dieses Land unterrichtet worden wäre (u.a. S.124 u., S.125 3.Abs.). Daran ist gewiss wieder meine Doppel-Unterstellung mit Schuld: Am 27.3. ungewöhnlich früh morgens liess mich der General zu sich bitten (das Datum ist mir aus persönlichen Anhaltspunkten genau in Erinnerung) und machte mir Mitteilung über ein "sehr merkwürdiges" Gespräch aus Belgrad mit dem Bukarester jugoslaw.Botschafter(Avakumow?), das sein Nachrichtendienst (Abwehr) am Vortage abends (26.3.) abgehört habe. In Belgrad schienen sich sonderbare Dinge vorzubereiten, der Botschafter sei dringend dorthin berufen und bereits in der Nacht im Kraftwagen abgefahren.



Ich äusserte mein Erstaunen über diese Angelegenheit, da eben am 25.3. gerade der Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt unterzeichnet, die betreffende Delegation eben in Belgrad wieder angekommen sein dürfte, unsere Beziehungen also ausgezeichnet seien. (Ob Ant. den Umsturz in Belgrad bereits z.Zt. dieser Unterredung bekannt war, muss dahingestellt bleiben, vieles sprach rückblickend dafür.) Natürlich meldete ich unverzüglich diese ungewöhnliche Unterredung dem O.K.W. (Keitel oder Jodl, nicht mehr rememberlich). Dort wurden die Angaben gelassen phlegmatisch und ziemlich ungläubig aufgenommen; der Umsturz war dort z.Zt. meiner Meldung (27.3. früher Vormittag) sicher noch nicht bekannt. Bald war das natürlich überall der Fall; ich rechnete sofort mit einer vehementen Reaktion Hitlers. Schon am 28.3. früh wurde ich denn auch von Feldmarschall Keitel angerufen: ich solle sofort den Staatsführer aufsuchen, ihm mitteilen, dass Hitler eine alsbaldige Offensive gegen Jugoslawien befohlen habe und ihn (Ant.) im Auftrage Hitlers aufzufordern, an dieser Aktion mit rum. Kräften teilzunehmen, u.a. durch Teilnahme an einem überfallartigen Angriff beiderseits und am Eisernen Tor. Die Deckung nach Osten dürfe aber dadurch nicht geschwächt werden. Ant. erinnerte triumphierend an unser gestriges Gespräch, lehnte eine aktive Beteiligung Rumäniens an diesem Krieg ausserhalb seiner Grenzen in verbindlicher Form unter Hinweis auf das traditionelle freundschaftliche Verhältnis Rumäniens zu Jugoslawien (ähnlich wie S.125 3.Abs.) ab, erklärte sich aber doch bereit den Überfall am Eisernen Tor notfalls durch rum. Artillerie und Flak-Artillerie von rum. Boden aus <sup>1)</sup> zu unterstützen. Auch gegen das Vortragen der Offensive nach Jugoslawien hinein von rum. Boden aus durch Deutsche Truppen habe er keine Einwendungen; er bäte aber dringend, da er mit ung. Teilnahme sicher rechne, mich schon jetzt, das O.K.W. nachdrücklich zu ersuchen, dass keine ung. Truppen den jugosl. Teil des Westbanats betreten dürften, sie wären dort für rum. Gefühle unerträglich. Territoriale Wünsche in dieser Beziehung äusserte er nicht. Wegen der Sicherung gegen die Sowjetunion, die ja schon dauernd in gegenseitigem Einverständnis durchgeführt werde, solle ich ~~mit~~ mit dem rum. Generalstab in Verbindung bleiben.

Sie wurden tatsächlich für das Unternehmen des Obersten Bazing (Pi.Fü. H.M.) mit Teilen des Regimentes Brandenburg nach örtlichen Vereinbarungen mit diesem am 6.4. vor Morgengrauen nördlich der Donau bereitgestellt, brauchte aber nicht in Tätigkeit zu treten, da der Überfall ohne grössere Kämpfe gelang.



Das Ergebnis der Unterredung meldete ich natürlich alsbald Keitel, der davon etwas enttäuscht war, und namentlich die dringenden Vorbehalte des Generals hinsichtlich des Westbanats sehr ungnädig aufnahm. Er schlug sie nach der Schilderung Hillgrubers (S.124/125) ungeachtet meines, ihm nicht verhehlten Hinweises auf ihre Bedeutung offensichtlich zunächst in den Wind und scheint sie nicht einmal dem O.K.H. weitergegeben zu haben!

Es ist also festzustellen, dass Ant. so frühzeitig wie überhaupt möglich, von der beabsichtigten Offensive gegen Jugoslawien unterrichtet wurde. Der ungefähre Ansatz der Kräfte, von rum. Boden aus, wurde ihm durch seinen Gen.St. entsprechend den Bewegungen der Deutschen Truppen gemeldet. Die späte Unterrichtung über den Beginn des Angriffs (S.125 3.Abs.), der nur durch die etwas frühere <sup>Veränderung</sup> Anordnung der rum. Artillerie usw. für den 6.4. früh ihm <sup>bekannt</sup> ~~kenntlich~~ wurde, war nur zweckmässig. Bei den rum. Verhältnissen war sonst irgend ein "Luftloch" in der Geheimhaltung immer zu befürchten. -

Der Besuch des Feldmarschalls v.Brauchitsch bei Ant. (S.124 u., S.311 Anm.83) fand am 2.4. statt. Mit ihm hat es folgende Bewandnis: Der Sonderzug des Ob.d.H. kam am 2.4. früh in Bukarest an. Brauchitsch wollte gemäss Programm von dort zu Feldmarschall List<sup>1)</sup> nach Bulgarien weiterfliegen, am Nachmittag ebenfalls mit Flugzeug zurückkehren und alsbald mit seinem Sonderzug zurückfahren. Eine Begegnung mit Ant. war nicht vorgesehen, nicht einmal die Durchreise den rum. <sup>inoffiziell</sup> offiziell mitgeteilt! Ich empfing den Feldm. am Bahnhof - selbstverständlich war nach vorstehendem kein Rumäne anwesend - und fuhr mit ihm zum Flugplatz. Dabei regte ich an, dass er am Nachmittag einen kurzen Besuch beim Staatsführer machen solle. (Ich war mit dem Marschall sehr gut bekannt als ehem. Chef der Operationsabt. <sup>inoffiziell</sup> und konnte mir dies erlauben). Eine zweimalige Durchreise durch Bukarest ohne eine solche Aufwartung beim Staatsführer könne als Unhöflichkeit aufgefasst und als die Absicht gedeutet werden, dem General die ihm doch von mir schon mitgeteilten Vorhaben nunmehr von massgeblicher Stelle aus zu verheimlichen. Zudem wäre ihm politisch offiziell noch nichts über Jugoslawien und die damit verbundenen Operationen

<sup>1)</sup> Bei dieser Besprechung soll nach meinen späteren Informationen der Ob.d.H. dem Feldm. List auf dessen nochmalige Vorstellungen auch die gemäss S.130 2.Abs. getroffene Entscheidung mitgeteilt haben, die ihm noch nicht bekannt war. L. hätte erneut um Entbindung von dem mit dem Plan "Barbarossa" verbundenen Aufgabengebieten - ein Bearbeiter war in Predel zurückgeblieben -; er könne nicht gleichzeitig auf dem Balkan, jetzt auch noch gegen Jugoslawien, Krieg führen und einen Feldzug gegen die Sowjetunion vorbereiten.



von Rumänien aus mitgeteilt worden, und das, wo er doch ein besonderes Interesse daran geäußert habe, dass in den jugoslawischen Teil des Westbanats keine ungarischen Truppen einrückten, wie ich es am 28.3. dem O.K.W. gemeldet hätte. Es wäre gut, wenn er (Br.) u.a. darüber Ant. ein paar entgegenkommende Worte sagen würde. Br. stimmte zu. Der von mir dann erst vermittelte Besuch fand nach der Rückkehr nachmittags statt, dauerte etwa 20 Min. und war nach Br.'s Mitteilung beiderseits sehr herzlich. Er war mir sehr dankbar, dass ich ihm auf diesen doch wohl notwendig gewesenem Höflichkeitsakt, der Ant. sichtlich sehr gefreut habe, aufmerksam gemacht hätte ("meinen Adjutanten fällt so etwas nicht ein"), und lud mich ein, ihn zum Kaffee im Sonderzug bis Ploesti zu begleiten. Auf der Fahrt erzählte er mir u.a. eingehend, was er mit Ant. besprochen habe - im wesentlichen Fall Jugoslawien im allgemeinen zerissen, also nicht nur in "Andeutungen" (S.115 o.) einschl. Abdeckung nach Osten (S.311 Ann.85) - . Er betonte, dass Ant. - wie vermutet - sehr deutlich die fehlende politische Unterordnung angedeutet und seinen Wunsch betr. des Westbanats tatsächlich sehr drastisch wiederholt habe. Nur auf diese offizielle politische Nichtunterordnung Ant's., in der die Zusicherung bzgl. des Westbanats erwartet wurde, kann sich also der Bericht des Ob.d.H. nach Rückkehr (S.124 u.) beziehen. Tatsächlich ist auch militärischerseits weiter nichts erfolgt, sonst die mehrfach erwähnte diplomatische Ankündigung des Beginns der Offensive. (S.125 3.Abs.). Kein Wunder, dass Ant. davon nicht sonderlich überrascht war, und nunmehr seine Forderung bzgl. ~~zeitweiliger Forderung~~ des jugoslaw. Teils des Westbanats als klare Drohung gegen Ungarn formulierte, da erstere auch jetzt nicht erwähnt wurde.

d) Die Ausnutzung rum. Gebiets (nördl. Moldau und Durchmarsch dortin aus Griechenland zurückkehrender Divisionen) für "Barbarossa" begünstigte Ant. von vornherein in jeder Weise - immer natürlich mit den bekannten und berücksichtigten Vorbehalten bzgl. der Versorgung. Auch hier darf ich hinsichtlich Unterrichtung des Staatsführers und des rum. Gen. St. - offizieller und sich aus den gemeinsamen Vorbereitungen stillschweigend von selbst ergebender - einige Ergänzungen zu Hillgruber geben:

Bereits kurz nach Weihnachten, noch im Dezember 40, erhielt ich vom O.K.W. einen Sonderbefehl ("Geh. Kdo. Sache" - Chef Sache) mit dem Stich-



wort "Barbarossa", unter dem der gesamte Schriftwechsel in dieser Angelegenheit zu führen sei. (Offenbar handelte es sich, wie ich jetzt aus Hillgruber ersah, um einen Auszug aus der "Weisung Nr.21 usw." vom 18.12.40 (S.128 o.)). Er besagte kurz zusammengefasst etwa: Die Lage an der sowj./rum.Grenze verschärfe sich ständig, es sei nicht ausgeschlossen, dass die Sowjetunion für 41 einen Angriff gegen das für Deutschland lebenswichtige <sup>Östliche</sup> Gebiet planten. Deutsche Abwehrmassnahmen seien <sup>erforderlich</sup>. Dazu sei die Vorbereitung des Aufmarsches einer <sup>deutschen</sup> Armee in der Nord-Moldau erforderlich. Es könne auch nötig werden, die Abwehr gegebenenfalls offensiv durchzuführen.<sup>1)</sup> Mit den Vorbereitungen für einen solchen Aufmarsch usw. sei das demnächst für "Marita" eintreffende A.O.K.12 (Unterkunft in Predeal/Kronstadt durch H.Mi. bereits vorbereitet) gleichzeitig beauftragt.<sup>2)</sup> Die Vorbereitungen müssten bis Mitte Mai<sup>3)</sup> abgeschlossen sein! (Von mir unterstrichen, <sup>das</sup> Ausrufungszeichen) - als ob die Sowjetunion ihre angeblichen Angriffsabsichten von Deutschen Terminen abhängig machen würde! -

---

1) von mir unterstrichen

2) später A.O.K.11 (S.130 2.Abs. und vorst.c) <sup>2.12.</sup> Schluss)

3) dieses Datum wurde später, ich glaube nach dem Entschluss, Jugoslawien zu zerschlagen - also wohl Anfang April -, auf Mitte Juni verlegt. Ant. sagte mir bei Mitteilung hiervon wörtlich: "Herr General, Sie müssen schlagen, solange das Getreide noch grün ist!"



Ich wurde beauftragt, den General alsbald über den Inhalt dieses Befehls zu unterrichten, sein Einverständnis für die Vorbereitungen und den etwaigen späteren Aufmarsch der Deutschen Armee sowie die Unterstützung aller rum. Dienststellen hierbei zu erbitten. Die Vermittlung aller Wünsche würde nur durch und von der He.Mi. erfolgen, um das A.O.K. nicht in Erscheinung treten zu lassen (vergl. auch S.131 1.Abs.). Über die Möglichkeit einer offensiven Lösung der Abwehr dürfe weder mit dem Staatsführer noch sonst später irgendwie mit rum. Stellen gesprochen werden. ( Im Original unterstrichen). Dagegen sei Ant. in vorsichtiger Form anzuregen, die rum. Verteidigungsmassnahmen nahe der Grenze<sup>1)</sup> mit allmählich zu vermehrenden Truppen zeitgerecht<sup>1)</sup> zu verstärken. -

Als ich diesen Befehl erhielt, war mir natürlich sofort klar, dass es sich nur um einen Deutschen Angriffsplan gegen die S.U. handeln könne. Ich war darüber völlig konsterniert, da ich mir die Folgen (wenn auch selbstverständlich nicht in dem Masse, wie es tatsächlich später der Fall war) ausmalen und ermessen konnte, was es strategisch und in der Gesamtkriegführung bedeute, wenn man gerade das, was sich der Gegner am liebsten wünschen könne, und kaum für möglich halten würde, freiwillig selbst tue. Das erschien mir jeden gesunden Menschenverstand völlig zuwiderlaufen. Diese, meine Gefühle, habe ich wohl an der Abendtafel im engsten Mitarbeiterkreise wider Willen durchblicken lassen. Denn der gerade (immer Ende Dezember 40) von einer Besprechung beim Gen.Qu.Meister zurückgekehrte und offensichtlich dort sehr "ahnungsvoll" gewordene O.Q. der H.Mi. fragte mich plötzlich: "glauben Sie etwa nicht, Herr General, dass wir die Russen in drei Monaten zerschmettern werden? ". Meine kühle Antwort war: " ich hoffe es". Da ich "von nichts wissen durfte", konnte ich dazu keine Nachforschungen anstellen, es wunderte mich dann aber später als Kdr.Gen. des LIV. A.K. keineswegs, dass unverantwortlicherweise vom O.K.H. keinerlei Vorbereitungen für einen Winterfeldzug getroffen waren, -

Im Gegensatz zu mir war Ant. über meine Mitteilung in der Audienz, die noch vor Neujahr 41 stattfand, ausserordentlich erfreut. Seine ganze Einstellung zu einer Deutsch/sowj. Auseinandersetzung geht aus Hillgruber vielfach klar hervor. Er wusste natürlich - genau wie ich und wie ja auch nicht anders möglich, vom ersten Augenblick an, um was es sich in

1) von mir unterstrichen



Wirklichkeit handelte, auch wenn ich betont <sup>mit</sup> von Abwehr sprach. Er erklärte sich sofort mit den Deutschen Wünschen einverstanden, sicherte jede notwendige Mitarbeit aller in Frage kommenden rum. Dienststellen, die er entsprechend anweisen werde, zu, und fügte mit sarkastischem Lächeln hinzu, er werde seinerseits alles tun, um auch die rum. "Abwehrbereitschaft" gegenüber den sowj. Angriffsabsichten, die ja immer schon sichergestellt sei, zeitgerecht noch zu vermehren.<sup>1)</sup> Die Aufzeichnung des Staatsführers für die zweite Besprechung mit Hitler (S.118 3.Abs. und S.313 Anm.115) ergibt sich also zwanglos aus dieser, seiner ersten Unterredung durch mich.

Die in der folgenden Zeit nach den Forderungen des A.O.K.12 (11) jeweils oder für laufend mit dem rum.Gen.St. (dieser hatte nach dem Wunsche des Generals allein die Vermittlung mit allen anderen rum.Stellen) vereinbarten Vorbereitungen trugen - allmählich zunehmend - einen derartig eindeutigen Charakter von Angriffsvorbereitungen, dass, ebenso wie bei "Marita" nicht einmal ein Laie getäuscht werden konnte, geschweige denn ein Mann wie Ant. und sein Gen.St. U.a. kamen schon ziemlich frühzeitig O.T.Kdos. ins Land, die nicht etwa Stellungen oder Bunker bauten, sondern, vorwiegend Strassen und Brücken im grenznahen Gebiet für schwerste Gewichte (Panzer) instandsetzten und bauten! Keiner der Beteiligten sprach von Angriff, aber jeder wusste es und behandelte die Wünsche in diesem Sinne.

1) Tatsächlich standen die 15 rum.Divisionen im Grenzgebiet (S.132 2.Abs.) schon Ende Mai in voller Kriegsstärke bereit. Ich habe persönlich noch als Chef der H.Mi., also Ende Mai oder in den ersten Tagen des Juni, mehrere von ihnen, in rum. Uniform getarnt, <sup>nähezu</sup> und fand sie in brennender Erwartung "der Stunde X". Die getarnte Teilmobilmachung (S.132 2.Abs.) betraf nur weitere Divisionen im Innern des Landes. Die Bemerkung S.133 vorl.Abs. ist daher nur sehr bedingt richtig: Die Massnahmen wurden dann "offiziell". Der Aufmarsch natürlich erforderte viel Zeit, da die rum. Bahnen mit Vorrang von Deutschen Transporten vollbelegt waren und die rum. im wesentlichen erst danach stattfinden konnten. - Im Übrigen trafen auch meine Divisionen (50. - zu Fuss von Griechenland! -, 72.) erst nach dem 2.7. mit Anfängen am Pruth ein, die 73, sogar erst in Bessarabien (S.314 Anm.155). Ein früherer Anfang auf dem Südflügel (S.133 4.Abs.) war also auch deutscherseits unmöglich.



Die von Hitler festgelegte "Sprachregelung" (S.130 u.), die Weisung des Ob.d.H. an den Ob. der 11. Armee (S.131 o.),<sup>1)</sup> der Auftrag an den Deutschen Gesandten vom 23.5. (S.131 2.Abs.) und gar die "Begründung" des Gen.Ob. Ritter v. Schobert (S.132 2.Abs. Schlusssatz) für seine "Anregungen" dem rum. Gen.St. gegenüber, dem ich sie zu übermitteln hatte, waren daher eine ebensolche Farce, wie die entsprechenden Tarnmassnahmen vor "Marita". Sie erweckten bei den rum. Verhandlungspartnern nur ein für mich und meine Mitarbeiter nicht gerade schmeichelhaftes Schmunzeln. Nach dem Befehl des Oberkdos. der Truppen des Deutschen Heeres in Rumänien vom 26.5. (S.132 1.Abs.) mit den Worten "Verteidigung.... bis zum beendeten Aufmarsch der Deutschen Kräfte"... als "künftiger Operationsbasis" (was für Operationen?) verzichtete ich jetzt auf jede "Begründung" und begnügte mich mit Übermittlung der jeweiligen Wünsche. Truppe und Bevölkerung gegenüber war natürlich grösstmögliche Geheimhaltung nötig.

Schobert traf bald nach seiner Ankündigung (S.131 2.Abs.) in Predeal ein und machte schon am nächsten Tage dem in Bukarest weilenden Staatsführer seinen Antrittsbesuch. Vorher suchte er mich auf;<sup>2)</sup> Ich meldete ihm über die allgemeine Lage, insbesondere, dass der Staatsführer und der rum. Gen. St. nicht den mindesten Zweifel über die bevorstehende Deutsche Offensive hätten, und dass m.A.nach Ant. hieran teilzunehmen beabsichtige. Somit könne jedes betonte Versteckspielen in dieser Frage dem General gegenüber jetzt noch durch ihn (Scho.), den Armeeführer, der unbedingt Kenntnis von den Deutschen Absichten haben müsse, Ant. vielleicht verstimmen, könne. Daher rege ich an, in dieser Beziehung möglichst behutsam zu sein. Offensichtlich hat diese Unterrichtung durch mich - ich kannte die Weisung Hitler's (S.131 2.Abs u.) bzw. des O.K.W. (S.314 Anm.150) nicht, auch teilte sie mir der Ob. meines Erinnerens nicht mit - Schobert bewogen, dem General doch von der Absicht des Deutschen Angriffs unmissverständliche Andeutung zu machen, bzw. sie nicht abzustreiten, als Ant. wohl gleich darauf zu sprechen gekommen ist. Jedenfalls teilte mir Schobert nach Rückkehr von seiner Audienz mit, dass der Staatsführer "tatsächlich sofort" den Wunsch ausgedrückt habe, sich am Kriege gegen die S.U. aktiv zu beteiligen. Er wünsche nicht, die von dieser feige geraubten alt-rum. Landesteile-Bessarabien und Nordbukowina - als "Geschenk von den Deutschen" wieder zu erhalten, sondern wolle sie sich mit allen rum. Kräften selbst

1) was für "grössere Angriffshandlungen" konnten "im Westen" beabsichtigt sein ??

2) Chef der Wehrm. - (H) Mi. 4 wurde dem "Oberkdo. d. Tr. d. Dtsch. Heeres in Rum." nicht unterstellt, sondern an seine Weisungen gebunden. (S.131 1.Abs.)



mit zurückgewinnen. Der General habe ihn (Scho.) gebeten, dieses sein dringendes Ersuchen unverzüglich Hitler zu übermitteln, was er auch versprochen habe.- Was daraus geworden ist, weiss ich nicht. Immerhin liegen zwischen diesem Gespräch und dem Treffen Ant./Hitler in München vom 12.6. (S.132 3.Abs.) mehr als 14 Tage. Sicher hat der Ob. den Besprechungsinhalt irgendwie gemeldet. Es ist ferner klar, dass mindestens vom Tage der Schobert-Meldung bei Ant. ab die rum. Kriegsvorbereitungen schon inoffiziell "in vollem Masse anliefen" (S.133 vorl.Abs.). Daher bedurfte es, wie schon oben gesagt, keiner "Anregung" dazu von deutscher Seite aus mehr (S.132 2.Abs.). -

Bei meiner sehr herzlich verlaufenen Abmeldung als Chef der Wehrm.-Mission beim Staatsführer am 6.6. sprach er den Wunsch aus, ich möge als letzte Amtshandlung noch dem O.K.W. seine dringende Bitte übermitteln, dass wenn, wie er annehme, auch Ungarn am Kriege teilnehmen würde - es gab ja jetzt kein Versteckspielen mehr! - keinesfalls rum. und ung. Truppen etwa Schulter an Schulter in Gegend der Nordbukowina angesetzt werden dürften! Ein beiderseitiges verständnisvolles Lächeln begleitete meine Zusage der Übermittlung dieses Wunsches. - Die Erfüllung entsprechender gleicher Wünsche des ung. "Bundesgenossen" (S.136 o.) war daher schon durch meine alsbaldige Meldung an das O.K.W. vorbereitet. -

Am 16.6. fand in Piatra Neamtî eine grosse Deutsch/rum. Besprechung statt. Anwesend Ant., die Oberbefehlshaber der 11. Deutschen, 3. und 4. rum. Armee und ihrer sämtlichen Kdrn.Gen., alle mit ihren Chefs. Hierbei hielt Gen. Ob. Ritter v. Schobert anhand von Karten einen eingehenden Vortrag über die Aufgaben der "Hgr.Ant."<sup>1)</sup> ("Ich bin gewissermassen der Gen.St.Chef des Ob. d.Hgr., des Generals Ant. - ) und der einzelnen Armeen und ~~2~~ Korps. Tag und Stunde des Angriffs-Beginns wurde natürlich allgemein bis zum letztmöglichen Augenblick geheim gehalten. Ant. drückte zu allem seine volle Zustimmung aus und appellierte an alle rum. Offiziere, den gemeinsamen Sieg mit vollem Einsatz mit erringen zu helfen. Da er sich eingehend unterrichtet zeigte, und die Besprechung auch sonst längere Vorbereitungen erforderte, mussten also auch die dazu erforderlichen Absprachen schon vor dem Treffen zwischen Ant. und Hitler in München am 12.6. (S.132 u.) stattgefunden haben. Denn am 14.6. (nicht 14.Juli (S.133 o.; Druckfehler)) war Schobert abwesend und konnte erst am späten 15.6. zurück sein.

1) Zusammensetzung gemäss S.132.2.Abs., dazu die beiden rum. Armeen (3. und 4.).



Bei der anschliessenden gemeinsamen Mittagstafel (Art "Deutsch/rum.Verbrüderungsfest") wurden Ant. von Schobert und Hitler von ersterem sehr gefeiert. Allgemeine (?<sup>1)</sup>) Begeisterung. -

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Ant. bereits Ende Dez.40 über die deutsche Offensiv-Absicht gegen die S.U. "im Bilde war" und es durch die beiderseits vereinbarten und durchgeführten Vorbereitungen - angeblich zu "Verteidigungszwecken" - immer mehr wurde, sowie dass er von Anfang an entschlossen war, sich an dem Kriege zu beteiligen (S.118 3.Abs. und S.313 Anm. 115), und dies als Wunsch Ende Mai 41 dem Gen.Oberst Ritter v.Schobert ausdrücklich ausgesprochen hat.<sup>2)</sup> Offiziell unterrichtet über Absicht, Plan in grossen Zügen, gedachte Befehlsführung usw. ist er tatsächlich durch Hitler erst in der Münchner Besprechung vom 12.6. Wie weit und wann genau inzwischen - seit Ende Mai - zwischen dem Staatsführer und Schobert Vorbesprechungen stattgefunden haben - das A.H.Qu. Predeal lag nahe der Villa Ant's in Predeal, wo er häufig weilte - wird sich kaum mehr feststellen lassen. Das ist - mindestens für den Südflügel - sicher schon vor dem 11.6. geschehen. Die dort geplante Befehlsführung dürfte durch diese Absprachen vorbereitet sein.

e) Völlig anders als in den Fällen "Marita" und "Barbarossa" war, wie bereits unter c) erwähnt, und wie es auch bei Hillgruber zum Ausdruck kommt (S.160 o., S.179 o.), Ant's Einstellung gegenüber der Belegung und Ausnutzung rum. Gebietes anlässlich der grossen Rückzüge im Jahre 1944. Vielleicht interessiert es, wenn ich noch einige Schilderungen darüber gebe, wie grotesk dieser zähe Widerstand des für sein Land tief besorgten Staatsführers und Politikers sich gegenüber der sicher vorhandenen besseren Einsicht des als Strategen hoch befähigten Marschalls Ant. durchsetzte und auswirkte, sowie einige damit in allerdings nur losem Zusammenhange stehende Dinge anführe:

1)  
Hierzu muss betont werden, dass von zahlreichen besonnenen Deutschen (und rum.?) höheren Führern bis zum letzten Augenblick insgeheim gehofft wurde, der geplante Wahnsinnsakt würde doch noch unterbleiben. (Auch ich dachte häufig an das bekannte Talleyrand-Wort: "Mehr als ein Fehler...").

2)  
Frühere Gedanken an eine von ihm gewünschte Deutsch/sowj. Auseinandersetzung (u.a. S.198 Mitte, S.127 u.) lasse ich ausser Betracht



A)<sup>1)</sup> Sofort (10.2.44) nachdem Ant. die Nachricht erhielt, dass der Deutsche Brückenkopf Nikopol von den Sowjets eingedrückt war (S.183 2.Abs.), liess er mich zu einer eingehenden Besprechung kommen. In dieser verlangte er kategorisch, dass nunmehr schleunigst die Krim geräumt werde; es wäre die letzte Möglichkeit, die ihm für die Verteidigung Rumäniens nun bald dringend nötigen und am Herzen liegenden rum. Truppen der Vernichtung zu entziehen. Jetzt könne dies voraussichtlich noch ziemlich ungerupft gelingen, später sicher nicht mehr. Solange noch die Hoffnung bestanden hätte, aus dem Brückenkopf M. heraus die Verbindung mit der Krim in glücklicheren Zeiten wieder herzustellen, wäre ihr Halten vielleicht noch zu rechtfertigen gewesen, jetzt wäre dass einfach sinnlos. Auch die Deutsche oberste Führung könne, wie ihm schiene, nach der neuen Niederlage die freiwerdenden Truppen gewiss zweckmässiger verwenden, als sie nutzlos auf der Krim zu opfern. Er war bei dieser Unterredung so erregt, dass ich bei der fernmündlichen Weitergabe an Feldm. Keitel, als dieser sofort den Gedanken der Räumung mit dem Hinweis auf die strikte Ablehnung Hitlers zurückwies, anregte, Ant. oder wenigstens sein <sup>neu</sup> Gen.St. Chef Steflea zur Aufklärung und Beruhigung, möglichst durch Hitler selbst, ins F.H.Qu. zu bitten.

<sup>1)</sup> Aus den Ausführungen zu A) und z.T. <sup>nach</sup> Hillgruber (S.185 o.) ergibt sich nebenbei bemerkt, dass das "Militärische Gutachten" des Herrn Prof. Dr. Percy Schramm im "Remer-Prozess" (Frühjahr 52, Landgericht Braunschweig), wiedergegeben im Buch "20. Juli 1944", Herausgeber anscheinend Hans Royce, Köllen-Verlag Bonn, in dem Punkt "Verlust der Krim", soweit Ant. in Frage kommt, nicht zutreffend ist. Es heisst dort auf S.108 vorl. Abs.: "Hitler hatte dazu geneigt, die 17. Armee dort" (auf der Krim) "stehen zu lassen, und Ant. hat ihn leider in dem Beschluss bestärkt" (von mir unterstrichen). Auch der Satz (eben dort): "dass es dann" (nach dem Halten nur noch von Sewastopol) "noch gelungen ist, beträchtliche Teile" (von mir unterstrichen) "über das schwarze Meer wegzubringen, ist erstaunlich", trifft leider nicht zu. Aber diesen hebt ja der Herr Verfasser selbst auf, indem er im folgenden Satz von "Atomen" spricht. Letzteres war bedauerlicherweise der Fall. Davon musste ich mich in der Moldau persönlich überzeugen. -

Diese Irrtümer in einem solchen Gutachten sind deshalb etwas befremdend, weil der Herr Verfasser in der betreffenden Zeit als hauptamtlicher Kriegstagebuch-Führer beim W.F.St. tätig war (S.107 o. des Heftes).



Es ist selbstverständlich, dass ich ausserdem alsbald mit dem rum.Gen.St. in Verbindung trat, um die früher oder später doch einmal notwendig werdende, wenigstens vorübergehende, Unterbringung der von der Krim zu überführenden Deutschen Truppen in Rumänien vorzubereiten. Steflea stimmte zwar zu, da er die Notwendigkeit einsah, betonte aber, dass wir das nur verschwiegen gegenüber dem Marschall machen dürften, da dieser jede Unterbringung weiterer Deutscher Truppen in Rumänien unbedingt ablehne und sicher die sofortige Weiterleitung der etwa von der Krim zurückkehrenden Deutschen Kräfte Verlangen würde. Dabei war das schon aus transport-technischen Gründen einfach unmöglich! -

Tatsächlich liess Hitler über das O.K.W. den rum. Gen.St.Chef ins ostpr. Hauptquartier bereits an dem meiner Anregung folgenden Tag (11.2.) für den übernächsten Tag (13.2.vormittags) einladen. Wegen Nebels konnte der von uns beabsichtigte Flug am 12.2. nicht erfolgen. Von Ant. gehetzt, liess St. sofort einen Sonderzug nur unserer beiden Salonwagen<sup>1)</sup>, der in kurzer Zeit bereit war, in höchstmöglicher Tempe durch die Bukowina jagen. Spassigerweise wurde er dann durch das Deutsche Transportgebiet mit vom F.H.Qu. veranlasster absichtlicher Verzögerung gefahren (13.und 14.), da Hitler den Empfang (nunmehr am 14.möglich gewesen) jetzt um einen Tag hinausschieben wollte. Den Abend (14.2.) verbrachten wir bei Gen.Oberst Zeitzler, der mir vertraulich sagte, dass Ant. natürlich mit der Krimräumung eigentlich vollkommen recht habe, er, (Z.) habe auch bei Hitler schon seit langem alles versucht, aber es wäre nichts zu machen (S.172 3. und 4.Abs.). Dann gab er St. eine allgemeine Übersicht über die Lage (anhand "Karte II, für Gäste, die auf Grund eigener Kenntniss usw. ein "nur gering gefärbtes" Bild erhalten sollten!"). - Am nächsten Tag (15.2.) hielt Hitler Steflea dann einen fast einstündigen Vortrag, weshalb nach seiner Ansicht die Krim auch weiter unbedingt gehalten werden müsse (mit den politischen und militärischen Begründungen, die er schon früher vorgebracht hatte und auch später trotz veränderter Verhältnisse immer wieder vorbrachte: Türkei, rum. Ölgebiet (S.172 3.Abs., S.185 2.Abs., S.187 vorl. Abs., S.188 letzter Abs.) - und körne ("wir werden die Krim zu einer unein-

1) ein solcher wurde mir von Ant. in beiden Perioden ständig zur Verfügung gestellt.



25-1130-28

Erik Hansen  
General d. Arm. n. B.

Hansburg 13  
Donauskrieg 11

Fernruf 4871 80  
(47 38 69, Pension)



nehmbaren Festung machen")!. Zu meinem grössten Erstaunen nahm St. wie ein Schüler alles wortlos hin und erwiderte sachlich nicht das Geringste! Er war äusserst erregt und geriet sichtlich, je länger desto mehr, völlig in den Bann von Hitler; auch hat er vielleicht beim Dolmetschen nicht alles richtig aufgenommen. - Wir fuhren dann ebenso schnell wieder zurück ("Ant. wartet"). Dabei kam St. nur kurz auf das Gehörte zurück, und Ant. fand sich dann mit dem Bericht seines Gen.St.Chef's scheinbar vorläufig ab. - Das war aber in Wirklichkeit keineswegs der Fall: schon in seiner ersten Klessheimer Besprechung (S.180 u./181 o.) hat er, wie er mir auf dem Rückflug erzählte, wieder die Frage der Krimräumung vorgebracht, "leider vergeblich", da Hitler "mit anderen Dingen zu beschäftigt" gewesen wäre. - Beim zweiten Klessheimer Treffen überschattete die ung. Frage ("Margarete") alles andere (S.181 1.Abs.). Dass aber den Staatsführer auch zu dieser Zeit die Krimräumung dringend am Herzen lag - die sowj. Angriffsvorbereitungen standen kurz vor dem Abschluss -, zeigt sein Brief vom 27.3. (S.184 u., S.185 o.)<sup>1)</sup>. Als ich ihm am 1.4. das Schreiben Hitler's (Fernschreibebrief, abgeschrieben und von mir "F.d.R." signiert) überreichte, beklagte er sich bitter darüber, dass die von ihm wieder verlangte Krimräumung trotzdem erneut nicht in Betracht gezogen wäre (S.185 o. und S.187 vorl.Abs.): "die Folgen werden für Sie und uns katastrophal sein", sagte er etwa. - Wenige Tage darauf erfolgte dann auch, wie bekannt, der Durchbruch am Ssiwasch (ostwärts von Perekop über eine von den Sowjets geschlagene Brücke (S.187 letzter Abs., S.188 o.)). Darauf liess er mich wieder kommen und machte mir erregte Vorwürfe, wie noch verstärkt nach der endgültigen (Sewastopol - ) Räumung mit ihren hohen Verlusten auch für die verbliebenen rum. Divisionen, obgleich ich wirklich nichts dafür konnte und bei jeder möglichen Gelegenheit - sowohl nach dem ersten Durchbruch wie bei dem Entschluss, Sewastopol noch zu halten - auf sein Verlangen beim O.K.W. und O.K.H. erneut die völlige Räumung dringend befürwortet hatte. -

Die Unterbringung der Trümmer der Deutschen Krimkräfte erfolgte dann ohne Schwierigkeiten im inzwischen freigegebenen und vorbereiteten "Operationsgebiet Rumänien" (S.183 u.). -

B) Bei dieser Gelegenheit halte ich mich noch für verpflichtet, einiges zu S.185 erster Satz des letzten Abs. in bezug auf die Feldmarschälle v. Manstein und v. Kleist, besonders aber des Gen.Obersten Jaenicke zu

1) Bei Hillgruber S.187 vorl. Abs. müsste es nach dem von mir Gesagten vor 112 heissen: "nochmals angeschnitten".



sagen, die alle dadurch betroffen werden könnten. (Die 6. Armee gehörte bis 1.2.44, die 8. bis zum 25.3.44 zur H.G. Süd (Manstein). Feldmarschall v. Manstein hat die Krim-Räumung bereits vom 4.1.44 ab verlangt und wurde immer wieder abgewiesen. Vergl. sein Buch "Verlorene Siege", u.a. S. 570 4. Abs., S. 578 o. und 2. Abs.

Feldmarschall v. Kleist - dieser als unmittelbar Beteiligter - hat schon vor dem 27.10.43 (S. 172 3. Abs.) gleiches vorgeschlagen und - wie ich sicher bin - auch später immer wieder im vollen Einvernehmen mit Ant. derartige Forderungen gestellt. Dafür folgender Beweis: Bei seinem von Ant. gross aufgezogenem Abschiedsbesuch Anf. April 44, bei dem K. im Auftrage Hitler's dem Marschall einen "Kubanschild" in Gold überreichte, sagte ihm Ant. mit betonter Herzlichkeit u.a. "Herr Feldmarschall ich habe immer mit Ihnen in den strategischen Anschauungen völlig übereingestimmt." - Dasselbe unterstrich K. mir gegenüber bei der Fahrt vom und zum Flugplatz, wo eine rum. Ehrenkomp. - eine für die damaligen Verhältnisse und Stimmungen <sup>in</sup> für Rumänien ganz ungewöhnliche Ehrung - ihm beide Male im Beisein zahlreicher hoher uns höchster rum. Offiziere die honneurs mit den in Rumänien dabei üblichen Hurra-Rufen machte. Zweifellos war dies gerade im damaligen Zeitpunkt eine öffentliche Demonstration Ant's. gegen Hitler's Starrsinn u.a. in der Frage der Krim-Räumung (Brief Hitler's vom 1.4., s. oben). -

Bei einem Besuch des Gen. Obersten Schörner in seinem H.Qu. Galatz gerade während der endgültigen Krim-Räumung am 10.5.44, dem rum. National-Feiertag, wurde ich im Zimmer des neuen Ob. zufällig Ohrenzeuge eines Ferngesprächs: Gen. Lt. Schmudt (Chefadjutant Hitler's und Chef des Heeres-Personalamtes) rief ihn an, wobei es sich um den Generalobersten Jaenicke, bisher Ob. der 17. Armee, handelte. Schörner hatte, um sich ein alibi zu schaffen und einen "Sündenbock", insbesondere für den letzten Krimzusammenbruch - Sewastopol ab 7.5. -, zu präsentieren, dessen Abberufung beantragt und ihn bereits beurlaubt. (Die "Armee" wurde schon anderweit geführt auf der Krim Gen. Allmendinger, Reste in Rumänien General Henrici). - In diesem Gespräch obeschuldigte Sch. Jaen. in unfürster Weise, dienstlich und persönlich für diesen Zusammenbruch verantwortlich zu sein (u.a. "das kommt davon, wenn man zuviel und zu tief ins Glas sieht" oder so ähnlich usw.) - Dabei ist mir von zahlreichen Augenzeugen mitgeteilt worden, dass J. alles überhaupt Mögliche getan hat, sowohl am Ssiwasch (Perikop, Anf. April) wie bei Sewastopol (Anf. Mai). Wenn man von einer "Schuld" spricht, kann nur der Starrsinn Hitler's, seine widerspruchsvollen Befehle (S. 188 1. und 2. Abs.) und seine - trotz Stalingrad-anhaltende Überschätzung des Kampfwertes der rum. Truppen sowie ihre ständige Überforderung (wie der Deutschen) in Betracht kommen; (Letzteres beides trifft auch für Aug. 44 zu). -



Die Feldmarschälle v. Kleist und v. Manstein haben es trotz der in des Letzteren Buche nachzulesenden verheerenden "Strategie" des "Grössten Feldherrn aller Zeiten" fertig gebracht, die zurückgeworfenen deutschen Truppen in die neue, von Naturhindernissen begünstigte Linie zurückzubringen und dort den sowj. Angriff aufzuhalten. Die von Ant. zunächst als operative Reserve gedachten neuen rum. Truppen wurden von ihm - durch den von mir gewonnenen General Steflea bei der weiten Vorführung anfangs etwas "bemogelt" (vergl. auch Gheorghe, Ann. S. 374/375) - nach Gegend Jassy herangebracht und konnten deshalb sogleich zweckmässig in diese Front eingebaut werden (S. 184 und S. 185, 1. und 2. Abs.).

Die deutschen Truppen waren erschöpft, teilweise durcheinandergekommen aber trotz der unerhörten Anstrengungen - mit Ausnahme, was die Auflösung betrifft, naturgemässe der Krimreste - keineswegs "stark aufgelöst" und disziplinlos! (S. 185 letzter Abs. 1. Satz). Sie brauchten nur Ruhe und vernünftige Auffrischung. Neben Ant. gebührt daher den genannten beiden deutschen Feldmarschällen höchstes Verdienst für diese Leistungen. Auch Feldmarschall <sup>v. Kleist</sup> wäre es zweifellos gelungen - und zwar ohne "rücksichtsloses Durchgreifen" à la Schö-rner - in fürsorglicher Weise die Kampfkraft der Truppen wieder herzustellen. Die unwürdigen und unmenschlichen Methoden des Herrn Schö-rner sind ja inzwischen ausreichend bekannt geworden. Solange er in Rumänien war, meldete er zutreffend unausgesetzt, dass die neue sowj. Grossoffensive unbedingt an seiner rum. Front erfolgen werde, und verstand es, beträchtliche deutsche Reserven hinter die Front der Hgr. Süd-Ukraine zugeführt bekommen. Nach seiner Verwendung an anderer Stelle (um den 24. Juli, S. 210 u. 4. Hgr. Nord, S. 343 Anm. 10) wurden auf sein Verlangen fast die gesamten deutschen Reserven aus der Moldau usw. dorthin gebracht, weil <sup>ihm</sup> Rumänien plötzlich nicht mehr gefährdet erschien! - Während Ant. am 5./6.8.44 zum letzten Mal im F.H.Qu. "Wolfsschanze" war (S. 209 2. Abs.), meldete der stellvertretende rum. Gen. St. Chef dem General Steflea fernmündlich aus Bukarest, dass die letzte in der Moldau als Reserve bereitgestellte deutsche Pz. Div. gerade abbefördert würde! Auf die in berechtigter Aufregung erfolgende Mitteilung St.'s konnte ich wenigstens noch erreichen, dass Hitler diese zweifelhafte Brückierung dem ebenfalls ahnungslosen Ant. noch schnell ankündigte und etwas verzuckerte durch das Versprechen, es käme baldigst eine andere. (Sie traf auch noch vor dem sowj. Angriff ein - ohne Panzer, die ihr erst nach Rumänien zugeführt werden sollten (S. 211, 2. Abs.))! - Der Abtransport einer anderen noch hinter der stärksten gefährdeten Front in Gegend nordwestlich Tiraspol verfügbaren deutschen Divisionen (78.?) wurde fortgesetzt, als am 20.8. der sowj. Grossangriff bereits losgebrochen war und schon erste Einbrüche erzielt hatte! Dabei hatte mich Ant. schon vorher (um den 10.8.) nochmals gebeten, beim O.K.W. vorstellig zu werden;



nach seinen Informationen stehe ein solcher an der deutsch-rum. Front zweifellos bald bevor (vergl. auch S.210 u., S.211 o.); dafür sei diese Front viel zu schwach besetzt - also überdehnt (S.211 2.Abs) -, die bal-dige Heranführung der versprochenen neuen Reserven daher unbedingt erforderlich! Daraufhin beauftragte mich Keitel, dem ich das dringend vorge-tragen hatte, wieder persönlich, Ant. damit zu beruhigen, dass erstens das O.K.W. im Gegensatz zu ihm vorläufig keinen sowj. Angriff in der Moldau er-warte, dass zweitens die Front der Heeresgruppe Süd-Ukraine (jetzt Friessner S.210 letzter Abs.) von allen Fronten am stärksten besetzt sei<sup>1)</sup>, und dass drittens trotzdem "sobald wie möglich" neue Reserven der Hgr. wieder zuge-führt werden sollten. Sie trafen nie ein. Und das alles bei dem eindeutig auf dem Spiel stehenden auch politischen Risiko (vergl. u.a. S.210 1.Abs. und S.211 vorl.Abs.)<sup>2)</sup>!

1) Das traf, wenn überhaupt, höchstens zahlenmässig zu, aber immer wieder sagten mir (zutreffend) Ant. und Gen.St.: "eine deutsche Kompanie kämpft noch tapfer auf breiter Front, wenn sie nur noch 15 bis 20 Mann Gefechts-stärke hat. Wenn aber ein rum. Batl. nicht mindestens 400 Mann Gefechts-stärke hat und nahezu in Tuchfühlung kämpfen kann, hält es nicht mehr stand!" Das O.K.W. glaubte das aber nie!

2) Dazu noch folgendes: am 20.8., dem Tag des sowj. Angriffs-Beginns war ich nachmittags mit dem Gesandten Clodius (Seite 191, 2,3, Abs. zutreffend "Su-pergesandter" bezeichnet, Killinger durfte nichts ohne seine Genehmigung tun) zusammen. Dabei teilte Cl. mir - leider nicht schon am 19. - mit, dass Ant. ihm am Vortage in äusserster Erregung rundweg erklärt habe, wenn nicht unverzüglich wenigstens eine weitere deutsche Division, möglichst Pz.Div. herangebracht würde, müsse er sich angesichts des nach seiner Ansicht un-mittelbar bevorstehenden sowj. Grossangriffs seine Handlungsfreiheit vor-behalten. Das wäre also eine unverhüllte Drohung mit dem Abfall Rumäniens von Deutschland gewesen! - ~~Cl.~~ (Cl.) habe dies sofort "citissime" dem ausw. Amt gemeldet; ich möchte aber doch meinerseits auch den militär. Stellen Kenntnis davon geben. Das tat ich natürlich ~~sofort~~ alsbald (Jodl). Der brummigen Antwort "wollen sehen, was sich machen lässt" usw. folgte -- nichts! Es wurde weder die im Abtransport befindliche Division (78.?) an-gehalten und zurückgebracht noch auch nur der Antransport irgendwelcher an-derer Truppen wenigstens eingeleitet. So erklärt sich auch als weitere Be-stätigung für Seite 346, Anm. 54, dass selbst am 24. nur -- ein Batl. zur Verfügung stand. (S.220, Anf.letzter Abs.).



Der Verlauf des sowj. Grossangriffs ist bekannt; an ihm haben die "Erfolge" des Schöörnerschen Wütens zur "Wiederherstellung" der Disziplin nicht das Geringste geändert. Die von Schöör. seinerzeit selbst in letzterer Beziehung geförderte Reklame - unter indirekter Herabsetzung der genannten beiden Feldmarschälle, welche letztere auch in ihrer Ablösung durch Hitler in diesem Zeitpunkt zum Ausdruck kam (vergl. "Verlorene Siege" S.615/616) - sollte daher nur äusserst zurückhaltend aufgenommen werden! -

C) Im Verlauf der ersten Hälfte März 44 traten wegen der Folgen der sowj. Grossoffensive aus dem Raum um Schepetowka (S.183) die Oberkdos. der Hgrn. A und Süd immer häufiger an den Deutschen Gen. beim Oberkdo. der rum. Wehrmacht heran, schon vorsorglich wenigstens rückwärtige Einrichtungen und Versorgungstruppen nach Rumänien verlegen zu dürfen. Sie wurden - dem rum. Gen.St. übermittelt - auf strikten Befehl von Ant. stets zurückgewiesen. Dieser scherte sich nicht um die "Ablehnung" des Chefs des O.K.W. (S.178 u.); nach seinen (Ant.'s) starren Auffassungen bedurfte trotz allem jede Verlegung, auch kleinerer deutscher Einheiten, auf altrum. Boden seiner Genehmigung, und er lehnte das eben ab. (s. auch S.160 o.) Diese Haltung stand natürlich auch in Verbindung mit den mit seinem Wissen geführten, ~~Vor~~ jetzt immer mehr forcierten Verhandlungen mit den Westmächten. Um den 15.3. wurden die Notschreie der Oberkdos. der Hgrn. immer heftiger und nahmen allmählich den Charakter von ernsten Vorstellungen an. Daher rief ich um diese Zeit den Gen.Qu.M., General Wagner, und als das nichts half, etwas später dann den Chef des Gen.St. <sup>H. 24</sup> H. 24, Gen.Oberst Zeitzler, an, und bat ihn dringend, endlich von Hitler einen entscheidenden Druck auf Ant. zu erwirken. Natürlich waren deutscherseits alle nötigen Vorbereitungen für Platzauswahl <sup>usw.</sup> längst getroffen, und auch Gen.Steflea verschloss sich nicht der unumgänglichen Notwendigkeit der endlichen Freigabe. So konnten unter der Hand brauchbare Unterlagen <sup>einfluss</sup> ~~gem.~~ abgestimmt werden. Am 21.3. fanden sich beim O.Qu. des Dtsch.Gen. die O.Qu. der beiden Hgr. Kdos. mit wiederum dringendsten Vorstellungen ein. Während diese Besprechungen am späten Nachmittag durch mich abgeschlossen wurden, riefen mich kurz nach einander die beiden Feldmarschälle v.Kleist und v.Manstein an, die natürlich von ~~ihren~~ <sup>ihren</sup> O.Qus. dazu veranlasst waren. Sie teilten mir kurz und bündig mit, dass ihre Truppen - wenn nicht in allerkürzester Frist eine offizielle rum. Genehmigung zur Belegung rum. Bodens gegeben würde - zur Selbsthilfe zu greifen gezwungen wären. Da vom Führer-H.Qu. noch immer keine Nachricht eingegangen war - Zeitzler hatte mir schon gesagt, dass er eine passende Gelegenheit abwarten müsse, um Hitler mit solcher Sache kommen zu können/- rief ich nunmehr sofort den Feldmarschall Keitel an. Ich übermittelte ihm die Forderungen der beiden Feldmarschälle und schilderte ihm den Ernst der Lage:



Eben wurde vom rum. Gen.St. gegen einen "Zwischenfall" in der Gegend südostwärts Czernowitz protestiert, wo über den Pruth zurückgehende Teile der 1. Pz. Armee "ohne Genehmigung" (!) auf dem Rückzuge altrum. Boden betreten und dabei sogar hinter sich eine Brücke gesprengt hätten, während noch rum. Nachhut auf dem Ostufer gewesen wären. Keitel versprach, sofort noch - es war schon spät abends - einen Brief Hitler's an Ant. zu erwirken; diesen sollte ich - durch Fernschreiber übermittelt und zu übertragen, - ihm übergeben. Dieses Mal hatte es Erfolg: der Brief traf schon frühmorgens (22.3.) ein; Hitler bat Ant. darin in höflicher, aber sehr deutlicher Weise der nunmehr sofort nötigen Belegung rum. Gebietes durch deutsche Truppen grundsätzlich zuzustimmen.<sup>x)</sup> Die nach den Absprachen mit den O.Qu. der Egrn. und Erkundungen mit den entsprechenden rum. Stellen fertiggestellte Karte der geplanten Unterbringungsorte rückw. Dienste, Versorg. Einrichtungen usw. wurde von meinem Chef des Gen.St. dem Gen. Steflea zu einer letzten Überprüfung vorgelegt, und sein Einverständnis vorbehaltlich der Zustimmung Ant.'s festgestellt. Dieser bewilligte mir eine Audienz noch für den gleichen Nachmittag (22.3.), zu der ich Steflea mitzukommen bat und meinen Chef mit der Karte mitnahm, aber zunächst im Vorzimmer zurückliess. Der Staatsführer nahm den Brief sehr unwillig auf, genehmigte aber schliesslich die Aufnahme von Verhandlungen, wobei ihn vielleicht der am nächsten Tage in Klessheim bevorstehende Besuch von Hitler (S.182 2.Abs.) mit bestimmte. Darauf sagte ich ihm, dass wir uns im Hinblick auf die äusserste Dringlichkeit der Lage schon Gedanken über die Durchführung gemacht hätten, und bat ihn meinen Chef mit der Karte hereinrufen zu dürfen. Nun gab es eine geradezu dramatische Szene, wie ich sie bisher nie mit Ant. erlebt hatte: Als er die Karte betrachtete und St. ihm dazu einige Erläuterungen gab, brauste er plötzlich auf und machte ihm und mir in grobem Tone schwerste Vorwürfe, u.a. wir hätten ihn hinter seinem Rücken unerhört betrogen, er habe ausdrücklich verboten, diese Frage ohne seine Genehmigung zu behandeln usw. Ich reagierte hierauf entsprechend, sagte, dass ich sofort seine Weigerung an das O.K.W. weitergeben würde und warnte ihn, dass die Truppe möglicherweise gezwungen wäre, zur Selbsthilfe zu greifen, ohne dass ich es hindern könne usw. - Darauf lenkte er ein, entschuldigte sich, und bat mich, ihm die Karte dazulassen; er werde sich noch mit St. darüber beraten und mir seine endgültige Entscheidung schnellstens bekannt geben. Die Verabschiedung war wieder liebenswürdig, und nach einer knappen Stunde schon teilte mir St. die Zustimmung des Marschalls (gem. S.183 letzter Abs. 1. Teil, wie es von mir vorgeschlagen war, um zunächst einmal eine Bresche zu schlagen) mit.

x) unabhängig von näheren, baldigst zu vereinbarenden Modalitäten.



Dies wurde stichwortmässig an die HGrn. weitergegeben, und endlich konnten die sozusagen vor den Toren des, wenn auch völkerrechtlich zwar nicht "verbündeten" so doch immer noch "mit ~~Krieg~~ führenden", Rumäniens wartenden deutschen Truppen usw. dorthin einrücken.

Begrüssung am nächsten Morgen durch den Staatsführer war, ebenso wie sein Verhalten beim Fluge und in Klessheim, dann wieder (scheinbar?) ebenso freundschaftlich wie immer.

Bald aber stellte sich angesichts der sich immer mehr verschlechternden Lage heraus, dass diese vorläufige Regelung keineswegs ausreichte, und es kam zu den S.183 u./184 o.<sup>1)</sup>, 186 letzter Abs. und 187 o. geschilderten Regelungen. Welche Schwierigkeiten sich daraus für den Deutschen Gen. beim Oberkdo. der rum. Wehrmacht ergaben, ist S.186 2.Abs. letzter Satz zutreffend angegeben. Sie hielten übrigens bis Ende August trotz der "klaren Trennung der Befehlsführung" gem. S.186, 3.Abs. unverändert an, da HGr., Deutscher Kdt. des rum. Ölgebiets, Marinemission usw. zunehmend zur Selbsthilfe griffen, und sogar das O.K.W. selbst dies anordnete (S.194 o.). Diese Frage belastete und erschwerte in immer stärkerem Masse mein Verhältnis zum Staatsführer und zum rum. Gen.St., die sich ununterbrochen sträubten und beklagten. Eine Unterstellung des Deutschen Gen. unter das Oberkdo. d.HGr., wie es die Gen. Ob. Schörner und Friessner so eifrig betrieben<sup>2)</sup>, hätte meiner damaligen und jetzigen Ansicht nach diese Lage nicht gebessert, bei der gespannten Atmosphäre eher im Gegenteil, wenn dann überhaupt keine Rücksicht mehr auf die Rumänen genommen worden wäre. Das aber musste Hitler m.E. nach tun - natürlich mit Ausnahme des Schlussaktes -, wenn er versuchen wollte, die Rumänen irgendwie bei der Stange zu halten.

- 
- 1) S.184 o. muss es das erste Mal statt "Hansen" - "Auleb" heissen
  - 2) Ubrigens ohne mein Wissen hinter meinem Rücken, was formal möglich war, da sie ja dem O.K.H. unterstanden, ich in Fragen des Deutschen Gen. aber eben dem O.K.W.; ich hätte es jedoch - ich musste natürlich hinten herum davon irgendwie Kenntnis erhalten, - für fairer gehalten, wenn sie mich inoffiziell offen davon unterrichtet hätten; und dies heute mehr als damals, nachdem ich durch Hillgrubers Buch erfahren habe, wie zähe und ständig wiederholt diese Bestrebungen durchgeführt sind.



Zu II) Auch hier darf ich etwas weiter ausholen und mehr in der Art einer Schilderung der rum. Verhältnisse Okt./Jan. 40/41<sup>x</sup> geben, dabei auch - soweit es zweckmässig erscheint - die deutsche Volksgruppe und die A.O. streifend. - *x) im Aufnahmestadium über die junge Generation*

Ohne, dass mir irgendwelche besonderen Instruktionen<sup>1)</sup> darüber gegeben wären, war ich selbstverständlich von Anfang an entschlossen, ausser in erster Linie zu allen rum. Stellen und Truppen auch ein möglichst gutes, kameradschaftliches Verhältnis vor allem zu der Eisernen Garde als der staatstragenden Organisation, aber ebenso auch zu den genannten volks- bzw. reichsdeutschen Stellen anzustreben und meinen unterstellten Stäben und Truppen anzubefehlen, sowie bei etwaigen Schwierigkeiten ausgleichend zu wirken. Denn bald wurde mir - auch durch die lebenswürdigen Erläuterungen des Herrn Gesandten Fabricius - klar, welche Gegensätze da brodelten: Der Herr Minister sagte mir allerdings auch, wie schön die Zusammenarbeit zwischen Ant. und Horia Sima ("sie sind wie Vater und Sohn") und der "Garde" wäre, was mir doch gleich etwas zweifelhaft erschien. Denn ersterer behandelte den Führer der Garde doch immer recht kurz angebunden; als sich E.S. zu dem von mir gegebenem Antrittsbankett, allerdings reichlich, verspätete, kanzelte er ihn öffentlich vor der mehr als 100 Personen grossen, ziemlich illustren Gesellschaft - das Essen hatte ich mit Rücksicht auf Ant. schon beginnen lassen müssen - derart ab, dass es einigermaßen peinlich war. - Über das rum. Heer erfuhr ich nach und nach, dass das gesamte Offizierscorps den König aus alter monarchistischer Tradition verehrte und ihm innerlich aufrichtig und treu verbunden war, dass es vor Ant. tiefsten Respekt, im wahrsten Sinne des Wortes, empfand, also neben vollster Hochachtung auch instinktiv ein wenig vor ihm zitterte; dass wenige ihn wirklich liebten, und dass es ~~nur~~ im Offizierscorps nur sehr wenige Anhänger der Garde, diese namentlich unter jüngeren Offizieren, gab, die Masse aber, namentlich die Generalität fast zur Gänze

1) der Chef des O.K.W. hatte mir nur ausdrücklich verboten, mich politisch zu betätigen: der Oberst i.G. Wahle (S.300 Anm.52) sei auf Verlangen des A.A. abgelöst worden, weil er gegen dieses Gebot verstossen hatte. Darauf erwiderte ich, dass ich nie in meinem Leben aktiv politisch tätig gewesen sei. - Und gerade in Rumänien musste ich dann einmal, allerdings ohne mein Zutun, wie im folgenden ausgeführt wird, in die Politik in Rumänien indirekt eingreifen! - Dann hielt ich mich wieder streng an den Befehl Keitels, was mir in sowj. Gefangenschaft eine, sogar philosophisch untermauerte, "kameradschaftliche" Aussage Herrn Schörners eintrug: ich sei "Soldat, und nur Soldat" und deshalb für meine Stellung wenig geeignet gewesen, die auch politische Aktivität erfordert hätte! Ironisch erfreut konnte ich allerdings feststellen, dass-sicher ungewollt-dies mir sogar ein Pluspunkt bei den Sowjets wurde, als sie mir die Aussage zeigten. Herr Sch. musste sich solche Pluspunkte erst durch zwei Gnadengesuche an Stalin (52) bzw. Malenkow (53) erwerben!



die "Grünen" <sup>1)</sup> inbrünstig hassten! Wie die Dinge aber nun einmal lagen, brauchten wir damals die Garde, da sie anfangs in erster Linie im Volke einen potentiellen Bündnisfaktor darstellte. So galt es also, nur durch unser Dasein ~~hier~~ unauffällig zu helfen. Der Truppe gelang das fast überall sehr gut; auf H.S. selbst und seinen "bösen Geist", wie er sehr viel genannt wurde, den Gen. Sekretär der Garde, Medrea, komme ich noch zurück -

Zwischen Reichs- und Volksdeutschen bestanden Spannungen. Es genügt zu erwähnen, dass im "Deutschen Heim" der Reichsdeutschen in Bukarest ein Schild angebracht war: "Volksdeutschen ist der Zutritt nicht gestattet" (oder so ähnlich), angeblich aus Platzmangel. Der Landesgruppenleiter der A.O. Konradi, (S.109), unterhielt mich bei meinem Besuch ausschl. mit seinen geschickten Manipulationen, um sich aus Siebenbürgen billig Fleisch und andere Lebensmittel zu besorgen! Ich verliess angewidert diesen "Kämpfer des Deutschtums". Das Verhältnis Heeres-Mission/A.O. gestaltete sich jedoch im ganzen gut, ~~ebenso~~ <sup>mit</sup> wie das der Deutschen Volksgruppe - in dieser gehörten viele der Garde an - als solcher, trotz deren neuem <sup>2)</sup> "Führer" Andreas Schmidt (S.110 letzter Abs.). Dieser suchte mich bald nach seiner Ankunft auf und entwickelte mir etwa folgendes: Behandlung usw. der volksdeutschen Soldaten in der rum. Armee wäre auch nach Anknüpfung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien so unerträglich, dass erstere unter keinen Umständen länger im rum. Heere bleiben könnten. Ich solle bei einer von ihm geplanten grossangelegten Aktion der Volksgruppe helfen, um diese Leute zur Desertion und anschliessender Einstellung in die deutsche Armee zu bewegen! Innerlich erregt über solche törichten Pläne, wies ~~ihn~~ <sup>ich</sup> darauf hin, dass Mit-  
ler mir den Auftrag gegeben habe, Ant. bei ~~im~~ <sup>in</sup> deutschen Interesse liegenden Reorganisation und Festigung der rum. Armee nach Kräften ~~mitzuwirken~~ <sup>helfen</sup>; ich müsse daher irgendwelche Mitwirkung bei solcher weiteren Zersetzung der Armee - denn um solche handele es sich bei seinem "Plan" - strikte ablehnen, noch dazu weil diese deutschen Männer doch sicher die besten Elemente in der rum. Armee bildeten <sup>3)</sup>. Es sei seine Aufgabe bei seiner jetzt so starken Stellung vom Staatsführer zu erwirken, dass die allerdings unmögliche Diffamierung der deutschblütigen Soldaten grundlegend geändert werde usw.-

1) Bonifarbe der Eisernen Garde, nach der sie, von ihren Gegnern etwas spöttisch herabsetzend, genannt wurde

2) der (frühere), nach dem Kriege so erfolgreich bewährte Führer der Bukarester Sektion der "Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien", Senator a.D. Roth (S.226 3.Abs.), der mich ebenfalls besuchte, machte einen ausgezeichneten Eindruck und führte im Gegensatz zu Schmidt sehr einleuchtende Gedanken aus. Infolge der militärischen Begrenzung meines Auftrags konnte ich auch darauf nicht eingehen.

3) vergl. auch S.111 2.Abs.: Stellungnahme Ant.'s dazu



Das O.K.W. billigte völlig meine Stellungnahme. Tatsächlich erreichte er dann sehr bald das Abkommen gem. S.110 letzter Abs., das eine Besserung auch in der Armee brachte; jedoch traten immer noch Fälle von Beleidigung, Mishandlung usw. - übrigen in gleicher Weise auch bei Rumänen - auf. Das liegt am rum. Volkscharakter; auch gelegentliche vorsichtige Bemerkungen gegenüber Ant. änderten daran nicht viel. Ferner fanden trotzdem immer wieder Desertionen von Volksdeutschen, deren Ausschmuggelung aus Rumänien und Einstellung in die Waffen-SS statt,<sup>1)</sup> was immer wieder Anlass zu Vorstellungen Ant.'s und des rum. Gen.St. gab. - Später hat ja dann die "Volksdeutsche Mittelstelle," die natürlich hinter den Plänen Schmidt's auch schon 1940 stand, auf dessen Anregung ihr Ziel erreicht (S.111 2.Abs.). Dieses habe ich schon damals nicht verstanden und habe wiederholt Nahestehenden gesagt, Ant. müsse eigentlich diese freiwillige "Auswanderung" der besten angestammten deutschen Bauern-elemente aus Siebenbürgen mit allen Mitteln begünstigen. Einfacher könne er nach 800 Jahren niemals dieses Gebiet entdeutschen; denn dass ein grosser Teil dieser Bauernjungen nie wieder dorthin zurückkehren würde, war mir völlig klar.

Diese Abfuhr hat mir Andreas Schmidt sehr übel genommen. Ausser gelegentlich bei offiziellen Veranstaltungen habe ich ihn nie wieder gesprochen; er war immer "leider verhindert", wenn ich ihn - häufig - einlud; und wenn ich ihn in Kronstadt aufsuchen wollte, war er immer, trotz Ansage des Besuches, anderweit dringend in Anspruch genommen. -

Den Hauptbeauftragten des deutschen politischen Geheimdienstes in Bukarest, v. Bolschwing (S.120), habe ich nie gesehen. Er spielte jedoch bis zu seiner Abberufung (S.309 Anm.61) eine verhängnisvolle Rolle hinter den Kulissen und erschwerte mir ständig und sehr fühlbar eine gradlinige Durchführung meiner militärischen Mission. U.a. ist zweifellos durch seine Vermittlung das Einschmuggeln von Waffen, insbes. von Masch.Pistolen, für Garde und rum. "zuverlässige", also der Garde nahestehende Polizei auch nach dem Sturz Carols durchgeführt. (S.106 vorl. Abs. und S.119 vorl.Abs.). Bald nach den Jilava-Morden, in den ersten Dezembertagen, liess mich Ant. kommen und zeigte mir, sehr ernst, eine fabrikneue Masch.Pistole Schweizer Modells, die bei verhafteten Legionären gefunden war. Dazu sagte er unter deutlicher Anspielung auf Bolschwing etwa folgendes: Sie wissen ja, Herr General, ebenso wie ich, durch wen und wozu diese von Deutschland in der Schweiz gekauften Waffen nach Rumänien illegal eingeschmuggelt werden, natürlich nicht durch Sie für Ihre Truppen. Ich vertraue darauf, dass Sie nur vollkommen loyal handeln. Aber veranlassen Sie bitte in Berlin, dass das in Zukunft ein für alle Male unterbleibt.

1) General Hube stand Gedanken gem. S.32 u. sehr nahe und förderte deshalb nach seinem Eintreffen - bis zum Legion.-Aufst. trotz meinen gegenteiligen Bitten-derartige Bestrebungen



Früher, zu Carols Zeiten, hatte es vielleicht einen Sinn, wenn Ihr Geheimdienst die gardistischen Gegner des Königs auch durch Waffen unterstützte, jetzt aber bin ich der mit Ihnen befreundete Staatsführer, und ein solches unterirdisches Vorgehen kann sich nur gegen mich richten und so das gute deutsch/rum. Verhältnis beeinträchtigen. - Auf meine Meldung über diese für mich so peinliche Unterredung (S.307 Anm.36) wurde von Berlin aus der Waffenschmuggel endlich gebremst, aber Ant. verlor nicht den Verdacht, dass auch beim Aufstand der Legionäre wieder Waffen aus Deutschland eine Rolle spielten. Deshalb seine Forderung auf Abberufung Bolschwings. Von da ab kamen denn auch keine derartigen Zwischenfälle mehr vor. -

Trotz der scheusslichen Jilava-Morde, die fast ausnahmslos ebenso missbilligt wurden, wie seinerzeit bei uns die der ~~Röhm~~-Affäre, nahm Ant. an der Beisetzung der Gebeine Codreanu am 30.11.40 (S.117 1.Abs.) im Grünhemd teil. Dieses war bisher nur einmal (in Jassy, Anf. Nov.) anl. einer ~~gen.~~ <sup>Feier</sup> (Staat und Partei) Feier aus Anlass des Geburtstages des Königs erfolgt. Jetzt, unmittelbar nach den Vorgängen von Jil erregte es allgemeines Aufsehen, ebenso wie die Teilnahme der deutschen Parteigrößen bei einer so betont kirchlich aufgezogenen Feier. Das Verhalten Ant.'s ist nur aus folgenden Gründen zu erklären: einmal seine frühere Bekanntschaft mit Codreanu und seine tiefe und aufrichtige religiöse Gesinnung. Vor allem aber hatte Horia Sima die Jilava-Aktion der Legionäre nicht nur öffentlich missbilligt (S.116 letzter Abs.), sondern daneben ein in allen Zeitungen veröffentlichtes ausdrückliches Vertragens- und Gehorsamsbekenntnis gegenüber dem General für sich und die Garde dabei abgelegt (das er dann Mitte Dez. dem Gesandten gegenüber bestätigte (ebenda)). Ant. hatte sich in Jassy davon überzeugen können (wie ich selbst dabei feststellte), dass die Garde immerhin viele Zehntausende der S.12 Abs.2 gen. Art in Stadt, Land und in unteren Klerus mit dem Sept. Umsturz sowie der damit verbundenen engen Verknüpfung mit Deutschland zu den bisherigen Anhängern hinzugewonnen hatte. Und - die Garde hatte "Partei" und "Führer" unverändert hinter sich. So hielt er es, auch im Hinblick auf seine geringe echte Verankerung im Volk wohl für geboten, doch noch einen Versuch mit diesem latenten Machtfaktor zu machen, dessen "Führer" Horia Sima eben vor ihm zu Kreuze gekrochen war. - Nie wieder hat der General später das Grünhemd getragen! -

Kurz vor Weihnachten 40 veranstaltete der rum. Gen.St. ein grosses Weihnachtsfest für die Deutsche Heeres-Mission. Dazu waren auch mehrere Angehörige der Eisernen Garde mit Horia Sima und dem Gen. Sekr. Medrea an der Spitze geladen. (Ausserdem erst- und einmalig der ung. Militär-Att., worüber ich dem General Jacobici (siehe zu Ic) <sup>2</sup> mein erfreutes Erstaunen ausdrückte; er quittierte dankbar, und ich dachte tatsächlich an eine leichte rum./ung. Entspannung - ein starker Irrtum, wie sich bald herausstellte).



An diesem Abend gelang es mir, unterstützt von meinem Chef, Oberst Hauße, ebenso erstmalig und, wie sich bald herausstellen sollte, ebenso trügerisch, die anwesende hohe rum. Generalität und die genannten Führer der Garde in engeren Kontakt zu bringen - mehr als es die gesellschaftlichen Umstände von selbst ergaben. Wir saßen lange kameradschaftlich zusammen, der sehr gewandte, selbstsichere und - zweideutige Medrea dolmetschte, ebenso General Jacobici (alter K.u.K. Offz.), und so schienen selbst der fahrig, unsichere und immer ein wenig abwesende Horia Sima und die gegen die Garde bisher stets sehr offizielle und zurückhaltende Generalität sich wirklich etwas näher gekommen zu sein.

Und nach diesem "Kameradschaftsfest" brach dann sobald der Jan. Aufst. der Garde gegen Ant. los! -

Ich bin sicher, dass Horia Sima, angestachelt von dem ehrgeizigen Medrea und durch deutsche Parteistellen zu aktiverer Haltung bewogen (S. 117 o.), den Sturz Ant.'s längst in Erwägung gezogen hatte, um sich selbst als rum. "Führer" an die Spitze des Staates zu stellen - Art rum. "Machtübernahme". - Ebenso sicher ist, dass andererseits Ant., bes. nach den Jilava-Morden, entschlossen war, sich von dem schon im Hinblick auf das nationalsozialistische Deutschland zunächst nötigen, jetzt aber, kompromittierend gewordenen und immer unbequemer werdenden Bleigewicht der Garde mit ihren illegalen deutschen Partei-Hintermännern zu befreien. Denn im Grunde seines Herzens stand er, wie doch schon spürbar war<sup>1)</sup> (vergl. zu II, 247<sup>3</sup>), den Auffassungen der Masse der übrigen Generalität, des Heeres überhaupt, und großer Volkskreise näher, als es die Staatsräson äusserlich bisher zu zeigen

1) Schon vor den Jan.-Ereignissen betonte der General einmal in einem Gespräch mit mir etwa: "Die Garde brüstet sich jetzt immer damit, dass sie Carol gestürzt habe. Daran ist kein Wort wahr. In der entscheidenden Nacht (5/6.9.40) hat die Garde ein bißchen in der Stadt herumgeschossen, aber ich habe dem König von Mann zu Mann allein gegenüber gestanden und dabei meinen Kopf riskiert, als ich ihn ultimatativ zur Abdankung zwang. Erst nach meinem Erfolg kam die Masse der Garde einschliesslich Horia Sima aus ihren Löchern und jubelte mir zu, obgleich sie keinen unmittelbaren Anteil an meiner Tat hatte!" - Das stimmt zweifellos. Gerechterweise muss aber doch gesagt werden, dass die latente Kraft der Garde und ihr Rumoren am 5.9. den entscheidenden Anstoss für Ant. gegeben hat. S. 94 u. S. 96 o. ist also zutreffend.



gestattete. Seine Ausführungen bei Hitler (S.118 u. S.119 o.) und seine "Gretchen"-Frage an Letzteren nach Ausbruch <sup>der Garde</sup> beweisen, dass er dies aber nur mit dessen Zustimmung tun wollte. <sup>(P. v. P. 118, 2. Abs. Ant. Hitler)</sup>.

Das Verhalten Sima's bei seiner Einladung mit Ant. zu Hitler ist S.118 4.Abs. erwähnt. Zufällig war ich selbst dabei, als E.S. persönlich am 13.1.abends dem Gesandten Fabricius fernmündlich seine Absage der Einladung durchgab und sie damit "begründete", dass er "Fliegen" nicht "Vertragen" könne! ~~Er~~ behauptete er überhaupt keine richtige Einladung erhalten zu haben (sie war - nur formell dem Protokoll nicht völlig entsprechend - mittags durch den Gesandtschaftsrat Stelzer ausgesprochen). Dieses Gebahren - in Wirklichkeit war wohl seine persönliche Unsicherheit und seine Scheu, dem "Grossen Führer" unter die Augen treten zu müssen (ohne Medrea!) der Hauptgrund der Absage - sowie sein Fernbleiben bei der Rückkehr Ant.'s (S.119 2.Abs.) waren gewiss zweideutig und verdächtig. Dennoch bin ich fest davon überzeugt, dass die Garde an dem die Krise auslösenden Mord des Maj. i.G. Doering (man munkelte sogar, eigentlich sei ich gemeint gewesen, der Mörder habe ~~Sima~~ mit mir verwechselt) ebenso unschuldig war, wie Ant. und seine Hinter-Männer (Frauen?, vergl. die entspr. Anm. S.308 Anm.47). Beide <sup>Seiten</sup> behaupteten sogleich von der anderen eine solche Schuld. Tatsache ist nur, dass die Garde den traurigen Anlass zur angestrebten "Machtübernahme" benutzte und Ant. den Gegenschlag führen wollte, um die vorstehend geschilderten, entgegengesetzten und brennend gewünschten Ziele, bei dieser zufälligen Gelegenheit zu erreichen. Dem abschliessenden Gerichtsurteil, dass der Mörder, ein überbeleidetes Subjekt, unter Alkohol-Einwirkung ohne bestimmten Zweck in einer Art Blutrausch blindlings drauflos geschossen hat, muss man unbedingt beipflichten.

In der Schilderung des Legionär-Aufst. vom Jan. 41 bei Hillgruber befinden sich zahlreiche Unrichtigkeiten; dem von mir so sehr geschätzten Gesandten a.D. Fabricius sind mehrere Gedächtnisirrtümer unterlaufen, die zwiespältige Haltung des Gesandten a.D. Neubacher wird nicht erwähnt (vergl. Gheorghe S.107 ~~Mixx~~ vorl. Abs.); nicht ein mögliches Gespräch vom 23.1. (S.121 3.Abs.) erschütterte das bisherige Vertrauensverhältnis zwischen Ant. und Neubacher! Auch die Angaben von Gheorghe S.108, 2.Abs.2.Teil sind nicht zutreffend.

Im folgenden der mir in deutlicher Erinnerung stehende Ablauf der Ereignisse:

Am Abend des tragischen Sonnshends (18.1.41) fuhr ich mit meinem Chef in unserem Salonwagen nach Predeal, um dort in ihm zu übernachten: Wir waren für den folgenden Vormittag (19.1.) von Ant. eingeladen, mit ihm, dem König, der Königin Mutter usw. in der Nähe Ant.'s Villa Ski zu laufen und anschliessend zu frühstücken. Am frühen Morgen (19.1.) wurde mir gemeldet,



der Chef sei bereits - ohne dass ich es bemerkt hatte - mit PKW des meldenden Ord.Offz. nach Bukarest zurückgefahren, um einen spät abendlichen Anschlag auf den Maj. Doering zu klären, wobei dieser verwundet sei. Der Tod wurde mir erst durch Mihai Antonescu, der aus Bukarest bereits genau unterrichtet war, mitgeteilt, als ich bei der Villa eintraf. Mit lebhaften Worten und Gesten drückte er mir sein Beileid aus und lenkte sofort den Verdacht der Anstiftung auf die Garde: Sie habe diesen Anschlag sicher von langer Hand vorbereitet, da sie grösstes Interesse daran habe, Zwistigkeiten zwischen Deutschland und Rumänien, vor allem den beiderseitigen Armeen, zu säen, um durch diese dazu geeignete scheussliche Bluttat endlich zum Zuge zu kommen, Ant. des Vertrauens Hitler's zu berauben und selbst uneingeschränkt zur Macht zu gelangen wie in Deutschland die Partei. - Ich enthielt mich jeder Stellungnahme und dankte nur mit verbindlichen Allgemeinheiten. - Auch die Majestäten drückten mir ihre Anteilnahme, jedoch ohne Verdächtigungen in Bezug auf die Urheber, aus. - Den von längerer Skifahrt zurückkommenden, noch nicht unterrichteten General fing Mihai Ant. ab. Sie sprachen längere Zeit abseits miteinander; dann holte mich der Staatsführer, sichtlich bewegt und stark erregt, heran. Neben dem Beileid nahm er die Gesichtspunkte Mihai's auf - wenn auch nicht so akzentuiert - und sicherte mir bes. <sup>ausdr.</sup> persönliche und dienstliche Genugtuung zu. Daneben bat er mich dringend, Hitler alsbald wissen zu lassen, dass der Vorfall genauestens untersucht und nach seinen Hintergründen geklärt würde (was einwandfrei trotz der "bewährten" Methoden der rum. Siguranza und selbst der deutschen Gestapo, wie schon oben angedeutet, niemals gelungen ist<sup>1)</sup>) und sicherte schnelle und strengste Bestrafung der Schuldigen zu. (Der Mörder wurde erst nach Monaten, nach Freigabe durch die Gestapo, hingerichtet; andere unmittelbare Mitschuldige konnten nicht ermittelt werden).

Spontan fügte er dann seine Absicht hinzu, den Innenminister seines Amtes zu entheben, da dieser offenbar versagt und den ihm obliegenden Schutz der H.Mi. fahrlässig nicht erfüllt habe. Die Möglichkeit, sich dieses der Legion nahestehenden und ihm seit Jilava etwas verdächtigen Mitarbeiters zu entledigen, kam ihm vielleicht nicht ungelegen. Die Durchführung dieser Massnahme erfolgte am nächsten Tage mit den Folgen gemäss S.119 3.Abs.

1) Die Angaben Gheorghes S.105, letzte 5 Zeilen, sind demnach unzutreffend, bes. dass die Hintergründe "mehr privater Natur" waren. Dies schied überhaupt völlig aus. Die Überführungs- und Beisetzungsfestlichkeiten waren lediglich den tragischen Umständen und dem Prestige der deutschen Wehrmacht entsprechend.



Es war offensichtlich, dass jedenfalls der General völlig ahnungslos gewesen und äusserst besorgt war, der Vorfall könne seine ganze pol. Konzeption des guten Einverständnisses mit der deutschen Wehrmacht usw. über den Haufen werfen.

Das Frühstück verlief dann natürlich stark beschattet von den Ereignissen. -

Am Nachmittag in Bukarest (19.1.) kam dann die Gegenseite zu Worte. Etwas verdächtig könnte es erscheinen, dass für den gleichen Sonntag (19.1.) in ganz Rumänien Kundgebungen der Eisernen Garde (S.119 2.Abs.u.) ausgerechnet mit dem dort angegebenen Thema stattfanden. Aber einmal können sie ja zufällig wirklich schon vorher so angesetzt gewesen sein. Andererseits war die Legion mit deutscher Hilfe ausgezeichnet organisiert, und wir wissen ja aus eigener Erfahrung, dass selbst an einem Sonntag solche Demonstrationen bei entsprechenden Voraussetzungen schlagartig ausgelöst werden können. - Zahlreiche Gardisten oder der Legion nahestehende Personen - an diesem Tage jedoch keine führenden - suchten mich noch auf, sprachen ihr Beileid aus und lenkten sofort nun übereinstimmend ihrerseits den Schuldverdacht auf Mihai Antonescu (der Staatsführer blieb zunächst ausserhalb der Anklagen), die Umgebung des Generals mit "westhörigen und judenfreundlichen" Personen (Frauen?, S.168 u./169 o.) und ebenso im Grunde nazifeindliche Angehörige des Ministerkabinetts (ziemlich alle nicht der Garde angehörigen oder ihr nahestehenden Personen). Ihre Argumente zielten dahin, dass diese Dunkelmänner (beiderlei Geschlechts) durch den gedungenen Mord Hitler empören, Deutschland und Rumänien entzweiten, die wirtschaftlich weiter bedrohten (S.237 u./238 o.) Juden begünstigen und vor allem die Garde endlich vernichten wollten. Besonders belastend für diese Anstifter in einflussreicher Stellung sei, dass ausgerechnet z.Zt. des Anschlages ein hoher Polizeioffizier in der Nähe des Hotels Ambassador langsam vorbeigefahren sei und dadurch den Mörder alsbald verhaften konnte. Damit hätten die Anstifter der Bluttat sich die Möglichkeit der Verdunkelung schaffen wollen und können. <sup>1)</sup>

Allen diesen aufgeregten Beschuldigungen gegenüber verhielt ich mich wie in Predeal sehr behutsam. - Am Montag (20.1.) erreichten wir die ganz ausnahmsweise Genehmigung des O.K.W., Doering nach Wien überführen zu dürfen, und trafen sofort die Vorbereitungen dafür und für die am Dienstag abend

<sup>1)</sup> Bald sollte sich herausstellen, dass der hohe Polizeioffizier der der Garde angehörende Polizeipräfekt Bukarest's, Zavoianu, selbst gewesen war. Damit wurden die Beschuldigungen der Garde ein Bumerang: Die Gegenseite griff nun natürlich dieses Motiv auf; Z. wurde mit dem Innenminister am Montag, dem 20.1., von Ant. seines Amtes enthoben, verliess jedoch das Präsidium nicht und sollte dort während des Aufstandes eine bedeutende Rolle spielen. Er entkam (mit H.S.?) nach Deutschland (s.u.). - Tatsächlich war die merkwürdige langsame Exkursion des Polizeipräfekten - es war Sonnabends spät abends - bei dem "Ambassador" zweifellos recht verdächtig. Sie wurde jedoch - von Regierungsseite! - später als doch zufällig und harmlos geklärt.



(21.1.) geplante Abschiedsfeier am Bahnhof. Mitten hinein platzten zwei bedeutungsvolle Nachrichten: Der Kriegsminister, General Pantazi, liess mich einladen, mittags mit ihm vor <sup>meinem</sup> Stabshotel "Ambassador" (in einer der Hauptstrassen Bukarest's) den Vorbeimarsch eines rum. Regiments abzunehmen, und mir mitteilen, dass der Staatsführer, Mihai Antonescu, er, viele Minister und Generale an der Abschiedsfeier am Dienstag Nachmittag (21.1.) teilnehmen würden.

Noch interessanter war, dass Horia Sima mich bitten liess, ihn (und Medrea) am selben Nachmittag (20.1.) zu empfangen, um mir persönlich sein und der Garde Beileid offiziell auszusprechen: Er hatte mich noch nie besucht. Zwar hatte er die Mission seinerzeit beim Eintreffen am Bahnhof mit begrüsst. Aber meinen Antrittsbesuch hatte er nicht einmal - wie Ant. - mit einer Besuchskarte erwidert. Alle meine Einladungen zu Empfängen usw. hatte er stets unter Vorwänden ausgeschlagen, was ich auf seine Unsicherheit und gesellschaftliche <sup>geringer</sup> Unsicherheit zurückgeführt hatte. Trotz der grösseren Aufgeschlossenheit beim Weihnachtsfest hatte ich daher sogleich im Hinblick auf die gestrigen Gespräche mit Gardisten ein unbestimmtes unbehagliches Gefühl bei dieser Besuchsankündigung. -

Der Vormarsch beim Ambassador - eine der von Ant. in Aussicht gestellten Satisfaktionen - wurde sehr ehrenvoll <sup>ganz ruhig</sup> aufgezo-gen, <sup>gegrüsst</sup> applaudierten mir demonstrativ, die Legion war nicht vertreten. Hierbei teilte mir Pantazi auch die inzwischen vollzogene Entlassung des Innenministers <sup>1)</sup> (S.119 3.Abs.) mit; gedacht als "zweiter Bonbon"; - an Anspielungen im Sinne der gestrigen in Predeal fehlte es nicht. -

Bei dem Besuch Sima's, der von dem dolmetschenden Medrea begleitet war, sprach ersterer kaum von dem angekündigten Zweck, dem Ausdruck seines Beileids; er enthielt sich jeder Anspielung im Sinne der gestrigen Äusserungen Bukarester anderer Gardisten und erwähnte auch nicht mit einem Wort, wie <sup>er und</sup> die Garde die Entlassung des Innenministers aufgenommen hätten. Dagegen betonte und wiederholte er immer wieder, wie eng gerade die Garde mit der deutschen Wehrmacht verbunden sei, wie sie beide die grossen und erfolgreichen Gedanken Hitler's und Mussolini's verkörperten, - analog dem Thema der sonntäglichen Kundgebungen. -

1) Die Angabe Gheorghes (S.105, Mitte, dass die "Verhaftung" des Innenministers und des Polizeipräsidenten, sowie der ganze Aufstand im unmittelbaren Zusammenhang mit den Jilava-Morden stand, ist völlig irrig. ~~Beide Personen~~ wurden erst bei bzw. nach dem Aufstand verhaftet.



Also eine dringende Werbung für ein weiteres noch engeres Zusammengehen von Wehrmacht und Garde. Welche akuten und realen Absichten diese Ausführungen bezweckten, erkannte ich an diesem Nachmittag noch nicht; denn der verwegene Entschluss eines offenen Aufstandes der Garde mit Hilfe oder mindestens Duldung der Heeresmission gegen Ant. lag zu dieser Zeit noch ausserhalb meiner Erwägungen, bes. da eben jede Andeutung des so heftig aufgeflammten Gegensatzes zu dem Regime Ant.'s fehlte. Das war das scheinbare psychologische Geschick Medrea's. - Immerhin fragte ich mich doch schon gleich, im Gegensatz zu meinem Chef, der die Ergüsse Sima's nur für den Ausdruck seiner Fahrigkeit hielt, welche Absichten dieser Besuch und die so auffälligen Ausführungen Sima's - stets von neuem durch rum. gesprochene Einflüsterungen Medrea's angeregt - gehabt haben könnten. Denn, dass irgend ein besonderer Zweck damit verbunden war, war mir absolut klar - Als H.S. abschliessend auf seine und Medrea's Anwesenheit bei der Überführungsfeier am Dienstag (21.1.) ankündigte, dankte ich ihm für seinen Besuch, dabei auch mit ein paar ganz allgemeinen Redewendungen ausdrückend, dass ich selbstverständlich die enge Verbindung zwischen Wehrmacht und Garde weiter halten und fördern würde (was ja durchaus im Sinne meiner bisherigen <sup>Intentionen</sup> Instruktionen war). Möglicherweise hat H.S. seine abwegigen Hoffnungen auf eine aktive Unterstützung des Aufstandes durch die H.Mi. u.ä. auch auf diese meine ganz unverbindlichen Worte gestützt. -

psycholog.  
Anschlüsse  
fehler?  
Br

Schon am frühen Abend (Montag 20.1.) klärte sich für mich die Lage schlagartig: Einige Teilnehmer meines Abendtisches erzählten ganz beiläufig, dass auf den Strassen überall Flugblätter der Eisernen Garde verteilt würden; keiner hatte sie gelesen oder wenigstens sich geben lassen! Ein schnelligst besorgtes Blatt enthielt in schärfsten Worten die schon bekannten Anschuldigungen gegen das Regime Ant., wieder nicht gegen ihn persönlich, forderte aber von ihm in ultimativer Form die sofortige Rückgängigmachung <sup>(der Entlassung)</sup> des Innenministers und die Entfernung aller oben erwähnten Elemente seines Ministeriums und seiner Umgebung einschl. des + „Rasputin“ Frauenkreises (namentlich genannt die Freundin der Gattin Ant.'s (und von diesem selbst!) Frau Goga). Das waren, wenn man den Charakter Ant.'s kannte - und Horia Sima kannte ihn ja zur Genüge -, völlig unerfüllbare und zu äusserster Erbitterung treibende Forderungen. Das Tisch Tuch zwischen ihm (Ant.) und der Garde war dadurch zweifellos endgültig zerschnitten. Ich sagte sofort: "Das bedeutet den Aufstand der Legion gegen Ant.", fand damit aber dennoch nicht allgemeinen Glauben. Es wurde daran erinnert, dass ja auch nach den Jilava-Morden doch noch eine Versöhnung stattgefunden hätte. - Man kann sich vorstellen, wie empört ich über die abgründige Hinterhältigkeit Horia Sima's war, der mir von allem dem, nachmittags, sicher absichtlich, nicht das Geringste gesagt, sondern mich

1) nachtr. - Brief von Hausen v. 17.9.56 verb. w.

00044



in Übelster Weise zu täuschen und "für dumm zu verkaufen" versucht hatte. Medrea's "Psychologie" hatte also einen Kardinalfehler; meine Ansicht über den zu erwartenden Konflikt war damit natürlich von vornherein mit beeinflusst.

Kurz vor Mitternacht (20/21.1.) wurde meine Überzeugung bestätigt: Lange Demonstrationszüge (S.120 o.), gut diszipliniert, zogen vor unserem Hotel mit Fahnen, Plakaten, Rufen, Gesang usw. vorbei. Allgemeine Tendenz der Rufe: "Nieder mit der Regierung Ant's, hoch H.S., Petrovicescu und eine echt rum. (d.h. reine Legionärs-) Regierung. Teilnehmer: vorwiegend Jugend, auch weiblich, Schüler und Studenten, einzelne Priester und - nicht zu verkennen - viele Arbeiter des kommun. angehauchten Grozea (?)<sup>1)</sup> - Flügels der Legion.<sup>2)</sup>

Am frühen nächsten Morgen (Dienstag, der 21.1.) begannen dann die auf S.120 o. erwähnten Schiessereien. Die Garde hatte in Bukarest mehrere Parteihäuser als Stützpunkte, davon zwei in der Nähe des Ministerpräsidiums. Von diesen aus wurden die "Operationen" geführt. Zavoianu baute das Polizeipräsidium als Bastion aus usw.

Die Ant's liessen bald ihre Teilnahme an der Feier am Bahnhof absagen. Ich meldete die Lage an das O.K.W. und erhielt von Keitel die Weisung, die deutschen Truppen aus den Wirren herauszuhalten; es sei Sache Ant's, "die Ordnung wieder herzustellen". Mir wurde jedoch die Genehmigung erteilt, gegebenenfalls Truppen nach Buk. heranzuziehen - aber durchaus nicht "zum Eingreifen auf Anordnung des Staatsführers" (S.120 3.Abs.). Denn Berlin hatte noch keine ~~Stz~~ klare Stellung bezogen. Die Massnahme sollte zum etwa nötigen Eigenschutz deutscher Dienststellen usw. dienen.

Die Treuerfeier für Major Doering (21.1.nachmittags) fand unter Begleitung der überall in der Stadt auffallenden Schüsse statt, verlief aber unter entsprechenden unauffälligen deutschen Sicherungsmassnahmen ungestört und feierlich ergreifend. Pantazi hielt (ausser mir) eine sehr würdige Gedächtnisrede.

1) Meines Erinnerens wurde später in sowj. Zeitungen der Gr., der auch jetzt noch im sowj. Rumänien eine bedeutende Rolle spielt (S.372 links u.), immer Grozea geschrieben; ich bildete mir deshalb ein, das wäre der gleiche Gr. aus dem Legionärsflügel 41 ? Wahrscheinlich ein Irrtum, da auf S.372 verschiedene Vornamen angegeben.

2) Ant. warnte mich wiederholt vor kommun. Tendenzen in der Garde und erzählte mir einmal dabei, dass Molotow dem rum. Gesandten Safencu gelegentlich gesagt hätte: Oh, wir haben Ihre Grünhenden ganz gern, die Tomaten sind auch erst grün, werden dann aber rot. (Ich hielt dies für eine von Ant. erfundene, zweckbedingte Anekdote).



Die Ehrengäste waren zahlreich; eine grosse Volksmenge stand auf dem Bahnhofsplatz. Horia Sima blieb - ohne Entschuldigung - aus. Medrea schlich sich während der Feier von rückwärts an mich heran, flüsterte mir ein paar Worte der Entschuldigung und Teilnahme zu, und verschwand sehr bald wieder ebenso unbemerkt. - In der Stadt fielen <sup>hier</sup> Schüsse häufiger. -

Am Mittwoch, dem 22.1., verschärfte sich die Lage erheblich; die Garde wurde aggressiver. Gerüchte wurden verbreitet über deutsche Unterstützung der Garde, Erfolge der Legion in der Provinz, und darüber, dass der legionsfreundliche General Dragalina mit seinem Korps auf Buk. marschiere; daran war kein Wort wahr (S.309 Anm.60), aber der vonnden Legionären vorübergehend genommene Sender Kronstadt behauptete es.

Ant. verhielt noch abwartend defensiv: er wollte erst mehr Truppen zusammenziehen, zögerte vor allem aber auch mit dem entscheidenden Befehl zum militärischen Niederschlagen des Aufstandes der Garde, weil er sich nicht klar war, welche Stellungnahme dies bei Hitler zur Folge haben würde. Deshalb bat er (22.1.mittags) den Gesandten Fabricius, an den Obersalzberg die "Gretchenfrage" zu stellen (S.120 2.Abs.). Eine Antwort, wie dort gesagt, kann Letzterer jedoch bestimmt dabei und überhaupt nicht erhalten haben. Sonst wäre alles weiter unten folgende völlig unverständlich. -

Die Unsicherheit des Generals war nicht von ungefähr, denn er erhielt natürlich Kenntnis von den durch deutsche Partei- und sonstige Stellen der Garde gemachten Avancen, ohne die der ganze Aufstand von vornherein nicht denkbar gewesen wäre, und der Hoffnung der Legion auf eine aktive Unterstützung durch die deutschen Truppen (Gheorghe S.108, 2.Abs.1.Teil ist zutreffend). U.a. vertraten Bolschwing, Neubacher (s.Gheorghe S.107 vorl.Abs. letzter Teil und S.108 o.) sowie der Luftattaché Oberst Gerstenberg den Standpunkt der Garde und machten daraus deren Führern gegenüber keinen Hehl<sup>1)</sup>. Der Bericht Gheorghe S.107 2.Abs.1.Teil über die Szene Ant./Neubacher während des Aufstandes (22.1.nachmittags) ist ebenfalls richtig; Oberst Gheorghiu hat sie auch mir am gleichen Abend nach meiner Audienz bei Ant.(s.u.) erzählt und hatte sie vom Chef der Militärkanzlei des Generals, Oberst Davidescu, der dabei anwesend war. Wie sich allerdings "der Dank der Nation" usw. (Hillgruber S.121 3.Abs.) am 23.1. nach dem Aufstand damit vereinbaren lässt, ist mir unverständlich. Aber vielleicht vergass Ant. anfangs im Siegesgefühl, weil Neubacher tatsächlich am 23. früh im Polizeipräsidium für die Einstellung des Widerstandes tätig gewesen war (s.u.), und um den Ausbruch vom Vortage abzuschwächen, seinen Zorn vom 22.1.

1) ich habe später mit dem Gen. d.Flieg. Gerstenberg länger zusammen im sowj. Gefängnis gesessen; während dieser Zeit gab G. das für sich und Neubacher nicht nur offen zu, er vertrat sogar noch immer die Ansicht, dass es richtig gewesen wäre, und hielt mein Eintreten für Ant. weiterhin für falsch.



Am Nachmittag dieses entscheidenden Mittwochs (22.1.) begab ich mich in die deutsche Gesandtschaft, um mit Herrn Fabricius angesichts der immer gespannten werdenden Lage meine Auffassungen abzustimmen: das Gefecht in Gegend des Ministerpräsidiums hatte erbitterte Formen angenommen, auch Minenwerfer usw. waren ~~in der ganzen Stadt~~ in Aktion getreten. Überall schoss es. - Im Einvernehmen mit dem Gesandten entschloss ich mich daher, eine bereits alarmbereite mot. Battr. (~~keine~~ Panzer, S.120 3.Abs.) entsprechend der mir erteilten Genehmigung aus dem nahen rum. Art.Sch.Platz Mihai Viteazul nunmehr nach Bukarest heranzuziehen und dort den ebenda vermerkten Demonstrationsmarsch nach Eintreffen zu befehlen. Von einer Vereinbarung "mit Herrn Fabricius, zunächst keine Truppen zum Schutz Ant.'s zur Verfügung zu stellen", war auch hierbei keine Rede<sup>1)</sup>. Wir hofften nur, dass das Erscheinen deutscher Truppen die Gemüter vielleicht etwas abkühlen würde.

Der Gesandte - wir waren völlig gleicher Ansicht - teilte mir mit, dass er schon längere Zeit einer Anzahl von Legionärsführern, die ihn zum Eingreifen zugunsten der Garde bestürmt hätten, vergeblich gut zugeredet, ~~doch~~ <sup>früher</sup> Vernunft anzunehmen und den Aufstand abzubremesen. "Versuchen Sie es doch einmal, Herr General, vielleicht haben Sie als Soldat mehr Glück. Ich will jetzt zum Staatsführer um mich noch einmal mit ihm über die Lage zu besprechen", sagte er etwa, als wir uns trennten. Von der durch ihn vermittelten "Gretchenfrage" Ant.'s an Hitler vom Vormittag sagte er mir nichts. -

Die Gesandtschaft wimmelte von Legionären und deutschen Persönlichkeiten. Durch sie hörte ich zu meinem Erstaunen, wie offen die oben angegebenen deutschen Stellen zugunsten der Garde und Horia Sima's Stellung bezogen haben mussten. Bisher war ich immer noch der Ansicht gewesen, dass wenigstens die deutschen beamteten Persönlichkeiten nur einer, zumindesten Ant. wohlwollender Meinung sein konnten, denn er war immerhin der Regierungschef eines Deutschland befreundeten Landes! - Zu den erwähnten, in besonderem Zimmer sitzenden, Legionärsführern<sup>2)</sup> sprach ich scharf und eindeutig etwa 5 Minuten. Der Kernsatz

1) Von einer Bitte Ant.'s, "ihn notfalls mit einer deutschen Panzerabt. zu schützen", ist mir überhaupt nicht das Geringste bekannt. (Deutsche Panzer befanden sich nur in Siebenbürgen, siehe ~~Stafte~~ <sup>Stafte</sup> 4, Anm. 138 also ebenso weit von B. wie die rum.). Ant. hat mich während der Krise auch niemals zu sich gerufen. Wahrscheinlich liegt eine unzutreffende Kombination mit meiner Audienz vom 22.1. abends vor (dieser 22. muss S.120 3.Abs. gemeint sein). Zu dieser ging ich unangemeldet (s.u.) über einen Schutz Ant.'s wurde nicht gesprochen (s.u.); er brauchte ihn auch nicht wenn er frei handeln konnte und wollte!

2) die sich durchaus, wie überhaupt niemand bisher, nicht an mich gewandt hatten. (Gheorghe S.108, 9-4. Zeile von unten; die 4 letzten Zeilen und S.109 o. scheinen sich auf das Gespräch mit Ribbentrop zu beziehen?)



war ungefähr, sie wüssten doch was deutscherseits jetzt im Lande vorgehe (Anspielung auf die laufenden Transporte "Marita"), und hätten deshalb sicher keinen Zweifel, dass wir aus diesem Grunde unter gar keinen Umständen eine entscheidende Störung durch Schiessereien usw. zu dulden gewillt sein würden. (Der Transportoffizier hatte schon erhebliche Schwierigkeiten gemeldet).

Sie völlig verduzt und bestürzt, ohne Diskussion, zurücklassend, wollte ich gerade in meine Dienststelle zurückkehren, als ich von allen Seiten dringend an den Fernsprecher gerufen wurde. Etwas besonderes lag in der Luft:

Es meldete sich der Reichsaussenminister v. Ribbentrop! Er sagte mir etwa folgendes: Ant. hat uns, wie Sie vielleicht wissen, durch Fabricius fragen lassen, ob er (Ant.) angesichts des Legionäraufstandes noch weiterhin das volle Vertrauen des Führers besäße. Anderenfalls würde er zurücktreten und der Garde seinen Platz räumen. Wenn Hitler ihm jedoch freie Hand gäbe, müsse er und sei dazu entschlossen, den Putsch nieder zu schlagen. Die entsprechenden Vorbereitungen seien getroffen. - Bevor Hitler seine Entscheidung trafe, wollten sie, besonders auch da der Gesandte nicht zu erreichen und ich gerade zur Hand sei, noch einmal meine Ansicht über die beiden Persönlichkeiten (Ant. und Sima) hören. Ant. hätten sie ja schon bei mehreren Besuchen kennen gelernt; er habe in jeder Beziehung einen vortrefflichen Eindruck auf Hitler gemacht. Den anderen kennten sie noch nicht, er habe sich ja leider erst vor einigen Tagen<sup>1)</sup> unter fadenscheinigen Gründen einem Besuch bei Hitler entzogen usw. -

Das also war die Minute, wo ich einmalig, in gewissem Sinne wenigstens, in die Politik eingreifen musste!

Ich sagte Herrn v. Ribbentrop zunächst, dass ich von der Anfrage Ant.'s nichts wisse; dann schilderte ich diesen als den Mann, der mit festem Willen und starker Hand, wenn auch nicht sonderlich beliebt, das Land zu regieren verstehe. Masse der Armee und des Volkes hielten zweifellos zu ihm; er sei gewiss manchmal etwas schartig und habe einen ausgesprochenen Eigenwillen. Aber er sei m.E. nun einmal der Garant von Ordnung und Sicherheit im Lande. - H.S. charakterisierte ich wie in vorstehendem mehrfach angedeutet (vergl. auch S.90 Mitte, und Mystizismus gem. S.13 1.Abs.). Auch erwähnte ich betont seine Hinterhältigkeit mir gegenüber vom 20.1. und hob besonders hervor, dass ein ~~xxxx~~ von einem so unbeliebten und m.E. wenig fähigen Mann erzwungener Regierungswechsel im gegenwärtigen Augenblick ein ziemliches Chaos hervorbringen müsse. Das sei aber für uns auch militärisch gerade jetzt, wie er ja wisse,<sup>2)</sup> besonders

1) 13.1. (s.o. und S.118 1.Abs.)

2) Anspielung wieder auf "Marita" und bei ihm auf die "Abwehr"-Vorbereitungen für "Barbarossa"



unerwünscht. - Endlich wies ich auch auf die durch seine (H.S.) Fahrigkeit und Unselbstständigkeit bedingte Hörigkeit gegenüber den Einflüsterungen seiner Umgebung (Medrea) hin. Abschliessend fügte ich hinzu, dass ich mich bei diesen Ausführungen in voller Übereinstimmung mit Herrn Fabricius glaube. -

Ribbentrop liess mich einen Augenblick warten, er wolle dem Führer melden und mir dessen Entscheidung dann sofort mitteilen. - Schon nach wenigen Minuten kehrte er - offenbar aus einem Nebenzimmer, denn was er mit Hitler besprach, konnte ich nicht hören - an den Fernsprecher zurück und sagte mir ungefähr: "Übermitteln Sie alsbald Ant. in Hitler's Auftrag, dass dieser weiterhin vollstes Vertrauen zu ihm habe und ihm dementsprechend absolute Freiheit lasse, zu handeln, wie er es für richtig halte. Hitler wünsche ihm dazu vollen Erfolg; er liesse Ant. raten es so zu machen, wie seinerzeit er (Hi.) beim Röhmputsch, nämlich die aufsässigen Führer zu beseitigen, die Garde als solche aber zu erhalten und sich selbst an deren Spitze zu setzen. -

Den in der Gesandtschaft befindlichen Personen warf ich über diese Stellung Hitler's einige Worte hin, die sich natürlich wie ein Lauffeuer verbreiteten und grösste Bestürzung bei allen Legionären und sie Unterstützenden auslöste.

Dann eilte ich in meinen Wagen, den ich innen hell erleuchten liess, und schlug auffallend sichtbar meine roten Mantelaufschläge auseinander, denn es galt, durch die beiden "feindlichen Linien" in der Nähe des Ministerpräsidiums hindurchzukommen. In langsamer Fahrt, unter ständigem Hupen, gelang dies ungerupft, das Feuer wurde örtlich vorübergehend eingestellt: die deutsche Uniform wurde beiderseits respektiert! - Unten vor dem Min. Präsidium traf ich - es war gegen 19<sup>30</sup> Uhr - den gerade von Ant. heruntergekommenen Gesandten Fabricius, teilte ihm kurz das Gespräch mit Ribbentrop mit und bat ihn, wieder mit mir zu Ant. zurück zu kommen, damit ich Ant. diese doch im wesentlichen politische Entscheidung Hitler's in seinem Beisein übermitteln könne. Herr Fabricius antwortete, dass Ant. sicher übergelukkig sein würde, denn er wäre in grösster Sorge wegen der Stellungnahme Hitler's und warte mit Ungeduld auf eine Äusserung vom Obersalzberg; denn er müsse bald handeln, was er aber ohne Hitlers Billigung nicht tun wolle. - Ant. konnte also bisher in dieser Beziehung noch keine Ahnung haben.

Wir wurden sofort vorgelassen, Ant. sah so bedrückt und finster aus, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. Ich berichtete ihm auftragsgemäss; es dolmetschte der oben genannte Oberst Gheorghiu, der noch im Vorzimmer beim Oberst Davidescu war. Ant. verwandelte sich schlagartig völlig, es fiel ihm offensichtlich ein Stein vom Herzen. Strahlend dankte er mir betont herzlich und erwiderte, dass er den vorbereiteten Angriff nun "in Kürze" beginnen wolle. -

Nach einem Moment der Überlegung sagte ich ihm in Erkenntnis der unausbleiblichen Folgen, dass es doch wohl in alldseitigem Interesse läge, unnötiges



Blutvergiessen zu vermeiden; ich sei sicher, dass nach der eindeutigen Stellungnahme Hitler's und der damit selbstverständlichen Einrichtung auch aller deutschen Stellen darnach, die Garde ohne weiteres zur Gesetzlichkeit zurückkehren würde, wenn er allen denjenigen, die bis zu einer angemessenen Frist - ich nannte den nächsten Morgen (23.1.) 8 Uhr - die Waffen streckten und zu ihrer gewöhnlichen Tätigkeit zurückkehrten, Straflosigkeit zusicherte. Angesichts der Unvoreingenommenheit und des Ansehens der deutschen Wehrmacht auf beiden Seiten böte ich meine Vermittlung in diesem Sinne an. Es würde mich sehr freuen, wenn auf diese Weise der bedauerliche rum. Bruderzwist mit unserer Hilfe beendet werden könnte. Herr Fabricius unterstützte sofort diesen meinen ad hoc gemachten Vorschlag lebhaft. Doch Ant. war davon wenig erbaut; ihm schwebte sofort die Vernichtung der Garde vor Augen. Unter keinen Umständen könnten die Führer der Legion straffrei bleiben, und die Garde als solche müsse sofort kapitulieren; für 2<sup>00</sup> Uhr werde er den rücksichtslosen Angriff befehlen. Bis dahin könne ich im Sinne meines Vorschlages handeln. - Nachdem er damit mein Vermittlungsangebot annahm, und im Grundsatz einer Straflosigkeit - ausser der Führer - zustimmte, begann nun ein langes und zähes Ringen, wobei mich Herr Fabricius immer unterstützte. Schliesslich musste ich, nachdem ich auf die schon technische Unmöglichkeit hingewiesen hatte, Befehle an meine Truppen usw. früher durchbringen zu können, der Frist von 5<sup>00</sup> Uhr - ungern - zustimmen in der Hoffnung, dass es doch noch gelingen würde, bis dahin die Befehle für entsprechende Aufrufe an die Legionäre unseren Dienststellen und Truppen zu übermitteln und weiter bekannt zu machen.

Absolut unnachgibig war der Staatsführer weiter in der Frage der Straflosigkeit der "Führer der Legionäre". Hier war meine Position durch den "Rat" Hitler's, die Führer zu beseitigen<sup>1)</sup>, von vornherein ziemlich aussichtslos,

1) Hitler - genau wie ich bei der Weitergabe an Ant. - verstand unter "Führern der Garde", analog dem Röhmputsch, natürlich nur ihre wirklichen Spitzen. In diesem Gedanken führte ich meine Vermittlung. Ant. dagegen zählte - wie sich bald herausstellte - zu den "Führern" jeden kleinen Legionär bis in das dürftigste Nest, der dort ein paar Mann "führte". Wir wurden deshalb später der Täuschung bezichtigt, (sogar noch im sowj. Gefängnis durch einen Legionär), und es gab wegen dieser Frage scharfe Proteste meinerseits und des neuen Gesandten Freih.v. Killinger bei Ant. Das nützte meist wenig; daher duldete ich jetzt stillschweigend den "Schmuggel" gefährdeter Legionäre, hauptsächlich durch die 16. Pz. Div., nach Deutschland (siehe II Blatt 29). Auch H.S. ist so entkommen (S. 227 Mitte und 309/10 Anm. 62 ist zutreffend) Weder wurden mehr als 300 Legionäre im deutschen Heim in Buk. unter deutschen Schutz genommen - das war schon räumlich unmöglich, noch weniger hätte es Ant. geduldet - noch ist Sima in Bulg. "verhaftet". Wie sollte ein Mil. Att. - Herr Bruckmann war ausserdem meines W. nur Gehilfe des Mil. Att. - in einem, wenn auch noch so befreundeten, souveränen Lande den Angehörigen eines dritten Staates "verhaften" können?? Hier muss ein Missverständnis vorliegen. Ausser H.S. sind übrigens m.W. nur wenige Legionärs-Kommandanten in contumaciam zum Tode verurteilt. Und das schadete ihnen ja nicht viel. Hinrichtungen in Rumänien fanden jedenfalls keine statt. In dieser Beziehung scheute sich Ant. doch wohl die üblen Eindrücke im eigenen Lande und in der Weltöffentlichkeit, die andere Machthaber bei ähnlichen Gelegenheiten hervorgerufen hatten (Carol II, Schuschnigg 34, Hitler Juni 34 usw.) jetzt auch für sich heraufzubeschwören. Die zu Gefängnis verurteilten sind später allmählich alle freigelassen. Von einer "Amnestiezusage" im eigentlichen Sinne kann nach obenstehendem nicht gesprochen werden (S. 310 Anm. 62).



ich musste mich damit abfinden, dass sie ausgenommen wurden; das wurde auch überall mit bekannt gegeben, damit sie sich in Sicherheit bringen konnten. -

Während also Ant. den Teil des "Rates" Hitler's betreffend Beseitigung der Führer der Legionäre in seinem Sinne begierig aufnahm, ging er auf den anderen Teil, sich selbst an die Spitze der Legion zu setzen, wie Hitler seinerzeit an die Spitze der S.A., überhaupt nicht ein, trotzdem ich auch dies mehrfach erwähnte. Da es ja aber Zeit hatte und eine rein politische Angelegenheit war, musste ich - auch aus Zeitdruck - diese Sache dem neuen deutschen Gesandten überlassen. M.E. hat Ant. auch nicht einen Augenblick daran gedacht, diesen "Rat" zu befolgen. Durch den Aufstand war sein Hass gegen die Garde brennend und unerbittlich geworden, er sann fortan nur darauf, sie insgesamt mit Stumpf und Stiel im rum. Kräftespiel auszurotten.<sup>1)</sup>

Nachdem es teilweise heiss hergegangen war, war der Abschied Ant.'s vom Gesandten und mir wieder äusserst herzlich. Ant. war doch aufrichtig beglückt, dass er Hitler's placet zu seinem grossen Schlag bekommen hatte! -

Die eilige Rückfahrt in mein Hotel, wobei mir Oberst Gheorghiu die Angelegenheit Ant./Neubacher erzählte, (s.o.), durch die "Kampflinien" gelang wie vorher; dann wurden mit Hochdruck die Weisungen, deren Sinn in Anm. 51 S.308 richtig wiedergegeben ist, an alle überhaupt möglichen deutschen Stellen durchgegeben. Das gelang lückenlos. - Die ~~Hot.~~ Batt. (s.o.) war eingetroffen und hatte ihren Marsch mit grossem Erfolg gemacht (S.120 3.Abs.). So hatte jetzt niemand mehr einen Zweifel, "wie der Hase lief".

Bis nach Mitternacht suchten mich nunmehr alle möglichen Legionäre auf mit der Bitte, ihnen zu helfen. Ich konnte ihnen allen nur den Rat geben, schleunigst bedingungslos unseren Vorschlägen zu entsprechen, sonst könne ich sie nicht retten. Besonders wertvoll war mir ein verabschiedeter legionärsfreundlicher General, der sich auf meine Bitte entschloss, meine Empfehlungen nochmals in die Polizei-Präfektur zu übermitteln, wo sich das H.Q. Sima's befand, was nicht nur Bolschwing bekannt war, und man, wie mir hinterbracht wurde, schwanken sollte, was zu tun sei. Der General hat diesen Auftrag auch erfüllt; ich konnte ihn später durch einen entsprechenden Bericht und Einsatz meines Prestiges an das ihn aburteilende Gericht aus diesem Grunde einen Freispruch erwirken, obgleich er ~~xx~~ keinen vollen Erfolg gehabt hatte: Einige Desperados dort unter Führung von H.S. (Medrea) und Zavoianu wollten dennoch am Widerstand festhalten. Durch Bolschwings gute Verbindungen dorthin, erfuhr dies ~~xxxxxx~~ wohl auch der Gesandte Neubacher; sonst wäre nicht zu verstehen, warum er erst am frühen Morgen (23.1.) - gem. S.120 letzter Abs. um 4<sup>00</sup> Uhr, tatsächlich allerdings doch wohl etwas früher

<sup>1)</sup> Dennoch gab es bis zum 23.8.44 einzelne Legionäre sogar noch in der Armee. An diesem Abend kam ein rum. Offizier mit MP in die deutsche Gesandtschaft, wies sein Legionärsabzeichen vor, und bot seine Hilfe an.



(siehe Anm.1) ~~Blatt 44~~ - beschloss, "sinnlosem Blutvergiessen durch eine persönliche Intervention ein Ende zu bereiten" (S.120 letzter Abs.): Herr Neubacher erhielt infolge der oben geschilderten Umstände in der Gesandtschaft von dort befindlichen Persönlichkeiten sehr bald Kenntnis von meinem Gespräch mit Ribbentrop und Hitler's anschliessender Stellungnahme. (Mitt. Gerstenberg's). Darauf musste er - gewiss wider Willen - auf die für ihn neue Linie ~~winn~~ umschwenken und tat dies auch vorbehaltlos, wie die spätere fast wörtliche Zitierung meiner Begründung im Gespräch bzw. ihrer Billigung durch Hitler (S.120 letzte Worte und S.121 1-3 Zeile) zeigen. Die "Überlegenheit der (rum.) Armee und Polizei" war bekannt, ebenso war selbstverständlich, dass Ant. nach Zustimmung Hitler's zum Losschlagen entschlossen sein musste und damit die Aussichtslosigkeit des Kampfes feststand. Angesichts seiner - vorsichtig ausgedrückt - Ermutigung der Garde beim Entschluss zum Aufstande wäre Herr Neubacher daher verpflichtet gewesen, alsbald nach seiner Kenntnis dieses ~~fait accompli~~ seinen ganzen Einfluss auf die Legion zum Abbruch der Aktion einzusetzen. Dies tat er ebenso wenig, wie schnellstens dem Wink Mihai Ant. zu folgen, mit der Alternative: um 5 Uhr Angriffsbeginn mit Blutvergiessen oder vorheriger Abzug mit Straflosigkeit ausser für Führer<sup>1)</sup> -

Ich verliesse Ant. zwischen 20<sup>30</sup> und 21<sup>00</sup> Uhr. Seine anschliessende Anordnung, die selbstverständlich längst vorbereiteten Angriffsbefehle - nunmehr mit 5<sup>00</sup> Uhr Beginn - herauszugeben, kann also nicht viel später als 21<sup>00</sup> Uhr getroffen sein. Mihai Ant. erfuhr dies den Umständen entsprechend sofort. Wenn er es also für zweckmässig hielt, ausgerechnet gerade den Dtsch. Beauftragten für Wirtschaftsfragen - natürlich in Kenntnis dessen enger Beziehungen zur Garde als den oben erwähnten "Wink" - von dem "bevorstehendem Angriffsbeginn" in Kenntnis zu setzen, dann hat er ~~winn~~ <sup>ihn</sup> sicher nicht in sehr vorgerückter Nachtstunde herausgeklingelt.

X Herr N. wartete also mit seinem "Beschluss", wie auch zwischen den Zeilen S.120 letzter Abs. zu lesen ist, bis er inzwischen gegen 2<sup>30</sup> Uhr die Nachricht erhielt, dass Horia Sima es trotz allem darauf ankommen lassen wollte. Im Bewusstsein seiner Mitverantwortlichkeit bei dem dann notwendig werden- den Blutvergiessen unternahm er jetzt - leider zu spät - seine persönliche Intervention. Denn es konnten sich zwar die Führer in Sicherheit bringen, (siehe Blatt 42 Anm.1), aber die Leute "auf den Barrikaden" erhielten nunmehr den Räumungsbefehl teilweise erst nach Angriffsbeginn der Regierungstruppen und mussten mit Recht an einem Bruch des im Befehl Horia Simas gegebenen

1) Es könnte so scheinen, als ob N. letztere Ausnahme von der Selbstverständlich aus eigener Kompetenz gegebenen Zusicherung nicht erwähnt hat. Das trifft aber sicher nicht zu: unmittelbar nach Herausgabe seines Räumungsbefehls brach- te sich Horia Sima mit Medrea, und zwar wie wir einwandfrei erfuhren, gegen 3<sup>00</sup> Uhr, in Sicherheit. Einige Zeit früher also muss Neub. dort gewesen sein.



Versprechens glauben.

Von der "Dank der Nation usw." = Audienz Neubacher's am 23.1. nach Abklingen der letzten Kämpfe weiss ich nichts. Natürlich kann ich sie nicht bestreiten. Im Interesse des Festhaltens der tatsächlichen Rolle des Gesandten Neubacher vor, während und nach dem Aufstande der Garde hielt ich es jedoch für geboten, den Eindruck, den die Darstellung auf Seite 120 letzter Abs., 121 1.-3. Abs. im ganzen hervorrufen muss, zu berichtigen: Die eines gradlinigen, um unnötiges Blutvergiessen zu vermeiden impulsiv handelnden, aber dann tragisch verkannten, wohlwollenden Vermittlers war sie durchaus nicht! -

Übrigens kam es in Buk. keineswegs mehr den ganzen Vormittag (des 23.1.) über zu "erbitterten Gefechten" (S.121 2.Abs.). Das "Verschwörernest", wie Ant. sich vom Polizeipräsidium ausdrückte, war leer; von einem Angriff der Regierungstruppen war kaum etwas zu merken gewesen, und die in der Nähe des Polizei-Präsidiiums und einzelner Parteihäuser noch hin und wieder aufflackernden Schiessereien waren völlig unbedeutend. Die beiderseitigen Verluste waren, wie während des ganzen Aufstandes glücklicherweise äusserst gering.

In der Provinz war der Aufstand noch in der Nacht, dank der befehlsgemäss durchgeführten Vermittlung durch die deut. Truppen (S.308 Anm.51) wie ein Spuk verflohen.

Alles atmete erleichtert auf! -

Es war tragisch, dass Ant. diese Atmosphäre der Beruhigung und seine nun unangefochtene Position nicht dazu ausnutzte, sein Regime in den Herzen der breiten Massen wirklich zu verankern, wozu diese m.E. durchaus bereit gewesen wären.

Er tat im Gegenteil alles, neue Spannungen hervorzurufen und zu erhalten. Seine unerbittliche und kleinliche Unterdrückung der Garde ist schon erwähnt. Als weiteres kleines, aber doch bezeichnendes Beispiel dafür führe ich an, dass bereits in der Nacht vom 23. zum 24.1. die anlässlich der Beisetzung der Gebeide Codreanu's mit seiner Billigung als eine Art "und Ihr habt doch gesiegt" ausgeschmückten Gräber der Calinescu-Mörder unkenntlich wie früher eingeebnet wurden. - Die um das Minister-Präsidium beim Aufstand errichteten Stacheldrahthindernisse blieben, scharf bewacht, noch monatelang stehen, was sogar ein bisschen lächerlich wirkte. Jeder musste bei ihrem Anblick denken, hier herrscht ein finsterner Diktator. Die weitere Entwicklung ist bei Hillgruber wie bei Gheorghe geschildert: der Staatsführer tat leider alles, dass er bis zum Ende, auch bei der Armee, gefürchtet, aber nie geliebt wurde. -

Wenn man abschliessend den Aufstand der Garde und sein Ende überblickt, kommt man zu dem Schluss: der Gesamtaspekt, den Gheorghe diesbezüglich in politischer, Partei- und militärpolitischer Beziehung auf den Seiten 107 2.Abs. bis 110 1.Abs. gibt, ist - bei allen, teilweise beträchtlichen, Irr-



tüchern (wie auch sonst in dem Buch), - zutreffend. -

Zwischenausführungen, eigentlich nicht zum Thema gehörend.

Ant. hat mir meine - nach meiner Ansicht selbstverständliche und im Sinne meiner Instruktionen liegende - eindeutige Haltung während des Aufstandes, insbes. meine Stellungnahme für ihn gegenüber dem Obersalzberg am 22.1.nachmittags, nie vergessen. Sein Vertrauen blieb mir, trotz mancher, immer sachlicher, Auseinandersetzungen als Miss.Chef stets voll erhalten. Es wurde noch vertieft, als ich als Kdr.Gen. im Ostfeldzuge bis einschl. der Einnahme von Sevastopol häufig mit mir zeitweise unterstellten rum. Divisionen - mein Korps war die ganze Zeit am rechten dtsh.Flügel, benachbart der rum.Armee, eingesetzt - zusammenarbeitete. Kischenëw wurde unter meinem Befehl durch eine dtsh.Infanterie - und die rum. (sogen.) Pz. Div. für Rumänien zurückgewonnen, wie man damals <sup>natürlich</sup> überzeugt war. Ant. heftete mir dafür von seiner Brust seinen Mihai Viteazul mit der Jahreszahl 1916 an. (Er hatte ihn im 1.Weltkrieg als Chef der rum. Operations-Abteilung erhalten). So war ich der einzige deutsche Offizier, der diesen Orden mit dieser Jahreszahl trug. - Der nur bedingte Kampfwert der rum. Armee, wie wir ihn beurteilt hatten, bestätigte sich zwar. Darüber berichtete ich wiederholt. Er wurde, wie schon anfangshervorgehoben, deutscherseits nicht genügend berücksichtigt. Wenn aber die Truppe nur dementsprechend verwendet wurde, bemühte sie sich, brav ihre Pflicht zu tun. Um dies anzuerkennen liess ich noch am Abend vor der Einnahme von Sevastopol eine durch den konzentrischen Angriff herausgedrängte rum. Division (4.rum.Gebirgs-Div., General Manoliu) wieder einen schmalen Angriffstreifen einnehmen und bestand darauf, dass sie nach dem Eindringen in die Stadt meldete, die rum.Flagge wehe auf einem markanten Gebäude der Festung. Meine entsprechende Meldung wurde wörtlich weitergegeben, der dtsh.Heeresbericht (S.147 Mitte 3.Abs.) übernahm sie. Der Passus daraus "Die dtsh. und rum. Kriegsflagge wehen über der Festung Sevastopol" erweckte den, sehr ausgeprägten, rum. Nationalstolz, es gab viele dtsh. Auszeichnungen für die Rumänen (Manoliu erhielt sogar das Ritterkreuz), ich bekam den Halsorden des Mihai Viteazul und führte bald darauf den die Krim besuchenden König Mihai über die Schlachtfelder (S.323 Anm.271), kurz es war dort ein im ganzen ungetrübtes deutsch/rum. Vertrauensverhältnis. -

Trotzdem beruht meine 2.Berufung nach Rumänien auf Ant's Veranlassung, nachdem dieser sich mit meinem Nachfolger überworfen hatte (S.153 vorl.Abs.) in erster Linie auf den 22.1.41. Sie führte infolge der tragischen Entwicklung bis zum 23.8.44 zu meiner mehr als 11-jährigen Gefangenschaft in sowj. Gefängnissen. Diese persönliche abschliessende Katastrophe meiner Tätigkeit in Rumänien findet, - völlig nebensächlich, aber doch bitter ironisch - ihren symbolischen Ausdruck in der Wegnahme auch aller meiner rum.Orden



durch die Sowjets und der signierten Bilder des Königs Mihai I. und des Marschalls Antonescu, vermutlich durch die Tschechen im Sudetengau.

Zu III) Mitte August 42 wurde mein Korps-Kommando von der Südfront an die Nordfront verlegt, um dort nach Sewastopol an dem nunmehr geplanten Angriff zur endlichen Wegnahme von Petersburg (Leningrad) teilzunehmen. Damit schien ich endgültig aus dem rum. Bereich zu scheiden. Nach allem vorher geschilderten war es selbstverständlich, dass ich auf der Durchreise durch Bukarest dem Marsch. Ant. einen offiziellen Abschiedsbesuch machen wollte. Statt dessen liess er mich auf meine Anfrage bei der Adjutantur für den nächsten Tag (17.8.) nach Predeal einladen. Der Marsch. möchte dabei "noch einmal wie früher" mit mir in Ruhe plaudern. Die Villa, früher wie jedes Privathaus, fast ein wenig leichtfertig, unbewacht, war - ebenfalls nach dem Legionärsaufstand - nicht sehr auffällig aber doch stark gesichert. Ein Ehrenzug erwies mir bei An- und Abfahrt die honneurs, Mihai Ant. von dem sich der Marsch., auch im privaten Leben, kaum mehr trennte, hatte leider von seiner Propaganda-Abt. Fotografen kommen lassen, so dass wir uns vor "publicity" kaum retten konnten. Bald hatte ich das Gefühl, dass neben der Liebesswürdigkeit des Marsch. für mich die Gelegenheit des Besuchs - vielleicht durch Mihai inspiriert - möglicherweise zu einem nützlichen Nebenzweck ausgenutzt werden sollte: Man wusste, dass ich mich auf der Weiterfahrt voraussichtlich bei Hitler zu melden hätte (fiel aus), und man legte wohl Wert darauf, in die Unterhaltung unauffällig einige Gesichtspunkte der rum. Staatsführung einfließen zu lassen, die im damaligen Sinne das dtsh. Staatsoberhaupt angenehm berühren würden. Gewiss würde ich Hitler hierüber bei meiner Meldung berichten und dadurch sein Wohlwollen für Rumänien bestärkt werden: Es waren dies u.a.

a) die stets unveränderte Treue und den vermehrten rum. Einsatz im ~~gemein~~ Kampf (S.147, vorl. Abs, 2. Hälfte,);

b) die grossen wirtschaftlichen Erfolge in Rumänien selbst, vor allem aber in Transnistrien, das durch seinen tatkräftigen Gouverneur Alexianu zu einer wahren Blüte geführt wurde und endlich, bes. herausgestellt und ausführlich

c) die "Erfolge" und die weiteren Massnahmen in der Judenpolitik: ihr Sinn entsprach den Ereignissen gem. S.241, 1.-3. Abs., die mir damals unbekannt waren. Der Marsch. erklärte dabei, die Bukowina und Bessarabien seien schon ganz judenfrei<sup>1)</sup>.

1) Ich wusste genau, dass das nicht stimmte. Die sesshaften jüd. Handwerker in der Bukowina und in der Moldau (S.236 2. Abs.) waren einfach unentbehrlich, sie hat Ant. stets ausgenommen. Auch die Masse der kleinen Gewerbetreibenden (ebenda) hätten in diesen Gebieten nur ganz allmählig auf lange Sicht ersetzt werden können.



In Transnistrien befanden sich mit den aus diesen Gebieten Abgeschobenen nur noch etwa 40 000 Juden. Bisher hätte Hitler ihm immer ihren Abschieb über den Bug abgelehnt (vergl. S. 239 2. und 3. Abs.). Er hoffe, dass Hi. nun endlich bald dies freigäbe, dann hoffe er, dass spätestens in einem Jahre ganz Rumänien judenfrei sein würde.<sup>1)</sup>

Da ich mich in allen diesen rein politischen oder militäropol. Angelegenheiten nicht engagieren wollte, nahm ich die Ausführungen und Beteuerungen nur mit höflichem Interesse entgegen, erwiderte mit einigen belanglosen Redensarten und unterdrückte zu c) auch meinen Zweifel an den genannten Zahlen in Transnistrien: Bei der "Verbindungsstelle der Dtsch. Wehrmacht in Transnistrien" in Tiraspol hatte ich bei der Übernachtung dort vor einigen Tagen viel höhere Zahlen gehört. Erst aus Hillgruber habe ich - nach der Münchner Vernehmung, ich kannte das Buch damals noch nicht - erfahren, wie die Dinge gerade auch in Bezug auf das westliche und das nordwestliche Gebiet zur Zt. meines Besuches liefen. (S. 241, 1.-3. Abs.). Die oben erwähnte Absicht fand damit für mich ihre Bestätigung. -

Sonst kann ich zu dem ganzen Komplex nichts erhebliches hinzufügen. Der Anhang I zu Hillgruber, bes. der Schlusssabs., entspricht durchaus dem, was ich ~~davon~~ erfahren habe. Höchstens einige Kleinigkeiten:

a) die ständigen jüdischen Auswanderertransporte (S. 245 vorl. Abs.) waren in Rumänien allgemein bekannt. Man wusste, dass der Innenminister Vasilianu beinahe als halbamtlicher Agent - natürlich \* gegen entsprechende hohe Vermittlungsgebühren - das Land, namentlich den Westen (rum./ung. Grenzgebiet!) bereiste und dort entsprechende Geschäfte machte. Dass sogar auch ein Mitglied der Deutschen Gesandtschaft - selbstverständlich illegal, aber ebenfalls gegen entsprechende Pfund- oder Dollarprovisionen bei diesen Geschäften beteiligt war, wurde erst kurz vor dem rum. Umsturz durch seine Verhaftung bekannt, bei der ihm auch Spionage zur Last gelegt wurde.

b) als zur Zeit der grossen deutschen Rückzüge die rum. Regierung zunächst die weitere Zurverfügungstellung von Kampftruppen ablehnte, erklärte sie sich dennoch bereit, wenigstens Arbeitskräfte für Stellungsbau aufzustellen und an den Bug vorzuführen. Tatsächlich wurde eine derartige Abteilung in Stärke einer schwachen Division nach langen Vorbereitungen entsprechend verwendet. Sie bestand zu je etwa einem Drittel aus Ungarn rum. Staatszugehörigkeit, Volksdeutschen und - Juden, natürlich solchen armen Schluckern, die keine derartige Ablösung bezahlen konnten, mit der eine Freistellung, wie üblich, hinten herum zu erreichen war.

c) in gleicher Weise wurde der Teil der jüdischen Bevölkerung, der nicht über ausreichende Mittel verfügte, gern von den Rumänen durch Einquartierung belastet, so wurden z.B. einer grösseren Anzahl von Mitgliedern

<sup>1)</sup> bereits bei meiner Rückkehr Ende Jan. 43 war davon keine Rede mehr.



der Heeresmission in Bukarest derartige Quartiere durch den rum. Gen.St. zugewiesen. Etwa im Mai 44 erhielt ich vom "Chef des Büros des Deutschen Gesandten" (S.A.Stand.Führer Rödel) einen entrüsteten Brief, dass irgend ein Oberltn. der Mission bei einem Juden einquartiert sei! Meine Antwort war, dass er (Rö.), wenn ihm das nicht gefalle, und es sich dann um eine pol. Angelegenheit handele, den Herrn Minister um amtliche Intervention bitten möge, da der rum. Gen.St. in solchen Dingen unzugänglich sei. - Ich habe nie etwas weiteres gehört. Auch das ein Zeichen, dass die rum. Regierung in der Judenfrage, im ganzen gesehen, doch wohl ihre eigene Verantwortlichkeit hat.

30/2.56

Erich Hansen  
General d. Heeres u. d. J.



E

ES-1130-59

7.8.1956

Herrn

Br./Schw.

General a.D.  
Erik HansenHamburg 13  
Nonnenstieg 11

Sehr geehrter Herr General !

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre umfangreichen Aufzeichnungen bedanken. Sie haben sich wirklich die größte Mühe gegeben, alles Wichtige aus der Erinnerung niederzuschreiben und man darf Sie zu dem Ergebnis beglückwünschen. Es scheint mir, dass Ihre Darstellung, die in vielen Punkten von keinem Kompetenteren geschrieben werden könnte, eine sehr wichtige historische Quelle und eine notwendige Ergänzung zu dem bereits vorliegenden Material geworden ist. Uns interessiert natürlich insbesondere der hochpolitische 2. Teil Ihrer Darstellung über die Ereignisse im Zusammenhang mit der Eisernen Garde und dem Legionärsaufstand. Ich habe mir schon einige Punkte angemerkt bei denen ich gelegentlich noch einmal bei Ihnen rückfragen möchte, doch dazu muss ich alles erst noch einmal durcharbeiten und auch mit den anderen Quellen vergleichen. Ich hebe es mir deshalb für später auf. Herrn Hillgruber werde ich den Durchschlag zusenden und er wird ja gewiss Ihnen gegenüber Stellung nehmen. Ganz vertraulich möchte ich Ihnen sagen, dass es auch uns erscheint, als habe er sich in manchen Punkten seines Buches zu sehr auf die Aussagen des Gesandten Fabricius und Neubachers verlassen. Die beiden fotokopierten Zeitungsausschnitte möchte ich Ihnen schon jetzt zurücksenden, damit sie hier nicht verloren gehen.

Ich bedanke mich noch einmal für Ihre liebenswürdigen Bemühungen, die sich bestimmt gelohnt haben und bin für heute

mit verbindlichsten Grüßen  
Ihr sehr ergebener



R

00058



Hamburg, 1. 11. 9. 56

am 8. Sep. 1956

Ka

Sehr geehrter Herr Dr. Broszat!

Es freut mich sehr, dass Sie sich für die historische Bedeutung  
des v. d. L. mit der Einbeziehung meiner Forschung  
für mich sehr, wenn Sie meine Aufzeichnungen  
einige Jahre später lesen können.

Es ist mir sehr wichtig, dass Sie sich mit  
den in meinen Aufzeichnungen enthaltenen - Einzelheiten  
beschäftigen, die mir bei der Darstellung der Ereignisse  
wichtig sind, die mir sehr wichtig sind. Ich hoffe  
Sie werden mich mit der Sache beschäftigen können, die Sie  
für mich sehr wichtig sind.

1) Gl. 36, Seite 1. Auf. nicht als "Feld", sondern als "Feld-  
reform" lesen.

2) Gl. 44, Absatz 1. Es ist nicht, sondern "nicht", nicht.











7.8.1956

Br./Schw.

Herrn

Dr. Andreas Hillgruber  
Institut für Europäische Geschichte

M a i n z

Alte Universitätsstr. 17

Sehr geehrter Herr Dr. Hillgruber !

Im Zusammenhang mit Arbeiten unseres Instituts über die Verhältnisse in Rumänien in der Kriegszeit, machte ich Anfang dieses Jahres die Bekanntschaft des ehemaligen Leiters der deutschen Heeresmission in Rumänien des Generals a.D. Hansen, der im Herbst vorigen Jahres aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekommen ist. Auf meine damalige Bitte hin hat Herr General Hansen, den Sie für Ihr Buch als Auskunft ja noch nicht benutzen konnten, eine umfangreiche Darstellung der wichtigsten politischen Ereignisse in Rumänien zur Zeit seines Aufenthaltes dort angefertigt. Er nimmt darin auch auf verschiedene Stellen Ihrer Darstellung Bezug und glaubt sie zum Teil ergänzen und korrigieren zu müssen. General Hansen bat mich, wenn ich es für richtig hielt, Ihnen einen Durchschlag seiner Aufzeichnung zuzusenden. Ich möchte dies tun, einmal weil es Sie gewiss sehr interessieren wird, und zum andern, weil ich selbst daran interessiert bin, eine eventuelle Stellungnahme Ihrerseits dazu kennenzulernen. Falls Sie deshalb mit General Hansen Verbindung aufnehmen und zu seiner Aufzeichnung kritisch Stellung nehmen, so wäre es sehr liebenswürdig von Ihnen, wenn Sie mir davon einen Durchschlag zusenden würden, da das Institut naturgemäß an dergleichen zeitgeschichtlichen Erörterungen sehr interessiert ist.

Für heute bin ich mit verbindlichsten Grüßen

PS. General Hansens derzeitige Adresse lautet:  
General der Kavallerie a.D.  
Erik Hansen, Hamburg 13,  
Nonnenstieg 11.

Ihr sehr ergebener

*Br*  
(Dr. M. Broszat)





Wiesbaden, den 4.9.1956  
 Beethovenstr. 14

Sehr geehrter Herr Dr. Broszat!

Für die freundliche Übersendung des Durchschlages der Stellungnahme von General Hansen danke ich Ihnen sehr. Ich bin nach wie vor sehr stark an der Geschichte des Zweiten Weltkrieges - und natürlich besonders an Rumänien interessiert, so daß ich an sich schon die Absicht hatte, mich mit General Hansen und den anderen aus der Sowjetunion zurückgekehrten Offizieren und Diplomaten, die im Kriege in Rumänien waren, in Verbindung zu setzen. Es würde mich daher auch sehr interessieren, um welche Arbeiten des Instituts über die Verhältnisse in Rumänien in der Kriegszeit es sich handelt, von denen Sie in Ihrem Brief sprachen. Für eine Auskunft wäre ich Ihnen sehr dankbar. Ich will im Laufe der nächsten Wochen an General Hansen schreiben und ausführlich zu seinen Darstellungen Stellung nehmen. Einen Durchschlag sende ich Ihnen zu. - Da ich morgen für 10 Tage mit meiner Obersekunda auf Studienfahrt gehe, werde ich wohl erst in der zweiten Septemberhälfte dazu kommen.

Für heute bleibe ich mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Andreas Hillenbrand



|                             |  |    |  |
|-----------------------------|--|----|--|
| Institut für Zeitgeschichte |  |    |  |
| Eingeg. am: 18. Sep. 1956   |  |    |  |
| Tsch.-Nr.                   |  | Ka |  |
| Br                          |  |    |  |

Br  
F  
Ki

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



75-1130-63  
Wiesbaden, den 14.9.1956  
Beethovenstr. 14

Sehr geehrter Herr Dr. Broszat!

Beiliegend sende ich Ihnen vereinbarungsgemäß einen Durchschlag meiner Stellungnahme zu den Ausführungen von General Hansen zur Frage Rumänien im Zweiten Weltkrieg. Ich habe, wie Sie sehen, ihn dabei noch nach einigen anderen Problemen gefragt. Von seiner Antwort gebe ich Ihnen Nachricht.

Haben Sie vom Institut aus auch die anderen aus sowjetischer Gefangenschaft heimgekehrten Vertreter des Reiches in Bukarest befragt - Gesandtschaftsrat Dr. Stelzer, Generallt. d. Lw. Gerstenberg, Generalmajor Spalek, General Stahl? Für eine Mitteilung wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Andreas Hillgömber

*K*

|                             |  |  |  |
|-----------------------------|--|--|--|
| Institut für Zeitgeschichte |  |  |  |
| Eingeg. am 18. Sep. 1956    |  |  |  |
| Zgl.-Nr. <i>Ka</i>          |  |  |  |
| Dr.                         |  |  |  |

*Br*  
*Buch*  
*F. Kei*

|                                                 |
|-------------------------------------------------|
| Institut f. Zeitgeschichte<br>München<br>ARCHIV |
| 2051/57                                         |

00061



Wiesbaden, den 14.9.1956  
Beethovenstr. 14

Hochverehrter Herr General!

Herr Dr. Broszat vom Institut für Zeitgeschichte München hat mir freundlicherweise einen Durchschlag Ihrer ausführlichen Stellungnahme zu seinen Fragen übersandt, in der Sie so auf die Darstellung meines Buches Bezug nehmen. Ich bin Ihnen für Ihre Stellungnahme außerordentlich dankbar, hatte ich doch selbst die Absicht, mich an Sie zu wenden. Allerdings wollte ich noch eine gewisse Zeit verstreichen lassen, um Sie nicht gleich unmittelbar nach Ihrer Rückkehr aus der langen sowjetischen Gefangenschaft mit den "neugierigen" Fragen des Historikers zu überfallen. Erlauben Sie mir bitte zunächst, daß ich Ihnen zu Ihrer Heimkehr alles Gute wünsche. Durch meine langjährige Beschäftigung mit dem Thema Rumänien im Zweiten Weltkrieg, das so eng mit Ihrem Namen verknüpft ist, war mir das bittere Schicksal der führenden Vertreter des Reiches in Bukarest persönlich nahe gegangen, zumal ich lange Zeit - noch bei Abschluß meines Buches - nicht wußte, wo Sie und die anderen Herren sich befanden. Daß ich bei der Niederschrift Ihr Fehlen auch als Historiker besonders bedauerte, ist verständlich, da ich mir auf diese Weise der Verlässlichkeit vieler Abschnitte besonders klar bewußt wurde. Um so mehr freue ich mich über die vielen Ergänzungen und Korrekturen, die Sie in Ihrer Niederschrift im einzelnen festgehalten haben und zu denen ich im einzelnen im folgenden noch Stellung nehmen darf.

Dürfte ich mir am Anfang die Frage erlauben, ob Sie alles aus der Erinnerung aufgezeichnet haben oder ob Ihnen wesentliche Hilfsmittel (Tagebuchnotizen, Abschriften von Befehlen usw.) zur Verfügung standen, die Sie irgendwie herübergerettet haben? Ich frage deshalb, weil ich Ihnen als Anlage gern einige Aufzeichnungen des Gesandten Fabricius zur Legionärsrevolte vom Jan. 1941 (mit der Bitte um Rücksendung) zusenden möchte. Auf diese Darstellung habe ich mich im wesentlichen gestützt - sie weicht, wie Sie schreiben, erheblich von Ihrer Kenntnis der Dinge ab. Für eine Stellungnahme zu dem ganzen Fragenkomplex, wie er in den Aufzeichnungen des Gesandten zum Ausdruck kommt, wäre ich Ihnen sehr dankbar. - Ferner erlaube ich mir, Ihnen in der Anlage einen Aufsatz zu übersenden, der in absehbarer Zeit in der Wehrwissenschaftlichen Rundschau erscheinen wird. Für Bemerkungen Ihrerseits hierzu wäre ich Ihnen ebenfalls sehr dankbar. Meine Darstellung stützt sich im wesentlichen auf das Kriegstagebuch des Wehrmachtführungsstabes. - Schließlich hätte ich noch die Bitte, die Vorgeschichte und den Ablauf des 23.8.44 aus Ihrem Blickwinkel kennenzulernen. Gerade die Ereignisse dieses Tages sind bei mir in meinem Buche noch nicht restlos geklärt, da gerade hier die wichtigsten Zeugen fehlten. Ich hoffe sehr, daß Sie über meine Bitten nicht zu ungehalten sind, wenn ich Ihnen damit erneut Ihre kostbare Zeit in Anspruch nehme.

Dürfte ich, wenn ich nun Ihre Niederschrift durchgehe, der Einfachheit halber einfach Ihre Seitenzahlen an der Anfang setzen in der Annahme, daß Sie noch über einen Durchschlag verfügen.

S. 1: Ob Sie mir die Fotokopie des Dokumentes über Ihre Ankunft in Bukarest am 14.10.40 wohl einmal zusenden könnten? Die DNB-Meldung wurde am 12.10. abends durch Rundfunk verbreitet (Wortlaut S. 301 Ann. 60 - allerdings ohne Ihre Namensnennung, die erst später (2 Tage??) erfolgte. Zur Frage der Benachrichtigung Mussolinis ist zu sagen, daß meine Darstellung sich auf die Notizen Cianos bezieht (Quellenwert dessen Tagebücher allerdings umstritten). Nach Ciano hat Mussolini die Nachricht vom Eintreffen der dt. Mission tatsächlich zum Anlaß genommen, den schon lange erwogenen Gedanken, Griechenland anzugreifen, in



die Tat umzusetzen. Eine genaue Darstellung des ganzen Problems gibt übrigens Ehrengard Schramm-v. Thadden "Griechenland und die Großmächte im Zweiten Weltkrieg", Wiesbaden 1955, S. 96/97. Cianos Notiz vom 12.10. lautet übrigens: "Hitler stellt mich immer vor vollendete Tatsachen. Diesmal (Nachricht betr. Militärmission in Rumänien, D.Verf.) werde ich ihm in gleicher Münze heimzahlen: er wird aus den Zeitungen erfahren, daß ich in Griechenland einmarschiert bin. So wird das Gleichgewicht wiederhergestellt sein."

Ihre doppelte Eigenschaft als Chef der Heeresmission und Chef der Wehrmachtsmission war mir wohl klar, auch die Kompetenzprobleme, die damit zusammenhingen, daß es allerdings zu solchen Konsequenzen wie der Benachrichtigung Antonescus über kommende Operationen führte, war mir überraschend, da m.E. alle diese Fragen grundsätzlicher Art ausschließlich auf dem Wege OKW-Chef der Wehrmachtsmission geregelt werden sollten.

S.3.: 13. Pz.-Div. statt mot. Div. --- ich stützte mich auf die Kriegsgliederung des deutschen Feldheeres, in der mot. Div. angegeben war. Ihr Gespräch mit Antonescu über seine Vorstellungen über den Verwendungszweck der Div. war mir hochinteressant.

S.7.: Ankündigung für "Marita" - Mir war klar, daß den Rumänen der Zweck der Truppenkonzentration nicht verborgen bleiben konnte. Keitels ~~KOMMANDIERENDE~~ Weisung, Antonescu vertraulich um Erlaubnis zu bitten (um den 10.12. herum) habe ich in den Dokumenten nirgends gefunden, was überraschend ist, da ein entsprechendes Dokument als Anklagenmaterial sich gut geeignet hätte. Die Vorgänge zwischen OKW, OKH und AA bleiben auch mit Ihrer Erklärung unklar. Die übertriebene Geheimhaltung hat in diesem wie in anderen Fällen offensichtlich mehr Wirrwarr als Nutzen gebracht.

S. 8/98 Ihre Ergänzung betr. Jugoslawien ist mir sehr wertvoll, da hierfür die Quellen sehr mangelhaft waren. Grotesk bleiben die Weisungen Hitlers trotzdem noch, ja sie werden noch unverständlicher (Aufmarsch der Ungarn im Raum Temesvar). Was ich bringe, ist jedenfalls absolut sicher, da die vorhandenen Quellen gut sind. Ihre Ausführungen zum Brauchitsch-Besuch sind sehr wertvoll.

S. 11 ff. "Barbarossa": Haben Sie schriftliche Unterlagen zu dem OKW-Sonderbefehl, den Sie nach Weihnachten erhielten? Ist Ihre Widergabe S. T2/13 absolut - d.h. inhaltlich - sicher? Besonders der Schluß S. 13, 1. Absatz?

S. 18: Ausführungen Prof. Schramms bezüglich Einstellung Antonescus zur Räumung oder zum Halten der Krim. In meinem neuen Aufsatz wird die Haltung Anton.'s im Herbst 1943 beleuchtet. Prof. Schramm vertritt aber - auch in Gesprächen mit mir die These, Ant. habe Hitler das Halten bei einer Besprechung empfohlen (fraglich, ob am 2./3.9.43 oder 26.-28.2.44). Auch der Dolmetscher Paul Schmidt ("Statist auf diplomatischer Bühne", Bonn 1954 - Volksausgabe -, S. 586 behauptet Entsprechendes - Prof. Schramm lehnt einen Bezug auf Schmidt ab, erinnert sich selbst an die entsprechende Stellungnahme Antonescus. - Genaue Angaben über die Rückführung der deutsch-rum. Truppen von der Krim befinden sich in der "Wehrwiss. Rundschau", 1954, Juli, S. 336 (Aufsatz des Frhr. v. Weitershausen). Danach wurden von 128 000 Deutschen und 66 000 Rumänen 96 800 ~~KOMMANDE~~ Deutsche und 40 200 Rumänen von der Krim nach dem Festland überführt (Zeitraum 8.4.-13.5.44).



= *Manuskript?*Hs 2. R.  
unbekannt?

S. 19: Der Treffen Hitler-Steflea am 15.2. mit Vorgeschichte war mir gänzlich unbekannt. Im KTB WPSt, das ich für 1944 vollständig habe und das ich Ihnen, falls Sie Interesse daran haben, gern einmal zusenden könnte, enthält nichts darüber. Haben Sie irgendwelche Unterlagen über das Gespräch? --- Übrigens wann fand im Aug. 44 der Wechsel Steflea-Racovitza auf dem Posten des Chefs des rum. Gen.St. statt und welche Begründung gab man Ihnen dafür an? Das soeben erschienene Buch des Generalobersten Frießner "Verratene Schlachten", Holsten-Verlag Hamburg 1956 berichtet auch nichts Genaues darüber.

S.20/21: Schörner-Manstein-Kleist: Der Satz ist etwas mißverständlich. Ich stimme Ihrem Urteil völlig zu - zum Fall Jaenecke bringt der oben erwähnte Aufsatz des Frhr. von Weitershausen einiges. - Da die Quellenlage für den Bereich OKH und damit auch für die Heeresgruppen im Osten für 1944 sehr schlecht ist, ist die relativ knappe Erwähnung Kleists und Mansteins erklärlich. S.23, Fußnote 2: Clodius-Gespräch mit Antonescu hochinteressant. Ist Ihnen das Schicksal von Clodius bekannt?

S. 27 ff. Der Legionärsputsch mit Vorgeschichte. Bitte nennen Sie mir an Hand der Berichte von Herrn Dr. Fabricius und von Herrn Dr. Neubacher (dessen Brief an mich vom 15.7.53 ich auch unter Rückerbittung beifüge) die Stellen, an denen sich die Herren Ihrer Meinung nach geirrt haben. Dr. Fabricius und Dr. Klugkist lehnen im Übrigen die Charakteristik Dr. Neubachers, die Gheorghe auf S. 107 f. gibt, ab. Neubacher hat übrigens auch Memoiren geschrieben, die ich im Manuskript gelesen habe und die im Musterschnitt-Verlag Göttingen erscheinen sollten (Mitt. von dort vom Okt. 1955).

S. 38, 3. Abs.: Gespräch Fabricius-Obersalzberg: Der Gesandte hat mir persönlich die Notiz gezeigt (mit Bleistift auf einen Zettel geschrieben), die den in meinem Buch S. 120 wiedergegebenen Wortlaut hat. - ~~Bitte~~ Dürfte ich dem Gesandten Fabricius Ihre Stellungnahme einmal übersenden, da mich seine Bemerkungen dazu sehr interessieren würden? Mir liegt sehr daran, die komplizierten Vorgänge der Legionärsrevolution einmal historisch klarzulegen - evtl. in einem Sonderaufsatz. Hat General Gerstenberg bei den Ereignissen selbst auch irgendeine Rolle gespielt? Ich habe an sich den Wunsch, mich mit ihm auch in Verbindung zu setzen. Mir sind seine Gegensätze zu ~~den~~ manchen anderen Vertretern des Reiches in Bukarest durchaus bekannt. --- Die Unklarheiten betr. Einsatz von Panzern rühren m.E. da her, daß sowohl KTB Halder als auch KTB WPSt, auf die ich mich stützte, Entsprechendes verzeichneten. Ihr Gespräch mit Ribbentrop ist dagegen nirgends verzeichnet - ich bin Ihnen für diesen entscheidenden Hinweis besonders dankbar. Haben Sie irgendwelche Aufzeichnungen aus diesen Tagen?

Zusammenfassend kann ich nur bedauern, daß mir Ihre wertvollen Ergänzungen und Korrekturen vor dem Abschluß meiner Arbeit nicht zugänglich waren. Ich habe in der Zwischenzeit auch schon anderweitig viel neues Material gesammelt, so daß eine wesentlich erweiterte und verbesserte Neuauflage - theoretisch - möglich wäre. Da von der Gesamtauflage von 800 Exemplaren jedoch erst knapp die Hälfte verkauft ist, bleibt das einstweilen ein Traum.

Bitte lassen Sie sich mit der Beantwortung meines Schreibens Zeit. Nur für eine Eingangsbestätigung wäre ich Ihnen dankbar.



1.10.1956

Herrn

Br./Schw.

General a.D.

Erik H a n s e n

H a m b u r g 13

Nonnenstieg 11

Sehr geehrter Herr General !

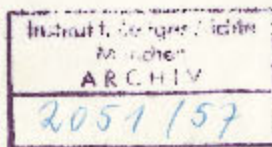
Ich war längere Zeit von München abwesend und komme deshalb leider erst heute dazu, Ihnen herzlich für Ihr Schreiben vom 11.9. zu danken. Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, dass Sie mir die Korrekturen und Ergänzungen zu ihrer schönen Ausarbeitung zugeschickt haben, ich werde sie gleich in Ihr Manuskript übertragen, damit keine Fehlerquellen entstehen.

Inzwischen hat mir Herr Dr. Hillgruber auch geschrieben und mir einen Durchschlag seines Briefes vom 14.9. an Sie auf meine Bitte beigelegt. Ich bin natürlich als neugieriger Historiker nun wiederum sehr an Ihrer Antwort an Herrn Dr. Hillgruber interessiert. Sollte es Ihnen möglich sein und nicht zu viel Mühe machen mich über Ihre weitere Diskussion mit Herrn Dr. Hillgruber, sofern sie die sachlich historischen Dinge betrifft, auf dem laufenden zu halten, so wäre ich Ihnen sehr dankbar. Sehr interessant ist ja, was Sie im Zusammenhang mit der Krim-Räumung zur Kritik von Professor Schramms Darstellung zu sagen haben. Hier scheint mir eine Aufklärung in der Tat notwendig. Ich darf Ihnen, sehr verehrter Herr General versichern, dass uns Ihre Äusserungen und Angaben zum Fall Rumänien überaus wertvoll sind und wir Ihre Bereitschaft zur Aufklärung einzelner Zusammenhänge sehr hoch schätzen.

Mit verbindlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

(Dr.M.Broszat)

































die ich wohl missverstehen sollte. Ribbentrops Frage war mich (bei mir ab. 40) nicht schon mit dem  
Erkenntnis an Ribbentrop in Berlin (s. unten 6)) gegeben. Ich war in diesen Augenblicken. Auf die  
Frage Ribbentrops am 22. 1. 1941, wurde ich mir nicht so verunsichert.

Das folgende Punkte, die ich möglichst schnell habe, sage ich jetzt: S. 309, Ann. 57:

[illegible][illegible][illegible]

Die kritische Auffassung kann eben eindeutig nur aus dem Art. 32. mit einem Fragezeichen,  
in Zusammenhang mit den Abänderungen über die eine kritische gesammelte Ausgabe, die keine der-  
artigen mehr gestattete.

c) für Kommunikation: P. 308, <sup>39</sup>Ann. Lip. ist Datum 21.1. unvollständig; falls es sich um (26.45 Min.)  
für die Kommunikation Ann. mir in der Nacht v. 22/23.1. mitgeteilt wurde. Dieser entspricht sich in







Kriegsbuch

Hamburg, d. 15. 10. 56

Eh. anstehen für Hr. Willenbrun!

Nehmen Sie bitte meinen besten Dank für Ihre sehr gütige vom 10. 10., in  
Zurückweisung meiner Forderungen mit dieser freien in Beziehung zu sethenderen über  
meine Unterweisung mit Antonisen v. J. 43. Aber Sie haben mich sofort wieder  
im Falle, als ich die ersten Zeiten abstrah. Es war, wie Sie richtig sagen, eine - sehr spärliche -  
Befragung über den notwendig gewordenen Zustand der künftigen Aufzuchtungsbedingungen, die  
nicht zu unterschätzen lassen und ich möchte gütlich sein Sie bitten, gegenwärtigen Befragungen in die  
Fragen zu, zu -

Wie Sie brieflich sehr ich früher zurückgekommen, wenn ich Ihnen noch meine rechtlichen Bemerkungen  
zu Ihrem Brief vom 23. 8. 44 übermittle. Jetzt habe ich Ihnen meine Bedingungen  
zu den Befragungen zu Herrn Fabricius in Neudorfer, die ich wieder beilege durch die Sie eben  
verkauften Notizen.

Für Hr. Borsat hat mich gebeten, ich mich über meinen Meinungswandel zu unterrichten.  
Ich nehme Ihre Gewissenshaftigkeit an, wenn ich Ihnen selbst die Aufzucht zu stellen. -

Die zu den Aufzuchtungen ist Herr Fabricius v. d. Hr. W. Fabricius:

St. 20. zu 9. 135: die beiden Aufsätze. Ich bin. Ich möchte mich an eine Anzahl und anfangs  
wie bei Ihnen zuhause geschildert (St. 100, vgl. St. 44). Aber die ganze Aufsätze habe ich mich schon in  
meiner ersten Aufzuchtungen geschildert (St. 5). Die noch meine Aufzuchtung hier, hier, hier -  
lichte sich aber als solche. Ich möchte als Stille abg. 40 in den Aufzuchtungen. R. I. u. R. II.

St. 22. zu 2. 131 (siehe 2. 131 u. 2): wird (wie dem Briefe der Sie selbst) richtig geschildert.

St. 21. zu 2. 131, 2. Teil: Als früher veräußert, zunächst richtige Einstellung der inneren Bedingungen der  
Forderungen St. 2. Es hat mich mich gegenüber inneren reinen bis zu zuletzt sehr bestimmten Voraus-  
setzungen. Wie einem geschickten Fall. Denn es bei meiner rechtlichen Bemerkungen zurück bei  
Befragung der Aufzuchtungen hier, St. 2.

St. 23, 2. - 6. J. u. n.: Ganz meine Aufzuchtung.

St. 29, 3. St. 2: Dagegen meine Aufzuchtungen in gleichen Sinne (St. 23 ff.).



Handlitt:  
 (Original des handlitten) H. Hirschschlags  
 in seiner Korrespondenz (B.)  
Durchschlag

Hamburg, d. 15.10.1956



Sehr verehrter Herr Dr. Hillgruber !

Nehmen Sie bitte meinen besten Dank für Ihre fröhl. Zusage vom 10.10., die Zurücksendung meiner Fotokopien und Bilder sowie die Zusendung der Zettelnotizen über meine Unterredung mit Antonescu v. 7.7.43. Über die letztere war ich sofort wieder im Bilde, als ich die ersten Zeilen überflog. Es war, wie Sie richtig sagen, eine - sehr schwierige - Besprechung über den notwendig gewordenen Ausbau der deutschen Luftsicherungsmaßnahmen, die damit verbundenen Kosten und das übliche Feilschen um die Kosten, gegenseitige Lieferungen u. Leistungen usw. usw. -

Auf den Brief darf ich später zurückkommen, wenn ich Ihnen noch meine restlichen Bemerkungen zu Ihrem Buch usw. und über den 23.8.44 übermittle. Heute sende ich Ihnen meine Stellungnahme zu den Äußerungen der Herren Fabricius und Neubacher, die ich wieder beilege ebenso wie die oben erwähnten Notizen.

Herr Dr. Broszat hat mich gebeten, ihn auch über unseren Meinungsaustausch zu unterrichten. Ich nehme Ihr Einverständnis an, wenn ich ihm entsprechende Durchschläge zustelle. -

- I. Zu den Aufzeichnungen des Herrn Gesandten a.D. Dr. W. Fabricius:  
 Bl. 20. "zu S. 135:" Die beiden Lehrdiv." Irrtum. Zunächst nur an eine gedacht und entsandt, wie bei Ihnen zutreffend geschildert (S. 100. Abs.). Über die zweite Division habe ich mich schon in meinen ersten Aufzeichnungen geäußert (Bl. 5). Sie war nach rumän. Auffassung keine "Lehrdiv.", betätigte sich aber als solche. Demgemäß ab Mitte Dez. 40 unsere Bezeichnungen "R I" und "R II".  
 Bl. 21 "zu S. 161", 2. Teil: Wie früher erwähnt, zweifellos richtige Einschätzung der unveränderlichen Bestrebungen Ant.'s. Er hat auch mit gegenüber immer wieder bis zuletzt diese Gedanken hervorgehoben. Auf einen charakteristischen Vorfall komme ich bei meinen restlichen Bemerkungen zurück bei Schilderung des Verhältnisses König/Ant.  
 Bl. 22 "zu S. 171" (jetzt S. 119 o.?) wird (vor dem Putsch der Eis. Garde) völlig zutreffen.  
 Bl. 23, 8. - 6. Z.v.u.: Ganz meine Auffassung.  
 Bl. 24, 3. Abs. Vergl. meine Aufzeichnungen im gleichen Sinne dazu

(60675)  
 (Bl. 23 ff.)



Bl. 24: hinter: "Am Apparat...Herr v. Ribbentrop.: "Der entscheidende Irrtum! Vergleichen Sie dazu bitte die Aufzeichnungen Herrn F.'s v. 28.1.41, also unmittelbar nach den Ereignissen ("Anlage 5 "Z.2."), 2. Abs. und zweite Seite oben). Dort hat sein Ferngespräch mit R. einen ganz anderen Sinn. Er verlautet in Anlage 5 nichts davon - was damals doch sehr nahe gelegen hätte zu vermerken - dass Hitler am Apparat neben Herrn v.R. stand und die bewusste Antwort geben ließ. Es heisst nur rüchtern, dass der "General" um Anweisung an die deutsche Parteistelle zur Nichtunterstützung der Legionäre bitten ließ, und dass Herr F. vom Fernsprecher aus" an Ant. eine persönliche Bestätigung Herrn v.R.'s - nicht Hitlers - über gleiche Auffassungen weitergeben konnte! Also auch Herr Ant. stand nicht "hinter" Herrn F.! Dieses Gespräch wurde gem. Anl. 5 am Dienstag, d. 21.1. vorm. geführt. An diesem Tage konnte von "Blutfließen" usw. noch keinerlei Rede sein; es finden, wie übereinstimmend überall erwähnt und zutreffend festgestellt wird, die ersten (unbedeutenden) Schießereien statt. Herr Fabricius teilte mir bei der Doering-Trauerfeier an diesem Tage, wie auch am Mittwoch (s. meine Aufzeichnungen), von der Hitler= Antwort nichts mit. Das wäre bei unserer vertrauensvollen Zusammenarbeit unbedingt erfolgt, wenn tatsächlich Hitler an diesem Tage eine so schwerwiegende Entscheidung getroffen hätte, die auch für mich militärische Konsequenzen nachziehen konnte. Die Ratlosigkeit und weilgebende Ank.= gegensätzliche Stimmung in der Gesamtschaft am 22.1. nachm. (bei mir Bl. 39) wäre undenkbar gewesen, wenn Hitler bereits am Vortage so lapidar seine Meinung geäußert hätte. Ein zweites Gespräch F.'s mit v. R. ist nirgends erwähnt. Ich kann mir nach allem den Irrtum Herrn F.'s nur so erklären, daß bei ihm keine Mitteilungen über mein Ribbentrop-Gespräch u. die Hitler=Antwort am Mittwoch, d. 22.1., abds. vor dem Min.Präs., die ja sinngemäß ziemlich mit seinem Bl. 24: "Nachdem Blut geflossen...." übereinstimmen, 1952 mit seinem Ribb.=Gespräch zusammengestoßen sind.- Daß Ant. bereits am Dienstag, d. 21.1. durch Herrn F. um "Rat" hat bitten lassen, könnte immerhin zutreffen, er trug sich ja zweifellos schon seit Montag Abend mit dem Gedanken, die Legion zu unterdrücken. Dann wäre meine Angabe Bl. 38, 3. Abs.: "(22.1.)" ein Irrtum, was ich nicht ausschliessen will. Aber das ändert ja nichts Wesentliches an dem Gesamtbild meiner Ausführungen, die ich voll aufrechterhalte. Ribbentrops Frage an mich (bei mir Bl. 40) und seine weite.



ren Orientierungen am Mittwoch in Berlin (s. unter b)) passen durchaus in diesen Rahmen. Auch die Sorge Ant's. am 22.1. abds. wäre dann nur umso verständlicher.

Noch folgende Punkte, die ich erst nachträglich entdeckt habe, füge ich hinzu: S. 309, Anm. 57:

- a) Die Bemerkungen Ribbentrops in der dort erwähnten Besprechung vom 20.1. sind m.E. doch nicht so ausgefallen, wie Sie annahmen. Denn am Montag, den 20.1. konnte R. die Vorgänge noch garnicht verstehen. Erst am 20.1. spät abends, eigentlich erst am 21.1. früh, konnte man selbst in Buk. einwandfrei erkennen, was dort gespielt wurde. Am 20. wusste Herr v. R. nur aus der Besprechung mit Ant. vom 14.1., dass dieser (damals) wünschte, allein die "Führung des nationallegionären Regimes" in seiner Hand zu haben, und dass also starke Spannungen vorlagen. Vergl. hierzu auch Hitlers Äußerungen von diesem Tage (20.1.) (S. 308, Anm. 50). R. wusste vielleicht auch von der Ermordung Doerings, aber noch nicht, welche Folgerungen daraus entstehen würden. - Mir scheint doch verbunden mit der "Rat"-Erbittung, seine Orientierungen und meiner Weisung vom 23.1. nachm., eine gleichlaufende Linie vom Schwanken bis zur Entscheidung vorzuliegen. Die völlige Trennung von der bisherigen Legionärführung war ja immerhin psychologisch-weltanschaulich nicht ganz leicht. Nur, dass Ant. dann überhaupt nichts mehr von der Legion wissen wollte, hat man in Berlin erst sehr spät begriffen und sich vielleicht immer noch eine Hintertür offen halten wollen.
- b) Die Tatsache, dass Hitler und Ribbentrop noch am Mittwoch, d. 22.1., den (legionären) nominellen rum. Außenminister zu sich riefen, um "sich über die Vorgänge in Bukarest zu orientieren", unterstreicht weiter, dass nicht schon am 21. die blutrünstige Antwort Hitlers gegeben sein kann. Denn sie schloß ja auch diese Gesandten selbst im "rein Tisch machen" ein. Der radikale Umschwung kam eben eindeutig erst am Nachm. des 22. mit meinem Ferngespräch in Zusammenhang mit der Meldung über die nun kritischer gewordene Lage, die kein Lavieren mehr gestattete.
- c) Eine Randbemerkung: S. 308, Anm. 51 ist das Datum 21.1. unverständlich; habe ich übersehen (Bl. 45 Mi.). Diese "Vermittlung" kann nur in der Nacht v. 22./23.1. stattgefunden haben. Vorher enthielten sich die dtsh. Truppen und Dienststellen meiner Weisung gemäß jeder Einmischung und sicherten sich zur Eigen-



Schutz. Wohl eine Vermengung verschiedener Daten. -

Bl. 24 des Herrn Fabricius: Von "Der General ---" ab bis zum Schluß dieses Absatzes. Dies ist alles am 22.1. abds. nach unserer gemeinsamen Audienz bei Ant. gewesen, als der entscheidende "Rat" Hitlers ihm von mir übermittelt war. (Bei mir Bl. 41/43).

Als wir hieraufkamen, war keineswegs eine überschwengliche Stimmung der Generalität usw. zu verzeichnen (geschweige denn z.B. am 21.1. bei der Trauerfeier spürbar). Im Gegenteil herrschte eine verständliche ausgesprochen trübe Atmosphäre entspr. der bei Ant. selbst. Erst, nachdem beim Herauskommen die Frage geklärt war, löste sich die Spannung überall wie beim General. -

Wenn Sie dies alles zusammenhalten, ergibt sich ein völlig logischer Verlauf der Dinge. Auch wäre, wie gesagt, das bestehende persönliche Vertrauensverhältnis Ant.'s zu mir, das bis zum Schluß anhielt, ohne meine Stellungnahme für ihn am 22.1.40 nachm. u. abends undenkbar. Rein militärisch haben wir uns, wie aus meinen Aufzeichnungen hervorgeht, zwangsmäßig häufig genug "herumgestritten."

Bl.25 oben: "Gozia scheint mir geklärt zu sein. Es handelt sich zweifellos um zwei verschiedene Personen.

Bl. 25 zu S.175: Am 21.1. war die Lage Ant.'s. m.E. keineswegs schon "sehr kritisch"; sie war vielleicht "gespannt" (Bei mir S.37/38). Die ungestörte Doering-Trauerfeier am Nachm. mit Teilnahme zahlreicher höchster rumän. Offiz. wäre sonst wohl kaum denkbar gewesen. Allenfalls kann man erstens vom 22.1.wagen. - Von solcher Bitte Ant.'s ist mir, wie gesagt, nichts bekannt. Wenn man den herrisch-trotzigen persönlichen und nationalen Stolz Ant.'s in Betracht zieht, wird man eine solche "Bitte" auch kaum für möglich halten, besonders da Ant. nach der Haltung von Armee und Masse der Bevölkerung - auch Bukarests - die "Überlegenheit" (S.120 u.) jederzeit selbst am 22.1., gewinnen musste, wenn er sich nur entschloß, seine Machtmittel einzusetzen. Der Verlauf der Dinge hat das eindeutig bewiesen. Nur sein (verständliches) Schwanken infolge der Unsicherheit über die deutsche Stellungnahme, sein charakteristisches Bestreben, 100 prozentig sicherzugehen und natürlich auch der Wunsch, ihn als "Diktator" diffamierendes Blutvergießen möglichst zu vermeiden, bedingten die Kennzeichnung des 22. als "kritisch".-



Die "Einigung" mit Herrn F. kam am 22.1.nachm. zustande. Panzer kamen überhaupt nicht in Frage (Näheres bei mir Bl.39, o.Abs.). Die Offiziere der Batterie - ich sehe sie noch heute vor mir - waren in den nächsten Tagen einmal mit mir Gäste bei Herrn Steflea und erzählten mir Einzelheiten ihres Empfangs in B. -

Schluß 1.Abs.: "bereits stark genug" war Ant. schon am Abend des 22.1.(s.vorher). Das Hinausschieben des Angriffs bis zum Morgen wird in meinen Aufzeichnungen dargestellt. Das Wort "Gegenangriff" trifft die Sachlage auch nicht haargenau. Die Gardisten hatten einen wirklichen "Angriff", z.B. gegen das Min.Präsidium, nicht gewagt und nicht geführt, sie hatten sich, wie Herr F. selbst schreibt, "festgesetzt", also mit bewaffneter Hand gegen Ant."aufgelehnt", und dieser schlug, soweit nach 5 Uhr überhaupt Widerstand geleistet wurde, den Aufstand nieder.

Bl. 25, zu S.292: von Ihnen zutreffend übernommen.

Bl. 26, zu S.299: Die Flucht Ausschnitt's (mit dem rum.-Flieg. Offiz.Chica auf einem rum. Mil.Flugzeug) im Frühjahr 44 ist bei George(S.388,3.Abs.ff) zutreffend erwähnt. Diese Affäre erregte damals in B. beträchtliches Aufsehen. Steflea bemühte sich sehr, auch mir gegenüber das als zwar bedauerliche, aber ganz unwesentliche Lappalie zu entschuldigen. Wann An. vorher wieder nach Rum. zurückgekehrt ist, weiß ich nicht. -

Anlage 5, zu 1.): Ganz meine Auffassung! S.meine Aufzeichnungen über Hoia Sima.

zu 2.) Letzter Satz: Es ist überaus bemerkenswert, daß der D.R.G. Vertreter in Buk., (!) also ein höchstens halbamtlicher Zivilist, Herr Dr. Schickert, seine "ganz bewusst" Ant.-abträgliche Berichterstattung am 22.1.(!) ausgerechnet auf der Leitung des Obersten Gestenberg, also des Luftattachés der Gesandtschaft und in letzterer, wenn auch einem Nebengebäude, nach Berlin durchgegeben hat. Das bestätigt schlagend meine Aufzeichnungen (Bl.38, letzt.Abs.m.Anm.1); denn ohne die vorherige entsprechende Unterhaltung mit und Beeinflussung durch Herrn G. wäre eine solche Stellungnahme doch wohl kaum möglich gewesen. -



Eine sonstige besondere aktive Rolle (Ihr Schreiben v.14.9.) hat Herr G. beim Aufstand nicht gespielt, sondern eben, wie es seinem Charakter entspricht, nur die des ruhigen Einflüsterns gem. meiner vorerwähnten Aufzeichnungen. -

2. Abs.: Die vornehme Zurückhaltung Ant.'s gegenüber Gen. Gersterberg ist für ersteren charakteristisch.

3.a) Vergl. meine Charakteristik Simas. Ich stelle wie s.Zt., völlige Übereinstimmung mit Herrn F. und - Ant.fest! - das gleiche gilt bis zu 4.) einschl. -

5.) Die mit Blei(von Ihnen?) weggestrichenen Sätze zeigen wiederum, wie notwendig es war, doch weitgehende Kreise, auch der Gesandtschaft, vor einer Ant.fol.Einstellung zu warnen. Daß dies 2.Zt. leider nicht genützt hat, zeigen meine Aufzeichnungen(Bl. 38, letzt. Abs.) - Ob H.S. wirklich schon vor dem 14.1. den Putsch im akuten Sinne verbreitete, ist mir doch sehr zweifelhaft. Dass er den Sturz Ant.'s oder doch eine grundlegende Machtänderung, bei günstiger Gelegenheit im Auge hatte, ist zweifellos. In diesem Sinne waren Vorbereitungen - vom Silive-Zusammenstoß ab zunehmend - natürlich notwendig. (Bei mir Bl.31, 3.Abs., 1.Satz u. Bl. 32 Mi.). Denn eines Tages musste es zu diesem Kampf um die Macht kommen. Nur war eben der Doering-Word erst der akute Anlaß oder Vorwand. -

Anlage 6: Einladung und Absage Simas: Entspricht im wesentlichen dem, was ich damals gehört, erlebt und jetzt aufgezeichnet habe. (Bl.32, 4. - 13. Zeile). - 3.Bl. Anlage:6, oben: bei diesem letzten Anruf Simas war ich bei Herrn F. im Zimmer. (Bei mir Bl.32 r.).

Anlage 6, drittes und viertes Blatt, zu Nr.4)u.5.) deckt sich sonst völlig mit meinen Aufzeichnungen, abgesehen von der betonten "kritischen Lage" schon am Dienstd. d.21.1. (vergl.oben). Natürlich mögen die Überraschung an diesem Tage und die damals noch unklare Lage hinsichtlich Haltung von Armee und Bevölkerung die nüchterne Überlegung der so impulsiven Rumänen zeitweise pessimistisch beeinflusst haben. -

Zweifellos haben auch die Legionäre geschossen; dies wurde von der H.Mi. einwandfrei festgestellt. (letzter Abs. zu Nr.5).

Anlage 6, zu Nr.6.: Meinen Ausführungen (Bl.41 u./45 Mi.) habe ich



kaum etwas hinzuzusetzen. Daß Ant. nicht am Donnerstag morgens um 5 Uhr "beschließen" konnte, den Angriff zu beginnen, wenn er bereits in dieser Minute einsetzte, ist militärisch klar. Auch der Ausdruck "Feuerangriff auf Buk." ist wohl in der Eile etwas "zivilistisch" ausgefallen.

zu Nr. 7: Die unvermeidliche Folge von Naubachers zu später Vermittlung( bei mir Bl. 43 u./44).

zu Nr. 8: Den letzten Satz der in Berlin geschriebenen Niederschrift bezweifelte ich (bei mir Bl. 43 o.). In Bukarest ist von solchen Bestrebungen Ant's. auch nicht das Geringste zu spüren gewesen, geschweige denn in Erscheinung getreten.

zu Nr. 9: Völlig mit mir konform.

Zum Brief des Gesandten a.E. Dr. Naubacher vom 15.7.53; die in Ihrem Buch zitierten Mitteilungen vom 13.10.53( Nr.309 Anm. 52/55) lagen nicht bei.

Diese ersten, recht besonders zu wertenden Bemerkungen Herrn H's zeichnen sich besonders durch zwei Dinge aus, die sie nicht sagen bzw. verwandeln.

a) Das völlige Stillschweigen über seine Einstellung bis mindestens 22.1. gegenüber den durch die Januar-Auflehnung verfolgten politischen Machtbestrebungen der Legion. Diese letzte betonte Einstellung steht einwandfrei fest. Denn alle diese Personen in der Gefangenschaft usw. bis einschl. Herrn Gerstenberg in der Gefangenschaft(48/51) können sich doch in dieser Beziehung nicht betrogen haben! Seine Ausführungen (S.3 o.) stehen dem keineswegs entgegen. Denn sie sollten ja nur seine( umstrittene) Kritik an einigen wirtschaftlichen Gedanken der Garde dar. - Einen krassen Gegensatz zu seiner bisherigen Gesamteinstellung bildeten jedoch seine Äußerungen bei H.S. am 23.1. frühmorgens, die nur durch mein klärendes Ribbentrop-Gespräch verständlich sind, und eben fast wörtlich mit meinen unmittelbar danach verbreiteten Mitteilungen übereinstimmen. (S. auch unten, Gespräch A./Mikael Ant. am 22.1.). -

die Dinge so darzustellen

b) der deutlich herauszufindende Versuch H's./als ob allein seine "sehr einfache" Stellungnahme, die Beendigung des sinnlosen Blutvergießens"bewirkt habe. Daß der Aufstand im Großen gesehen in Wirklichkeit bereits am späten Abend des 22.1. und in den



frühen Morgenstunden nach Bekanntwerden der Stellungnahme - man kann sagen "Entscheidung" Hitlers zusammengebrochen war, verschweigt er. So aber war es in Wirklichkeit! - Das Verdienst Herrn W.'s., Brüder, allerdings in letzter Minute!, weiteres sinnloses Blutvergießen eingeschränkt, nicht "verhindert", zu haben, wird nicht bezweifelt. -

Im einzelnen:

S.1, zu 3.): Im Gegensatz zu meiner bisherigen Annahme (auf Grund Ihres Buches S.120, letzt. Abs.) handelt es sich also um eine mündliche (nicht fernmdl.) Unterredung. Neub./Mihai Ant. Herr W. gibt leider ihre Tageszeit nicht an. Nach dem Zustand Mihais, der der trüben Meinung des Staatsführers bei unserem Eintritt bei ihm entsprach, kann das Zusammentreffen nur vor meinem abendlichen Besuch bei letzterem und dessen zweifellos unmittelbar danach erfolgten entspr. Mitteilung an Mihai gewesen sein. (Beide waren im gleichen Hause! bei ihrer gegenseitigen engen Verbundenheit musste sich der Meinungsentschlag Ant.'s ebenso spontan bei Mihai auswirken). Es steht, wenigstens in den Brief vom Juli, nichts davon, daß Mihai Herrn W. in dieser Unterredung die engültig auf 5 Uhr des 23.1. festgesetzte Angriffszeit mitgeteilt habe. Er konnte es ja auch noch garnicht. In dem Brief steht nur, daß vor (bereits im Gange befindlichen) Straßenkämpfen die Rede war, und daß sie sich fortsetzen würden. Da Ant. auch vor dem placet Hitlers - wenn auch unter Schwanken - im Grunde entschlossen war, den Aufstand mit Waffengewalt zu brechen (bei mir Bl. 41, drittletzte Zeile), war dies eine Selbstverständlichkeit. Auch daß seine vorgesehene "persönliche Intervention" eine Kapitulation der Garde erwirken sollte, sagte er zu diesem Zeitpunkt nicht. Herr W. sagt ferner nichts (und hat es sicher auch nicht getan), daß er Mihai durch so klare Worte u. Meinungsäußerung, wie er sie dann in der Frühe bei H.S. fand, aufgerichtet hätte, das hätte doch sehr nahe gelegen, wenn er wirklich schon zu dieser Zeit eine so "einfache Stellung" eingenommen hätte. Aber dafür fehlte eben noch die Grundlage! Da also Herr W. diese Unterredung (u. sicher im Min.Präs.) am 22. nachm. mit Mihai hatte, fragt man sich, was hat ausgerechnet der Beauftragte für Wirtsch. Fragen



an diesem politisch kritischen Nachmittag bei ihm zu sein. Zwingend ergibt sich der Schluß, dass Ant. eben N. wegen seiner Legionärs-freundlichen Betätigung "zu sich rufen" ließ, er (N.) vorher bei Mihai vorbeiging, und es dann zu der Szene N./Ant. gemäß Georgehe S.107,2.Abs.( bei mir Bl. 38,letzt.Abs.) kam. - Zur Unterredung am 23.1, ging N. offensichtlich unge-rufen.(Sein Brief,S.2,3.Abs.). -

Für den so noch länger nach Mihais Erklärung und N.'s Inter-ventionsversprechen liegenden Zeitpunkt seines Eintreffens in H.Qu. Noria Simas,erst am 23.1.(4(3?) Uhr morgens gibt Herr N. keine Erklärung! Denn so lange könnten seine "vielen Abenteuer" ihn ja doch wohl nicht aufgehalten haben, und bei Mihais Ver-zweiflung wäre gerade Schnelligkeit doch wohl sehr dringlich gewesen, um kein weiteres Blut vergießen zu lassen!

Hier ist zweifellos die lange Zeitlücke. Man kann sie hypothe-tisch sehr einfach erklären: Nach seiner Rückkehr aus dem Min.-Präs. am späten Nachn. und in der Folge hörte Herr N. natürlich von meiner Unterredung mit Ribbentrop und anschl. mit Ant., den Abmachungen mit letzterem u. die dadurch grundlegend veränderte Lage. Er hielt die Einlösung seines Versprechens nur zunächst für überholt, bis er von H.S.'s Verzweiflungsschluß Kenntnis erhielt. Der weitere Verlauf ergibt sich dann bei mir(Bl.43/44).

In der Mitteilung v.Juli 53 steht übrigens ebenfalls nichts von dem "freien Abzug"(S.121,1.Abs-). Auch findet sich kein Hinweis, daß es "den ganzen Vormittag"(des 23.1.)"über noch zu erbitter-ten Gefechten" kam, was unzutreffend ist(bei mir Bl.45,2.Abs.). Woher stammen diese Angaben bei Ihnen? Auch Herr Fabricius sagt mir(Anl.6,vorl.Seite, zu Nr. 2), "dass bei einer Gruppe von Legionären --- das rum. Militär noch einige Feuersalven eröffnet hat. Also ein einmaliger, zwar bedauerlicher, aber im großen gesehen doch völlig unbedeutender Zwischenfall! -

Endlich macht Herr N. auch keine Angaben über den Zeitpunkt der "Dank der Nation"-Audienz am 23.1.(S.2,3.Abs.). "Dann "wird doch wohl nicht im Morgenrauschen gewesen sein! Sie schreiben(S. 121,3.Abs.):" noch Abklingen der letzten Kämpfe".-



Die Ansicht Herrn N's. (S. 3, 1. Abs. Schluß), daß "der blutige Zusammenstoß" der Garde mit Ant. "des Werk des Mihai" war, usw., ist völlig unhaltbar und widerspricht kraß der geschichtlichen Tatsache. Nur, daß Mihai einen unersättlichen Ehrgeiz hatte, und daß er gewiss dem General nicht zugeordnet hat, den Forderungen der Legion bei dem von ihr angezettelten Aufstand nachzugeben, ist durchaus zutreffend bzw. wahrscheinlich. Ebenso der auf S. 2, letzt. Abs. des Briefes gegebene Schilderung der Stimmungen, Intrigen usw. stimme ich im allgemeinen zu, wenn auch Herr v. Killinger etwas zu schlecht wegkommt, und doch nicht rundheraus "ganz in der Hand Mihais war." -

(gelesen v. d. Ver. Erik Hansen)



23.10.1956

Herrn  
General a.D.  
Erik H a n s e n

Br./Schw.

H a m b u r g  
Nonnenstieg 11

Sehr verehrter Herr General !

Für Ihr freundliches Schreiben vom 15.10. und den Durchschlag Ihrer Entgegnung an Herrn Hillgruber danke ich Ihnen vielmals. Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, dass Sie sich der Mühe der Durchschrift unterzogen haben und für uns doch sehr bedeutsam, da wir auf diese Weise zum Komplex Rumänien eine Bereicherung unserer Quellen erfahren. Das gleiche, was Sie an Neubachers Aufzeichnungen auszusetzen haben, sein Verschweigen von gewissen Dingen, hatte ich im Gefühl, als ich vor einiger Zeit seine Erinnerungen las, die möglicherweise bald irgendwo im Druck erscheinen. Für Ihre Richtigstellung sind wir Ihnen umsomehr dankbar, als es in diesem Falle nur demjenigen, der diese Dinge unmittelbar miterlebt hat, möglich ist, hierzu wirklich substantiiert Stellung zu nehmen. Es würde mich sehr freuen, wenn das Institut bei anderer Gelegenheit wiederum auf Ihr Entgegenkommen rechnen dürfte.

Mit bestem Dank und freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

B



Hamburg, L. S. 3. 52

Sehr verehrter Herr Dr. Broszat!

H. 1130

Lange habe ich nicht mehr von mir hören lassen: ich bin mir  
 sehr wohl klar, Sie müssen es bemerkt haben, lange im Bundesrat  
 müßte ich nicht meinen Briefwechsel mit Herrn Dr. Kellner  
 so wie bisher wieder aufnehmen. Allerdings habe ich von der  
 Verantwortung eines Briefwechsels nicht lassen können. Ich  
 habe sehr viele Änderungen, denn meine der unvollständigen Schrift  
 sind mir immer wichtiger worden. Aber abgesehen  
 davon ist es mir nicht nur einmal, sondern fast täglich, daß mir  
 die Sie sehr, sehr lieb sind. Aber nichtsdestoweniger habe ich immer noch, so oft



Löffelstiel und die abgezogene Wurzel. Am Ende ist ein feines, zarte mit  
seiner Wurzel versehen. Auf dem im Augusten vom 23.8.44 wurde ich  
immer wieder einer Löffelstielung gegeben haben.

Dies verbindlichen gegenseitigen

Heute ist gegeben

E. E. Hansen

|                             |  |  |  |
|-----------------------------|--|--|--|
| Institut für Zeitgeschichte |  |  |  |
| Eingeg. am: 6. März 1957    |  |  |  |
| Tgb.-Nr.                    |  |  |  |
| Bst                         |  |  |  |



Freifrief!

Hamburg d. 5. 2. 52

Sehr verehrten Herrn Dr. Hülshagen!

Es ist Ihnen - besonders bei jeder Mühe - meine Liebe für Dr. Hülshagen,

meine ich Ihnen noch - einige Augenblicke zu Ihrem Brief d. 10. 5. 52 mit mir einige

frühere Arbeit bringen, die ich Ihnen empfehlen will, die wegen meiner Erkrankung

hinterlassen sind.

D. 10. 5. 52

9. 1. 52: Sie können, wie gewohnt, Raritäten bringen, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen

mitbringen in Baden, Sie. Die ich Ihnen bringen will, die ich Ihnen



Güter wurde N. von uns schon 1799 (2.229) C. G. Nr. (mit beigefügten) 5. von. her  
 me. - der vergebene Hof. Dant. Hofes war in einem von den Tataranen gezeigten  
 Lande nach Forzang. Die ganze H. Nr. 4. von. gezeigt wird ist ebenfalls nicht, sondern  
 befindet sich in einem Lande bei dem festeren Avramow, wo ein alt. fester Hof  
 C. G. 2.258 wird es als Hof Nr. - Rasowka gezeigt. H. Nr. 4. von. mit Hof Odess  
 und in der Jahresrechnung 1799, dann ein Hof (mit Hof - Nr. 4. von. Nr. 4. von.)  
 wurde nicht gezeigt, die d. Hofen gezeigt, wie es sich bei uns nicht zeigen konnte! -  
 der Name des Hof. Nr. 4. von. H. Nr. 4. von., in dem wir einmal gesehen wird von ihm, ist  
 es nicht mehr vorhanden. Es sollte es nicht mehr vorhanden sein, wenn es in der  
 Jahresrechnung 1799.

Von der folgenden Lektüre zu handeln (in Brief R. 345 Anm. 43 sagt Bley nicht p. 7)  
 mußte ich nicht, ich vermute es sehr wohl. Es scheint mir natürlich genug zu sein, zu  
 halten. Da aber irgendwelche Verunsicherungen an der Sache zuweilen notwendig waren,  
 wird Ihre Bemerkung sehr willkommen. Das Manuscript angegeben war, nicht also angegeben.  
 man versteht. Beim „Kontext“ bei anderen Texten jedoch, wenn sie es nicht, wird also wohl  
 vorwiegend eigentümlicher Natur zu sein. Ein letzter Ausgangspunkt wird für diese  
 abgefallen sein, seine Bestätigung selbst wird freigegeben zu wissen, wenn es nicht  
 ist. (Bley, Anm. 43). „Kontext“ jedoch, einen gewissen Zusammenhang zwischen den  
 Lektüren, und ich - nicht vollständig, so zu sehen, daß es notwendig ist, sie zu  
 geben. Es ist natürlich, daß es ist (Bley, Anm. 43) - man  
 würde sagen, fernerhin ist es nicht in Folge der R. 168, 2. Als geschilderte Ereignisse  
 wird Bley 43 nicht Bley und Antonissen.

[illegible]































Mitteilungen von Herrn Dr. Hillgruber. Wichtigste gehen für  
 Herrn - dann mög. nicht, möglich? - so tiefgehend und einige  
 Erinnerungen an die man kann so viele zurückgegriffen Zeit,  
 so tiefes Verständnis verbindet sich mit wertvollen Aufschlüssen  
 wegen der freundlichen Gesinnung

|                             |  |  |  |
|-----------------------------|--|--|--|
| Institut für Zeitgeschichte |  |  |  |
| Eing. am: 27. März 1957     |  |  |  |
| Ak.-Nr. Ra.                 |  |  |  |
| 187.                        |  |  |  |

Herrn Dr. Hillgruber

Zeit. Hansen

187



Hamburg, den 23.8.57

*Trüffling*

Sehr verehrter Herr Dr. Hillgruber!

Wie in Aussicht gestellt, übersende ich Ihnen jetzt meine Gedanken zum 23.8.44; sie sind etwas lang geworden, aber vielleicht geben Sie Ihnen doch das Eine oder das Andere.

Zum 23.8.44

Durch die Mitteilung des Herrn Clodius am 20.8.44 über sein Gespräch vom 19. mit Antonescu, von dem ich in meinen ersten Aufzeichnungen (Bl.23, Anm.2) sprach, war ich natürlich äusserst beunruhigt, besonders, da die Meldung hierüber beim O.K.W. keinerlei Eindruck zu machen schien, geschweige denn sofortige Hilfsmassnahmen auslöste. Dennoch hoffte ich, dass Ant. es nicht zum völligen Bruch kommen lassen würde, da dies ja die Auslieferung Rumäniens an den Bolschewismus zur sicheren Folge haben würde, eine Wendung, die er für sein Land doch mit allen seinen Kräften bekämpft hatte, und über deren Folgen für sich selbst er wohl im klaren sein musste. -

Angesichts der zunehmenden Luftangriffe und der immer näher gekommenen Front, hatten sowohl der rum. Gen.St. wie auch die deutschen Wehrmachtmissionen Ausweichquartiere im westlichen Teil des Landes (Gegend Râmnicu Vâlcea im Alttaal am Südhang der Karpaten) erkundet und vorbereitet. Die Heeresmission hatte auch Entbehrliches bereits dorthin abzuschleppen begonnen. Als am Montag, den 21.8., die ersten pessimistischen Gerüchte über die am Vortage begonnene Sowj. Grossoffensive nach Bukarest drangen, ordnete ich an, dass so unauffällig wie möglich, nun nach und nach alles in Bukarest nicht dringend Benötigte zurückzusenden sei. - Das Oberkdo. d.Hgr. lehnte es an diesen, ebenso wie an den beiden folgenden Tagen kategorisch ab, den Deutsch. General über die Lage zu unterrichten und zwar wegen betonter Abhörgefahr. Immerhin war herauszuhören, dass die Sowj. Erfolge erzielt hätten. Aber Anfangserfolge waren ja immer zu erwarten; dass jedoch eine solche katastrophale Lage, wie ich erst aus Ihrem Buche ersehen habe, eingetreten war, habe ich bis zum Schluss nicht erfahren, sondern erwartete sie - naturgemäss - erst im Verlaufe des vom König befohlenen Ausscheidens der rum. Truppen. -

Am Mittwoch, dem 23.8., gegen Mittag suchte mich ~~nach~~ der dem Rum. General beim dtsh. O.K.H., General Garbea, zugewiesene deutsche Gen.St.Offz., Maj. i.G. von Hinkeldey, auf. G. und er waren gerade nach einem Besuch der Front nach Bukarest gekommen; sie sollten mit einem ihnen beigegebenen ~~befehlerten~~ dtsh. Pr.Obw.Offz. die



rum. Pz.Abw. an der Front verbessern. H. fragte mich zu meinem Erstaunen, ob ich es etwa für möglich hielte, dass ein anderer rum. Gen. versuchen könnte, Ant. durch einen Putsch zu stürzen. Näheres konnte er nicht angeben und sagte nur, er hätte so etwas "läuten hören". Ich erwiderte, dass ich das für ausgeschlossen hielte; bei dem Ansehen und der Autorität Ant's. würde das niemand riskieren. - Er sagte mir nichts davon und hatte es vielleicht auch nicht gehört, dass der "andere" General möglicherweise auf Befehl und im direkten Auftrage des Königs handeln könnte. Hätte ich davon auch nur eine leise Andeutung vernommen oder eine Ahnung gehabt, so wäre die Lage schlagartig für mich eine völlig andere geworden. Denn bei der tiefen, fast religiösen, monarchischen Gesinnung in der Masse des Offz.-Korps, besonders der Generalität, aber auch in breiten Volksmassen, die ich früher hervorgehoben habe, hätte für mich keinerlei Zweifel bestanden, dass dem Befehl des Königs bedingungslos sofort gefolgt würde. <sup>1)</sup>

Es war ein schwerer Fehler von mir, dass ich ~~man~~ nicht auf diesen Gedanken gekommen bin und dann natürlich sofort alle deutsch. Truppen und Dienststellen meines Befehlsbereiches alarmiert und in den für solchen Fall bestimmten Bereichen zusammengezogen, besonders aber das innere Bukarest geräumt hätte. Auch dass ich weder von der Gesandtschaft noch von der Abw.Stelle, die offensichtlich nach der Neuregelung des Abw.Systems auf Zurückhaltung mir gegenüber hingewiesen waren, von den laufenden verräterischen, doppelzüngigen Verhandlungen ausreichend ins Bild gesetzt war (auch die "der Gesandtschaft" zur Kenntnis gekommenen Vorgänge in der Nacht <sup>am</sup> 21/22.8. (S.221 u. S.348 Anm.74) waren nicht an mich weitergegeben), kann nur wenig zu meiner Entlastung beitragen. So begnügte ich mich damit, sofort alle Kdre. und Dienststellenleiter aller Wehrmachtteile in Bukarest bzw. ~~alle~~ Vertreter von ihnen zu mir zu rufen. Meine eingehende Befragung nach irgendwelchen Anzeichen der von Hinkeldey angedeuteten Art verlief völlig ergebnislos. Niemand hatte auch nur das Geringste bemerkt oder gehört. Mit dem Befehl zu äußerster Wachsamkeit und Nachprüfung aller vorgesehenen Alarmmassnahmen entliess ich sie gegen 13 Uhr. -

1) Bei diesen Voraussetzungen hatte ich bereits in den ersten Augusttagen dem Gen.Oo. Friesner bei seinem Besuch in Bukarest einen Sturz Ant's. für möglich erklärt. (S.344, Anm.23). Meine Meldung im F.R.Qu. beim Besuch am 4.(5?) 8. (S.211 u.), wurde mit diesen Vorbehalten und der, dass den Rumänen mit Reserven geholfen würde, erstattet. Es lag kein Grund vor, innerhalb ~~von 48~~ oder zwei Tagen meine Ansicht zu ändern. Auch Fr. selbst gewann ja noch

Ich bin mir bewusst, dass ich bei diesen Aussagen nicht auf die Möglichkeit eines Putsches durch Ant. eingegangen bin.



Bald nach 16 Uhr meldete mir der immer sehr nervöse Ia, Oberstlt.i.G. Röstel, <sup>1)</sup> fernmündlich aufgeregt, in der Stadt gingen Gerüchte um von einer Verhaftung Ant's. Der sofort mit der Bitte um Nachprüfung in Kenntnis gesetzte Gesandtschaftsrat Stelzer teilte nach kurzer Zeit mit, an dem Gerücht sei kein wahres Wort, er habe gleich mit Oberst Davidsescu, dem Chef der Mil.Kanzlei Ant's., gesprochen, und dieser habe ihm lachend erklärt, der Marschall sei aus eigenem Antrieb zur Audienz beim König gefahren und müsse gleich zurückkehren. Gegen 17 Uhr wurde ich jedoch plötzlich in die Gesandtschaft zu einer "sehr ernstesten" Besprechung gebeten, zu der ich meinen Chef, Oberst i.G. Dietl, mitnahm. Ich fand dort nur Herrn Stelzer und den Chef der rum. Abwehr Herrn Christescu, der später hingerichtet wurde, in grosser Erregung vor. Herr von Killinger war entgegen Ihrer Schilderung (S.216 u.) nicht dort, sondern befand sich, wie üblich, - nebst der Funkstelle der Gesandtschaft! - in seinem Landhause am Snagow - See. Er ~~kannte~~ also nur fernmündlich die für ihn so charakteristische Bezeichnung "Unfug" abgegeben haben. Er kam erst gegen 19 Uhr in die Gesandtschaft, als es sich auch für ihn schon nicht mehr um Unfug handeln konnte. Die von mir ebenfalls herangebetenen Herren Adm. Tillessen und Gen. Gerstenberg, trafen schon wesentlich früher in der Gesandtschaft ein. Der mir gut bekannte Herr Christescu berichtete mir etwa wie auf Seite 216 u. angegeben; er sagte jedoch, dass Ant. vermutlich durch königliche Leibgardisten verhaftet worden sei. Ich halte auch die Angabe in Anm. 44 S. 346, dass schon die ersten Verhaftungen durch Bodnaras usw. durchgeführt wären, für unzutreffend. Die Kommunisten waren bis zum Umsturz absolut im Untergrund, selbst das kommunistische Mitglied der Koalitionsregierung konnte erst nach langer Zeit aufgespürt werden. Die dann stark kommunistisch durchsetzte Stadtmiliz unter B. als Polizei-Chef bildete sich erst in den folgenden Tagen. Näheres wusste Herr Chr. nicht. Ich beauftragte alsbald den in der am Rande der Stadt liegenden Dienststelle (Kriegsakademie) befindlichen Ia fernmündlich, das Stichwort für den festgelegten Alarmbefehl an alle Truppen funken zu lassen, und beauftragte ihn, dem O.K.W. eine vorläufige Meldung ~~er~~ zu erstatten. Das ist auch geschehen. Weshalb Hitler also von der Verhaftung Ant's. erst so spät Nachricht erhielt (S.218, letzter Abs.) ist unverständlich.

1) Er ist in der Gefangenschaft in eine Nervenheilanstalt gekommen und vermutlich dort gestorben ("worden").



Wie sich später in der Gefangenschaft herausstellte, hat sich aus der Verbindung Röstel/O.K.W. sogar ein lebhafter Meinungsaustausch zwischen R. und dem ebenfalls dort hingerichteten Maj. v. Hinkeldey einerseits und einer Stelle des O.K.W. andererseits ergeben, von dem ich nichts mehr erfuhr, weil inzwischen offenbar der Draht Gesandtschaft/Kriegsakademie von den Rumänen unterbrochen war. Der unsinnige Hitler-Befehl, auf den ich später komme, könnte vielleicht darin seinen Ursprung haben. <sup>a)</sup>

Endlich gegen 19 Uhr kam der Gesandte, mit dem ich ja das Weitere nach den politischen Erfordernissen absprechen musste und entsprechende Weisungen einholen. K. meldete nach entsprechender Unter-<sup>weisung</sup> richtung durch uns zunächst fernmündlich einem Herrn des A.A., vermutlich Herrn von Steengracht, die Vorgänge in Bukarest. Der Herr sagte sofortige Meldung an Hitler und dann folgende Anweisungen zu. - Kurz darauf wurde im Rundfunk für 20 Uhr eine Proklamation des Königs angekündigt. Auf unser dringendes Zureden entschloss sich nun Herr v.R. (er wurde keineswegs vom König gerufen - S.217 Mi.) sofort auch ohne Weisung aus Berlin ins Schloss zu fahren, eine Audienz beim König zu verlangen und eine Erklärung, was dies alles zu bedeuten habe. Das Ergebnis ist S.270 Mi. so dargestellt, wie <sup>me</sup> Killinger uns berichtete. Auf Grund der Zusicherungen des Königs konnte ich noch durch Funk - ein Nachrichten-Offz. befand sich in der Gesandtschaft und kam durch - den Befehl an alle durchgeben lassen, dass der bevorstehende Abfall Rumäniens noch nicht Krieg gegen seine Armee bedeute. Die Truppen usw. hätten ihre Unterkünfte zu sichern, im Falle eines Angriffs sich zu verteidigen und im Falle weiteren Unvermögens auf die Ost- bzw. Südausgänge der Karpathen zurückzugehen. -

Um 20 Uhr verlas der König dann selbst (nicht 22 Uhr, vielleicht Wiederholung?) die Proklamation. Das neue Kabinett wurde bekanntgegeben, wobei von einem Gesandtschaftsmitglied für mich erschütternd gesagt wurde: "Ach, die Liste haben wir ja schon längst!", und mich hatte man in völliger Unkenntnis derartiger Dinge gelassen!

Inzwischen hatten in einer präzisen Aktion unter Leitung des Mil. Kdt. von Bukarest Generals Theodor ~~Hascau~~ (vergl. mein Schreiben vom 3.3.) starke rum. Truppenabteilungen die Gesandtschaft und, wie sich herausstellte, alle militärisch belegten Quartiere in und um Bukarest umstellt, angeblich zum Schutz gegen Angriffe von erbitterten Zivilpersonen, Masch.Gew. auf Eingänge, Fenster usw. gerichtet. ThS. hatte die 3. Inf.Div. (Friedensstandort Pitesti), die sogenannte "Marschall-Div." (weil er früher Kdr. der 3.Div. gewesen war) und die ausgezeichnete in Bukarest stationierte Kav.Div. (Nummer entfallen) zur Verfügung, die <sup>Ant.</sup> seit langer Zeit in und um Bukarest un-

O. hat von der Besetzung der rum. Armee nichts erfahren und ist daher nicht informiert. Er ist nicht in der Lage, die rum. Armee zu unterstützen. Er ist nicht in der Lage, die rum. Armee zu unterstützen. Er ist nicht in der Lage, die rum. Armee zu unterstützen.



tergebracht. Auch in dieser äussersten Notlage hatte er sich nicht dazu entschliessen können, diese an die Front zu schicken, entweder, da er insgeheim noch immer Unruhen der Eis. Garde befürchtete, oder als eine Art "Hausmacht" gegenüber anderen etwaigen Gegnern, oder schliesslich vielleicht gegen einen "Margarethe"-Entschluss Hitler's.

Die Aufführung der dritten Div. S.258 beim xiv. rum. A.K. kann nur entweder auf einem Irrtum oder vielleicht darauf beruhen, dass die Div. nominell zum Corps gerechnet wurde.

Ausserdem befanden sich noch das Garde-Batl. des Königs beim Schloss, ferner Pionier-Ers.Kräfte in den Kasernen von Băneasa (nahe dem dtsh. Fliegerlager); die in Targoviste in Aufstellung befindliche 2. Pz.Div. (mein Schreiben vom 5.3.41 II u. - III o.) konnte schnell herbeigerufen werden. -

Gleichzeitig wurde auch die offizielle Gesandtschaftsleitung unterbrochen. Da die Funkstelle der Gesandtschaft sich - wie erwähnt - in Snagow befand, war damit jede Verständigungsmöglichkeit mit der Aussenwelt abgeschnitten. Die rum. Truppenabteilungen verhielten sich im allgemeinen passiv. Sie gestatteten bei der Gesandtschaft und dem Hotel Ambassador sogar noch lange Zeit den Verkehr einzelner Personen in und aus dem Gebäude. Nur bei den Unterkünften der Luftw. Mission und den Luftw. Unterkünften in Băneasa kam es bald zu Schiesereien, da der Chef des Stabes der Luftw. Mission, Oberst i.G. Reh und der SS-General Hoffmeyer (in Băneasa), den sich Gen. Gerstenberg wie er mir später sagte, "vereinnahmt" hatte, die Umstellung als "Angriff" werteten, wahrscheinlich auf Anweisung Gs. -

Einige Zeit nach der Proklamation fand die Besprechung Stelzer/Nicolescu-Buzesti (S.217, 2. Abs.) auf des Letzteren Wunsch statt, <sup>1)</sup> Ergänzend ist zu erwähnen, dass Herr Stelzer mitteilte, der Aussenminister habe sich bereits über dtsh. "Feindseligkeiten", besonders in Băneasa (s. vorst.) beklagt; Herr St. schlug daher vor, dass Gen. G. und ich nochmals ins Schloss führen und nähere Modalitäten des Auseinanderhaltens verabredeten. Ich stimmte zu, bestellte für alle Fälle den Prinzen Hohenzollern (S.347, Anm.59), um gegebenenfalls seinen Einfluss beim König ausnutzen zu können, und wollte gerade losfahren. In diesem Augenblick wurde mir jedoch - wie sich später herausstellte - vom Gef. St. Băneasa, dessen direkte Fernschreibverbindung nicht unterbrochen war - , in die Gesandtschaft ein Fernschreiben des O.K.W. zugestellt. Ungefährer Inhalt: "Der Führer hat befohlen: Der Deutsche Gen. hat sofort den Putsch der Gen. Clique um den König in Bukarest niederzuschlagen, die Ordnung dort wieder herzustellen und einen deutschfreundlichen Gen. als Chef einer neuen Regierung einzusetzen..... I.A. Jodl" !! -



Nicht mehr und nicht weniger, auch nicht von der 5. Flak Div. (S. 219, 1. Abs.) und von verbotenen Verhandlungen. Also eine völlige Verkenntung der Lage! An dtsch. Truppen war in Bukarest ausser Stäben nur ein I. Schül. Batl., in der Hauptsache aufgeteilt zu Sicherungsmaßnahmen und ohne schwere M.G., alles nunmehr unter Befehl des dtsch. Kdtn. von Buk., Oberst v. Werder, zusammengezogen.<sup>1)</sup> Die rum. Kräfte habe ich oben erwähnt. Aus den Nachrichten, die alsbald in die Gesandtschaft gekommen waren, war klar ersichtlich, dass die gesamte Bevölkerung, wenn auch vielleicht nicht die Art des Verrats an Deutschland - so doch dem, wie man annahm, nun baldigen Friedensschluss aufatmend begrüßte. Die monarchische Gesinnung, namentlich der Generalität, habe ich oben hervorgehoben. Von dem Putsch einer "Clique um den König" zu sprechen, dessen Schicksal grosszügig offengelassen war, war also bärreker Unsinn, so wie der ganze Befehl. Ich war deshalb sogleich entschlossen, auch nicht den aussichtslosen Versuch zu machen, etwas dieser Art zu unternehmen, sondern über die wirkliche Lage nochmals zu berichten und zu raten, dass rum. Angebot anzunehmen. Die Möglichkeit zu solcher Berichterstattung schien sich nun im Verfolg der Zusammenkunft im Schloss zu bieten. Meine Absicht und Ansicht teilte ich den Herren v. Kl. Clodius (inzwischen ebenfalls angelangt), Tillessen, Gerstenberg und Spalcke, die ich zusammenbat, mit. Alle waren gleicher Ansicht und stimmten mir in jeder Weise zu. (Gegensatz zu S. 218, Mi.)<sup>2)</sup>

Wir wollten gerade auseinandergehen, als ein neues Fernschreiben auf gleichem Wege hereingebracht wurde, diesmal an General Gerstenberg. Es kam von Gen. Ob. Friessner und teilte mit, dass ihm (F) jetzt alle Truppen, Formationen usw. in ganz Rumänien unterstellt wären (S. 219, 1. Abs.), also das, was er - wie u. a. auch aus Ihrem

1) Gen. Gerstenberg hatte mir den Vorwurf gemacht, ich hätte nicht die Möglichkeiten vorgesehen, im Alarmfall aus seinen zahlreichen schneidigen jungen Fliegeroffizieren eine Art Offz. Sturmkrp. zu bilden, mit der man gleich anfangs das Schloss mit König hätte ausnehmen können. Einzelheiten der Alarmvorbereitungen waren jedoch Sache der betreffenden Missionen. Im übrigen war und bin ich froh, dass nicht noch mehr blühende Menschenleben für ein so völlig aussichtsloses Unternehmen geopfert sind.

2) Gen. G. hat allerdings später mir gegenüber (in der Gefangenschaft) behauptet, dass er bei diesem ersten Teil der Besprechung nicht dabei gewesen sei und mir nicht zugestimmt hätte. Das steht jedoch einwandfrei fest und wird durch Gen. Spalcke ausdrücklich bestätigt.



Buch hervorgeht, schon längst so nachdrücklich angestrebt hatte. ~~XXY~~  
 Er vertraue G. mit der Niederschlagung des Umsturzes in Bukarest und  
 unterstelle ihm dazu ausser den eigenen Kräften der Luftw. Mission  
 sämtliche in und um Buk. befindlichen dtsh. Truppen. Aus Ploesti und  
 Giurgiu seien alle irgendwie verfügbar zu machenden Kräfte dazu heran-  
 zuziehen usw. -

Damit war ich <sup>a</sup>prktisch meines Kommandos enthoben, was mir aus-  
 drücklich in meinem Ferngespräch mit Friessner am Morgen des 24.8.,  
 auf das ich noch komme, bestätigt wurde. Einen Befehl konnte ich also  
 nicht mehr übernehmen (S.221, 1.Abs.). Wie mir Gen. Spalcke später  
 mitteilte, wäre Gen. Gerstenberg bei Empfangnahme dieses Befehls sich  
 lich erbleicht, was Letzterer ebenfalls bestreitet, und angibt, er  
 habe davon schon vorher gewusst. Letzteres kann möglicherweise zutref-  
 fen (s.o.betrif. Verb. <sup>inzwischen</sup>).

G. erklärte sich trotzdem bereit - scheinbar in voller Überein-  
 stimmung mit meinen Ansichten, - mit Herrn Stelzer und mir zu Herrn  
 Niculescu-Buzesti zu fahren. Wir wurden nach Angabe dieser Absicht  
 anstandslos herausgelassen und kamen ebenso ins Schloss, wo uns so-  
 fort Gen. Sănătescu und der Aussenminister empfingen. Nach frostiger  
 aber korrekter Begrüssung verhandelte vornehmlich ich mit den Herren.  
 Hauptpunkt waren die Modalitäten eines etwaigen, sofort wieder zuge-  
 sicherten freien Abzuges der dtsh. Truppen - wohl das auf S.218 Mi.  
 erwähnte Verhandeln über ein Schiessverbot - . Gen. Săn. stellte  
 durchaus faire Bedingungen, die es wenigstens allen rückwärtigen Teile  
~~ken~~ des dtsh. Heeres vor dem Untergang zu retten ermöglicht hätte.  
 Von einer Frage betr. Auslieferung dtsh. Gefangener (S.218 Schluss  
 2.Abs.) weiss ich nichts, kann ~~xxxxxx~~ mir auch zum damaligen Zeit-  
 punkt ~~auch~~ keinen Sinn dafür denken. Ich sagte zu, dem O.K.W. und dem  
 Gen. Oberst Fr. entsprechend zu melden, da natürlich nur sie entschei-  
 den könnten. Dies sei mir jedoch nur möglich, wenn mir zu beiden je  
 ein Ferngespräch auf den z.Zt. durch die Rumänen unterbrochenen Lei-  
 tungen vermittelt würde. Herr Mi. versprach das sofort. Schon im Auf-  
 bruch wies dieser mich nochmals auf die Bedingung hin, dass sich die  
 dtsh. Truppen jeder Feindseligkeit enthielten, und beklagte sich  
 wiederum über die Schiessereien in Băneasa. Als ich bedauerte, auch  
 dorthin keine Verbindung zu haben, schaltete sich plötzlich Gen. G.  
 ein und sagte, er könne ja, wenn man ihm dies gestatte, selbst dort-  
 hinfahren, um die dortigen Truppen entsprechend anzuweisen. Nach eini-  
 gem Zögern erklärte sich Gen. Săn. bereit, ihn in einem rum. Wagen  
 in Begleitung eines rum. Offiziers dorthinbringen zu lassen. Da dieser



Offizier erst geholt werden musste, fuhr ich nach ebenso korrekter Verabschiedung mit Herrn Stelzer allein in die Gesandtschaft zurück. Jenen Obersten mit Wagen hat G. später in Băneasa festnehmen lassen und dann den Befehl übernommen. Das weitere ergibt sich aus Ihrem Buch. Ich betone ausdrücklich, dass in meiner Gegenwart Gen. G. keinerlei Ehrenwort abgegeben hat (S.220, 1.Abs.). Er hielt dies auch in der Gefangenschaft in jeder Beziehung aufrecht. Für das Herauskommen aus Buk. kam es überhaupt nicht in Frage. Was über das Zurückkommen dann vielleicht noch im Schloss gesagt worden ist, weiss ich natürlich nicht. Herr G. sagte mir jedoch später in der Gefangenschaft, dass er bereits in der ausdrücklichen Absicht mit ins Schloss gefahren wäre, bei dieser Gelegenheit irgendwie die Möglichkeit zu finden, zu seinen Leuten in Ban. zu kommen und von dort aus seinen Auftrag auszuführen. Am 23.8. abends hat er mir davon nichts gesagt. Vielleicht war es sein durch Frs. Befehl entfachteter Ehrgeiz, der ihn zu einer nun von meiner abweichenden und - wie sich herausstellen sollte - verhängnisvollen Auffassung von Lage und Möglichkeiten brachte -. Unmittelbar nach den Luftangriffen auf Buk. wurde in den dortigen Zeitungen mit entsprechenden Bemerkungen grossaufgemacht behauptet, dass sowohl G. wie ich ein solches Ehrenwort gebrochen hätten. Ich schrieb daraufhin einen scharfen Protest an Herrn N/B., den Herr Clodius mitnahm; er hatte de facto schon gleich die Leitung der Gesandtschaft übernommen (S.225 vorl. Abs.), und konnte die bei einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen üblichen Formalitäten, insbesondere um einen gegenseitigen Austausch der Diplomaten zu bewerkstelligen, ungehindert ausführen. Herr N/B. hat sich darauf in anständiger Weise entschuldigt, allerdings ohne Gen. G. zu erwähnen. Die persönlichen Anpöbelungen der Zeitungen hörten sofort auf.

Unangefochten wieder in der Gesandtschaft, setzte ich eine Meldung über das Ergebnis auf, um sie bei den zugesagten Ferngesprächen entsprechend zu verwenden. Sie schloss mit der Empfehlung, von den rum. Angebot Gebrauch zu machen, da ich angesichts der Lage keine andere vernünftige Möglichkeit sähe. -

Da meldete sich überraschend kurz nach Mitternacht bei mir der Leiter unserer drahtlosen (damals erstmalig) Fernschreibstelle mit Berlin, der sich irgendwie durchgemogelt hatte. Er teilte mit, dass sie gebrauchsfähig, anscheinend bisher von den Rum. unbemerkt geblieben wäre, und bot sich an, eine Meldung für Berlin mitzunehmen. Er hielt es für möglich nochmals ungehindert durchzukommen. Ich ergänzte sofort meine Meldung durch ~~noch~~ einige Punkte, die ich bei den natür-



lich abgehörten Ferngesprächen nicht würde sagen können. Tatsächlich kam der schneidige junge Offz. in der Nacht nochmal zurück und meldete mir, dass das Fernschreiben abgesetzt und quittiert sei. Es ist offenbar auch zu den mil. Stellen durchgedrungen, denn der Satz "...die Vorbereitungen... möglich sei" (S.219, Schluss 1 Abs.) stand ~~wordlos~~ wörtlich und nur dort an seinem Schluss: Um nicht schroff den Eindruck einer glatten Befehlsverweigerung zu erwecken, hatte ich u.a. ~~sie~~ hinzugefügt. - Nach ungeduldigem Warten kam endlich gegen 3<sup>30</sup> Uhr das, wie erwähnt, von mir erbetene Ferngespräch mit Gen. Ob. Jodl (S.219, 1.Abs.). Ich wiederholte etwa den Inhalt meines Fernschreibens und teilte mit, dass dieses unterwegs sei, und schloss mit dem klaren Vorschlag, das Angebot der Rumänen unbedingt anzunehmen und dann weiterzusehen. J. nahm meine Ausführungen wortlos entgegen; nur am Schluss sagte er, "Ich werde dem Führer entsprechend melden", kein Wort weiter (S.219, 1.Abs.). - Etwa eine Stunde später meldete sich auch Gen. Ob. Friessner am Apparat; Herr Niculescu/Buzesti hatte also Wort gehalten. Ich berichtete F. in gleicher Weise wie J. Auch er enthielt sich jeder Stellungnahme, nur begegnete er meinem Hinweis, dass er mich ja meines Kommandos enthoben habe, mit der Bemerkung, das wäre zwar der Fall, aber solle in keiner Weise diffamierend sein; Gen. Gerstenberg habe ja nun einmal fast alle in Frage kommenden Truppen sowieso unter seinem Befehl gehabt, da hätte er (F.) es in solcher Lage für richtig gehalten, ihm auch einheitlich das Kommando zu übertragen. Von der F. durch Hitler übertragenen ~~Befugniss~~ <sup>Verfügung</sup> (S.219 o.) sagte er und wusste ich damals offiziell nichts, sie ging ja aber aus seinem abendlichen Befehl hervor. Friessner schien von meinen Ausführungen beeindruckt zu sein. Aus Ihrem Buch (S.218 u./219 o.) habe ich gesehen, dass er im Grunde wohl auch gleicher Meinung gewesen ist. Aber auch er schloss das andeutungsweise geführte Gespräch damit, dass er nur meine Meldung weitergeben könne. -

Alles andere, was in Ihrem Buch erwähnt ist, insbesondere das Verhandlungsverbot, das Heranziehen der 5. Fl.Div., der Luftangriffsvorschlag Gls. und der entsprechende Befehl, sowie der geradezu unsinnige und die Lage völlig verkennende übrige Auftrag an G. (S.219, 2.Abs.) ~~muß von~~ und nach Băneasa (Gef.St.G.) gegangen sein; dorthin blieb Funk der Anfangserfolge G. Fernspr.- und Fernschreibverbindung erstaunlich lange aufrecht erhalten, und fast bis zum Ende war dort eine betriebsfähige Funkstelle. -



Die weiteren Vorgänge sind in Ihrem Buch, soweit ich es beurteilen kann, zutreffend geschildert. Insbesondere unterstreiche ich die Beurteilung der ergebnis<sup>losen</sup> und politisch verhängnisvollen Luftangriffe und ihre Folgen. Damit war nicht das Geringste gewonnen und alles verloren. Schlagartig schlug nun die Gesinnung aller Bevölkerungskreise gegen uns um. Übrigens, dass der König während der Kampftage in den bombensicheren Kellern der ziemlich weit vom Schloss entfernten Nationalbank vermutet wurde (S. 347, Anm. 69) ist unzutreffend, wohl Verwechslung mit Ant. (s.o.). Es hiess zunächst, dass der König bei Luftalarm angeblich in die Keller des dem Schloss gegenüberliegenden Neubaus des Innenministeriums eile. Tatsächlich hat er, wie Herr Claudius einwandfrei feststellen konnte, das Schloss nie verlassen. (Eine der für das Schloss bestimmten Bomben schlug unmittelbar bei der Gesandtschaft ein und gefährdete die dorthin geflüchteten zahlreichen, eng zusammengedrängten deutschen Frauen). -

Kämpfe fanden nicht nur um das Gebäude der Luftw. Mission statt (s. oben und S. 219 u.), sondern auch bei der Kriegsakademie (Stab H.M.). Der bereits erwähnte Oberst Lt. Rüstel hatte dort im Laufe der Zeit die Zernierung ebenfalls als Angriff betrachtet. Nach Vernichtung aller Akten versuchte er, sich mit dem Gesch. Z. Personal usw. zu Gen. G. durchzubrechen. Dazu wurde er in der Nacht vom 24/25. sogar durch - man kann nur sagen - blödsinnige ständige Einzelbombenwürfe in die dortige Gegend "unterstützt", die nur eigene Verluste und von rum. Zivilpersonen sowie Gebäudeschäden hervorriefen, und die natürlich nur die Wut der Bevölkerung gegen uns erheblich steigerten. Die schliessliche Gefangennahme konnte nicht abgewendet werden. -

Am Tage nach der rum. Kriegserklärung wurden die Offiziere, Unteroffiz. und Mannschaften im Hotel Ambassador (S. 219 u.) aufgefordert, die Waffen zu strecken und sich in Gefangenschaft zu begeben. Dort hatte Oberst Schwickert (D.A.L. Art.) als Ältester Offiz. den Befehl übernommen. Der befehlshabende rum. Offiz. geleitete ihn auf seinen Wunsch in die Gesandtschaft zu mir. Ich billigte ausdrücklich seinen Vorschlag und übernahm dafür die volle Verantwortung, der rum. Forderung zu entsprechen und befahl, entsprechend zu verfahren; die Lage - das Hotel war u.a. mit schw. Waffen aller Art umstellt, die Offiziere usw. hatten nur Handfeuerwaffen - war aussichtslos und verbot meines E. gänzlich sinnlose Verluste. -

Die Gesandtschaft selbst, in der sich neben mil. Hilfspersonal noch zahlreiche Angehörige aller möglichen anderen Dienststellen eingefunden hatten, wurde bis zum 2.9. als exterritorial respektiert.



Ich erliess dort ein strenges Schiessverbot, da jede Zuwiderhandlung nur mit einem Gemetzel, auch der vielen Frauen, enden konnte. Mein Chef hat mir später in der Gefangenschaft mit leisem Vorwurf gesagt, er habe erwartet, dass ich den s.A. nach aussichtsreichen Versuch gemacht hätte, durch Bestechung mit ihm und dem einen oder anderem aus der Gesandtschaft freizukommen. Ich habe diesen Gedanken scharf zurückgewiesen und bin seinerzeit gar nicht darauf gekommen: Gelder dazu waren allerdings in der Gesandtschaft reichlich vorhanden, auch hätte einer der kommandierenden rum. Offz. sich vielleicht durch Lokung mit einer entsprechenden Summe bereit gefunden, uns unter irgend einem Vorwand herauszulassen. Wir hätten dann nur nach Westen zu entkommen versuchen können, denn sonst mussten wir ja überall auf die gebildete rum. Front stossen. Wir wären also vermutlich irgendwo wieder gefasst worden. Und selbst im glücklichsten Falle hätte uns mit Recht nur ein Kriegsgericht erwartet. Nein, es war und ist mir klar, ich musste, wie die Lage war, das Schicksal aller Übrigen teilen! -

Noch ein paar persönliche Erinnerungen:

S.225, 2.Abs. und 226 o. sind noch weitere Unstimmigkeiten: Das Eindringen des Herrn Bodnaras - von Aldea weiss ich nichts, kann aber nicht ausschliessen, dass er dabei war, - in die Gesandtschaft und der unmittelbar sich anschliessende Selbstmord Killinger's erfolgten einwandfrei am 2., nicht am 4.8. Ich schreckte am frühen Morgen dieses Tages (2.8.) durch die beiden Schüsse, (im Nebenzimmer) auf, gleich darauf betrat ein Herr in Zivil mit der neuen Armbinde - wahrscheinlich Bodnaras selbst - mein Zimmer und zeigte mir die beiden Leichen. (Fotos von K. und Fräulein Petersen musste ich am nächsten Tage in Tecuci beglaubigen). Wir mussten dann alle Schusswaffen abgeben, uns fortigmachen und wurden anschliessend in die Schule gefahren. Dort übernahm uns bereits nach einer Liste ein russischer Oberst. Die Weichen waren rum.; Herr v.Reuterswärd war an diesem Tage nicht dort, wahrscheinlich am 3.8.

Ausdrücklich betone ich, dass sowohl Bodnaras wie seine z.T. allerdings wüst ausschenden Milizleute sowie der russische Oberst sich in jeder Weise korrekt benahm. Letzterer machte sogar eine betont freundliche Geste, in dem er mir meinen Säbel belliess. -

Schon gegen 2 Uhr des nächsten Morgens (3.8.) musste ich mich wieder anziehen und wurde durch einen deutschsprechenden russischen Oberst-Lt. im P.K.W. Richtung Tecuci weggebracht. Uns folgte ein L.K.W., auf dem sich - wie sich bei einer Rast herausstellte - Adm. Tillen und die Generale Gerstenberg, Stael, von Tschammer-Osten und Spalcke befanden. Verhört sind wir alle bis dahin nicht.



Verspottung aufzutreiben, war den Russen nicht möglich, erst spät am Abend erhielten wir in T. je ein kleines Stück Wassermelone. Wir fuhren bis Buzău auf dem direkten Feldweg; beiderseits lagen noch zahlreiche unbestattete Gefallene, Deutsche und Russen. Mein Missfallen darüber teilend, versicherte der Oberst lt., er würde sofort nochmals Anweisung erwirken, dass die Gemeindevorsteher schleunigst das Weitere veranlassten. Man kann sich vorstellen, dass dies alles unbekannt Verschollene wurden. Die Weiterfahrt von Buzău nach Tecuci fand auf der Chaussee statt. Unvorstellbare Massen zertrümmerter Panzer, Panzerfahrzeuge, P.- und L.K.W. waren auf viele Kilometer notdürftig so beiseite geräumt, dass eine Fahrbahn freigemacht war. Da es sich in der Hauptsache um russische Fahrzeuge handelte, ersah man daraus, dass unsere Stukas vor der Enge von Buzău ganze Arbeit getan hatten, was in etwa meinen Groll wegen der Bukarester Luftangriffe kompensierte. Von Tecuci ging es noch weiter in das nahe gelegene A.H.Gu., das sich abseits der Hauptstrasse in einem weitherum hermetisch abgeschlossenen kleinem Nest befand. Dort wurden wir in zwei kleinen Häusern untergebracht, "gefilzt", und - natürlich auf Kosten der Rumänen - opulent bewirtet; in gleicher Weise zum Frühstück zum nächsten Morgen (4.8.). Ein angesagter Besuch beim G.B. fiel schliesslich aus. Von den Fotos habe ich schon gesprochen. Man belass uns alle Sachen; so konnte man sich sogar am nächsten Morgen - mit dem Messer! - rasieren! An diesem Morgen (4.8.) wurden wir von Flugplatz Tecuci aus nach Moskau geflogen, wo wir am frühen Nachmittag eintrafen. Abgesehen von den finsternen Posten mit Masch.Pist., die überall, selbst im Flugzeug, herumstanden und ständig "stoj" riefen, ging alles so korrekt zu, dass ich sogar einen von den verladenden Posten in T. vergessenen Koffer nach einigen Tagen in M. wieder erhielt. Dort nahmen uns zahlreiche Offiziere in Empfang und brachten uns in P.E.W.'s fort, leider nicht in ein "Sonderlager" (S.226 o.) - Ein solches haben die Überlebenden von uns nur in den allerletzten paar Tagen vor der Entlassung gesehen - sondern in ein Gefängnis. Hieran liess schon ein lange nicht rasierter, fegender Sträfling in Gefängnisbekleidung am inneren Eingang keinen Zweifel. Der Knall der hinter uns rüde zugeworfenen Türen von sogenannten "Einzelboxen" - etwa 1 x 1,5 m Fläche - ergab letzte Klarheit.

Bis zu dieser Zeit weiterhin keine Verhöre; sie begannen für Gen. G. und mich aber schon in der folgenden Nacht, und dauerten mit längeren Unterbrechungen bis 1952 fort. Dann gab man es auf, mich - teils mit lockenden Versprechungen, teils mit massiven Drohungen (jedoch keine ausgesprochenen Misshandlungen) - so gefügig zu machen



(Verrat mil. Geheimnisse, Beitritt zum Komitee "Freies Deutschland" usw.), wie es sogar persönlich der stellvertr. Chef des Gen.St. schon in der ersten Nacht stundenlang anstrebte, und in den folgenden Tagen zahlreiche weitere hohe Offiziere.

Noch eine weitere Erinnerung nur in losem Zusammenhang mit Ihrem Buch: S.91, Ende 1.Abs., heisst es, dass Hitler Ungarn seit der Sudetenkriege misstraute: In August 38 wurde der damalige ung. Gen.St. Chef, General Kerestes-Fischer, von Gen.Ob. v.Brauchitsch zu einem Besuch in Berlin eingeladen.

Es war die Zeit, als Hitler trotz aller Warnungen für den Fall eines Fehlschlagens der friedlichen Ausgleichsbemühungen in der Sudetenkriege wieder ernstlich den Angriff gegen die Tschechoslowakei ins Auge fasste. Die bereits Ende Mai auf seine Anordnung u.a. im O.K.H. getroffenen Vorbereitungen mussten letztlich überarbeitet werden (u.a. verlangte Hitler entgegen der strategischen Vernunft offensichtlich nur des angestrebten angeberischen Propagandaerfolges wegen, den Ansatz der dtsh. Pz.Kräfte direkt auf Prag!). Die innerpolit. konspirativen Erwägungen im O.K.H. in dieser Lage sind bei Meisner "Staatssekretär unter Ebert - Hindenburg - Hitler" S.460, 2.Hälfte 1.Abs. angedeutet. Für den Angriffsfall rechnete Hitler sicher damit, dass auch Ungarn sich beteiligen würde. Es kam daher darauf an, die beiderseitigen Pläne generalstabsmässig vorausschauend aufeinander abzustimmen, da sonst zu befürchten war, dass die Ungarn lediglich in leichenfledderischer Absicht ihre Bestrebungen in "Oberungarn" verfolgen würden, ohne Rücksicht auf die strategischen Erfolge, erst einmal den schnellen Gesamterfolg sicherzustellen. Er wurde durch Einkesselung und Vernichtung der starken tschechischen Kräfte im böhmisch/mährischen Raum für möglich gehalten und erstrebt. Dazu war der Ansatz möglichst starker ungar. Kräfte aus Nordwestungarn in mördlicher und nordwestlicher Richtung erwünscht. Den ung. Gen.St. hierfür zu gewinnen, war der Zweck der oben erwähnten Einladung. Die Besprechung im O.K.H., der ich als Chef der Operationsabteilung beiwohnte, hatte nicht den gewünschten Erfolg: Der ung. General gab sich zwar anhand der Vorträge und Karten für vollkommen überzeugt von der Richtigkeit und sicherte sogar freigebig zu, seine Truppen wie gewünscht anzusetzen. Unablässig machte er jedoch die - an sich ja Selbstverständliche - Einschränkung: "I...i...mer vorausgesetzt, dass meine Regierung mir die entsprechenden Anordnungen erteilt". Aber aus Ton und Gesichtsausdruck war klar zu erkennen, dass die ung. Regierung fest entschlossen war, keinerlei Risiko einzugehen, sondern



abzuwarten, "wie der Hase läuft", und nur dann - und zwar gemäss ihren nationalen Interessen, - einzugreifen, wenn keinerlei Gefahr mehr war. K.F. wurde auch noch von Hitler empfangen, der von Brauchitsch entsprechend unterrichtet wurde und den gleichen Eindruck gewann. - Mit einer Erfolg versprechenden Mitwirkung der Ungarn bei einem Angriff konnte von da ab also nicht mehr gerechnet werden. Zweifelloos hat dieser Vorfall - neben dem späteren, Übertrieben egoistischen, Verhalten nach der "Münchener Lösung" - wesentlich zu dem Misstrauen Hitler's gegen die Ungarn beigetragen. -

Endlich noch ein Erlebnis ganz unabhängig von Rumänien, nur für den Historiker:

Weissner (s.o.) S.467, 1.Abs.: der internationale Ausschuss usw." trat nicht am "nächsten" Tage, sondern schon am Nachmittag des 30.9, zu einer Zeit, als die tschechische Regierung dem Münchener Abkommen noch nicht zugestimmt hatte, zusat<sup>sch</sup>. In Vertretung des O.Qu.I nahm ich mit anderen beteiligten Abteilungs-Chefs als Beauftragter des O.K.W. an dieser Sitzung, die von 16 Uhr bis kurz vor Mitternacht dauerte, teil. Ich hatte den Auftrag, die Einzelheiten der Besetzung des Sudetenlandes militärisch abzustimmen und sollte dabei auf Eusserste Beschleunigung dringen, einmal des Prestiges und der Propaganda wegen und auch, damit die Tschechen möglichst wenig wegbringen können. Frh.v.Weissäcker empfing uns vor Beginn und gab uns eine kurze allgemeine politische Unterrichtung. Er sagte sehr offen, weshalb er mit dem Vorsitz beauftrag<sup>t</sup> sei: Herr v.Ribbentrop sässe als grollender Löwe in seinem Amt, Grund s.Meissner S.465 u.! (Ein- oder zweimal während der Sitzung rief er nachher W. an, und fragte, ob er noch immer nicht Schluss gemacht hätte). Ausser den Botschaftern Henderson, François-Poinc<sup>et</sup> und A<sup>t</sup>olico nahm an den folgenden Verhandlungen auch der tschechische Gesandte Mastny, teil, alle mit ihren Mi<sup>n</sup>.Att.'s, deren Namen ich nicht mehr angeben kann.<sup>1)</sup> Herr v.W. führte die Verhandlungen meist in Deutsch. Seine wenigen fremdspr. Sätze erfolgten in einem für einen Diplomaten bemerkenswert schlechten Französisch, das sogar meine Schul-Reminiscenzen sich aufbäumen liessen. Herr Mastny teilte eingangs auf Befragen mit, dass seine

1) Der englische General wurde später Gouverneur von Gibraltar, der italien. General war nach vorübergehender Abwesenheit bis zum Ausscheiden Italiens in Berlin, der franz. war ein wegen seiner Bestrebungen auf einen deutsch/franz. Ausgleich sehr bekannter und auch von Gen.Ob.Beck sehr geschätzter Offizier.



Regierung, wie er kurz zuvor festgestellt habe, das Abkommen noch nicht angenommen hätte, er mache in dieser Beziehung alle Vorbehalte. Vorausgreifend sei bemerkt, nach einem weiteren ergebnislosen Gespräch, von den anderen vier Herren unter stärksten Druck gesetzt, endlich das Einverständnis der tschechischen Regierung herbeizuführen, dann ganz gebrochen wiederkam und auf die forschenden Blicke der anderen und die Fragen Herrn v.W's. nur sagte: "Jawohl, meine Regierung nimmt an", was allerseits mit einem Seufzer der Erleichterung aufgenommen wurde.

Die Besprechung war im ersten Teil bei der Festlegung der abzutretenden Gebiete ein stundenlanges Feilschen und Ringen um kleine Nester, Parzellen, Berge (z.B. bei Reichenberg wegen der Wasserleitung) usw.usw., denn der Begriff "Sudetenland" war ja keineswegs ein festliegender Begriff und nur im grossen bestimmt. Dazu wurden zahlreiche Karten, Bevölkerungsstatistiken usw.usw., naturgemäss jeweils zweckbestimmt, ins Feld geführt. Es war bemerkenswert, wie die Botschafter dabei - sicher vergeblich - darum wetteiferten, durch kleine Gefälligkeiten womöglich die Gunst der doch von ihnen eigentlich verratenen Tschechoslowakei wieder zu gewinnen. Hierbei tat sich ironischerweise ausgerechnet Exk. Abolico, der Botschafter des anderen Diktator's, besonders hervor!

Nach endlicher Einigung im grossen und dem dann folgenden oben erwähnten Zwischenspiel mit Herrn Mastny wurden die Mil. Atte. und ich beauftragt, die militärischen Einzelheiten der Räumung und Besetzung abzusprechen und der Konferenz zur Genehmigung zu unterbreiten. Hierbei bemühten sich nunmehr die Mil. Atte., besonders der englische und der ital., im gleichen Sinne wie vorher die Botschafter, dem tschechischen Oberstlt. gefällig zu sein. Wenn auch im ganzen von dem Abkommen und meinem Auftrag festgelegt, versah ich es doch, in Einzelheiten kleinlich zu sein, und um Wichtigkeiten lange zu schwächen. Was machte es schon aus, wenn die Tschechen noch ein paar Stunden oder auch einen Tag länger Ausrüstungen usw. aus ein paar Bunkern oder Inventar eines Rathauses usw. wegschaffen konnten! So gelang es in verhältnismässig kurzer Zeit Einigung zu erzielen und das Ergebnis festzulegen. In der wieder aufgenommenen Sitzung der Konferenz stellte François-Poincet lächelnd und befriedigt fest: "Ja, man braucht nur die Soldaten unter sich zu lassen, dann geht alles schnell und ist einfacher als bei uns Diplomaten". Unsere Vorschläge wurden sofort übernommen und bestätigt. Auch die dtseh. oberen Stellen nahmen das



Ergebnis später ohne ein Wort zu verlieren vollzufrieden hin. Der Himmarsch danach erfolgte bekanntlich vollkommen reibungslos.

Nach dem Abschluss der Konferenz, kurz vor Mitternacht am Buffet, nahm ich den tschechischen Mil. Att. beiseite und drückte ihm mit ein paar Worten mein Mitgefühl und mein Verständnis für sein und seines Vaterlandes Lage und Geschick aus. Tränenden Auges dankte er mir für mein faires Verhalten in unserer mil. Besprechung, das ihn seine schwere Aufgabe, soweit wie möglich, erleichtert habe. Als ich später in der Gefangenschaft bei einem der Verböre zu dem "Anklage Tschechoslowakei", dieses kleine Intermezzo erwähnte, tat man so, als ob man dem tschech. Offz. am liebsten gleich noch zuleibe gehen wolle. Deutlich war jedoch zu spüren, dass man auch in dieser Sache nicht keines Verbrechens bezichtigen konnte. -

Lech ich bin, wie ich schon eingangs ankündigte, leider ins "schwätzen" gekommen, das ich zu entschuldigen bitte. Sollte sich jedoch im ganzen wenigstens etwas für Sie bei Ihrem beabsichtigten Aufsatz Verwertbares finden, würde es mich sehr freuen. Für Rückfragen oder sich ergebende künftige Dinge stehe ich natürlich gern zur Verfügung.

Mit verbindlichsten Empfehlungen und Grüßen verbleibe ich

Ihr

Ihnen sehr ergebener

Z. G.



ES - Art 30 - 106

Hamburg, d. 28.3.52

Sehr geehrter Herr Dr. Bräuer!

Sehr zufällig bin ich Ihnen, daß ich in meinem Briefwechsel  
 mit Ihnen v. 23.3. bestärkungswürdig mit dem P. 11 u. 12 meiner  
 Lichtschreiber überlassen habe: Ich mußte doch, weil sie ja mit dem  
 P. 10. u. ergibt, 6 und 9. Punkt 8. wissen. vollständigem  
 Die bitte sehr Danken.

|                            |     |
|----------------------------|-----|
| Institut f. Zeitgeschichte |     |
| München                    |     |
| Eingeg. am: 30. März 1952  |     |
| T. Nr.                     | Ka. |
| Don                        |     |

|                                                 |
|-------------------------------------------------|
| Institut f. Zeitgeschichte<br>München<br>ARCHIV |
| 2051/57                                         |

Sehr geehrter Herr Dr. Bräuer  
 B. Zehn Hansen  
 00108